



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das ehem. k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt“

Der Gründungsbau (1853-1858) der heutigen Martinkaserne
als ein wichtiges Zeugnis des romantischen Historismus
im Burgenland

Verfasser

Dr. Helmut Prinke

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin:

Univ.-Doz. Dr. Barbara Schedl

Ich bedanke mich bei:

Amt der Bgld. Landesregierung, Kultur, Wissenschaft, Archiv:

Dr. Gerald Schlag, Dr. Roland Widder, Mag^a. Karin Sperl, MAS, Gabriel Biskup,
Doris Widhofer

Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland:

Mag. Peter Adam, Dipl. Ing. Georg Falkner

Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, Militärkommando Burgenland:

Brigadier Johann Luif, Oberst Gerold Falch, Johann Unterkirchner

Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv:

Dr. Christoph Tepperberg, Mag. Klaus Pillmayer

Slowenische Armee, DDETC Maribor, Kadetnica:

Colonel Tomaz Kladnik, Ana Brodnik, Ladislav Mesaric

Stadtmuseum Wr. Neustadt:

Mag. Eveline Klein

Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte:

Univ.-Doz. Dr. Barbara Schedl für die Betreuung der Diplomarbeit

Familie, Freunde, Kollegenschaft:

Gertraud Prinke, meiner Gattin, für familiären Rückhalt und als Lektorin

Mag. Hans Krems, als Lektor

Martha Horak, für die Kontakte nach Ungarn

Lotte Aschenbrenner, für die Kontakte nach Maribor

Inhaltsverzeichnis

1. Aufgabenstellung.....	5
2. Forschungslage und Quellenmaterial.....	6
3. Methode.....	12
4. Das k. k. Kadetteninstitut.....	14
4.1. Beschreibung des Gebäudes.....	15
4.1.1. Lage	15
4.1.2. Baukörper.....	17
4.1.3. Äußere Gestaltung	19
4.1.4. Innere Gestaltung	22
4.1.4.1. Raum- und Funktionsprogramm	22
4.1.4.2. Das Vestibül.....	24
4.1.4.3. Stiegenhäuser und Gänge.....	25
4.1.4.4. Turn- und Speisesaal.....	25
4.1.4.5. Badebereich.....	26
4.1.4.6. Kapelle.....	27
4.1.4.7. Lehrsäle	29
4.1.4.8. Schlafsäle	30
4.2. Kadetteninstitute als Teil des militärischen Bildungswesens	31
4.2.1. Die Offiziersausbildung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts	31
4.2.2. Die Neuordnung der Offiziersausbildung im Jahre 1852.....	35
4.3. Kadetteninstitute, Organisation.....	41
4.4. Eisenstadt als Standort	43
4.5. Baugeschichte	47
4.6. Architektonische Planung	48
4.7. Das k. k. Kadetteninstitut als ein Bau des romantischen Historismus	54
4.8. Das k. k. Kadetteninstitut im Kontext zeitgleicher Militärbauten	59
4.8.1. Arsenal, Wien, 1849-1856.....	60
4.8.2. Franz-Joseph-Kaserne, Wien, 1854-1857	63
4.8.3. Kronprinz-Rudolf-Kaserne (Rossauer Kaserne), Wien, 1865-1870	64
4.8.4. Vereinigte Artillerie- und Genieakademie, Wr. Neustadt, 1854-1856.....	65
4.8.5. Kadetteninstitute.....	68
4.8.5.1. K. k. Kadetteninstitut, Hainburg an der Donau, 1852	68

4.8.5.2. K. k. Marine-Akademie, Fiume (Rijeka), 1855-1857	69
4.8.5.3. K. k. Kadetteninstitut, Marburg (Maribor), 1853-1856.....	71
4.8.6. Schulkompanie (Kadettenschule) Graz-Liebenau, 1852-1854.....	74
4.8.7. K. k. Militär-Obererziehungshaus, Güns (Köszeg), 1853-1857	77
4.8.8. K. k. Militär-Untererziehungshaus, Prerau (Prerov), 1854	79
4.8.9. Vergleich	80
4.9. Entwicklung zur Martinkaserne	83
5. Zusammenfassung	86
6. Anlagen	92
7. Abbildungsverzeichnis.....	105
8. Abbildungsnachweis.....	133
9. Literaturverzeichnis	136
10. Kurzfassung und Lebenslauf.....	141

1. Aufgabenstellung

Die Anlage der heutigen Martinkaserne in der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt wurde im Zuge der von Kaiser Franz Joseph I. 1852 verfügten umfassenden Reform des militärischen Bildungswesens in den Jahren 1853 bis 1858 als k. k.¹ Kadetteninstitut geschaffen. Die ursprünglich rd. 20 ha große Liegenschaft lag damals mitten im Grünland weit außerhalb der historischen Stadtmauer (**Abb. 1**), umfasst heute nur mehr 18 ha und befindet sich mitten in einem Siedlungsgebiet. Kernstück der Anlage ist das im Zentrum gelegene Hauptgebäude mit einer verbauten Fläche von rd. 7.342 m², das von verschiedenen Nebengebäuden umgeben war und ist. Zu Beginn als militärische Bildungseinrichtung des Heeres der Habsburgermonarchie geschaffen, wechselte in der Folge der Verwendungszweck dieser Anlage mehrfach. Im militärischen Bereich oszillierte die Nutzung zwischen verschiedenen militärischen Bildungseinrichtungen und einer Kaserne. Aber auch zivilstaatliche Verwendungen traten manchmal an die Stelle militärischer Nutzungen. Diese Umstände bedingten in der Vergangenheit verschiedene bauliche Änderungen, das Hauptgebäude blieb jedoch in seiner ursprünglichen Form im Wesentlichen erhalten.

Ziel dieser Arbeit ist eine Auseinandersetzung mit der Architektur des k. k. Kadetteninstitutes in seiner ursprünglichen Form, mit den zu diesem Bau führenden historischen und funktionellen Grundlagen, dem Planungsgeschehen, der stilistischen Einordnung dieses Gebäudes, sowie mit einer Reflexion seiner Architektur an jener zeit-

¹ Die Abkürzung „k. k.“ steht für den Begriff „kaiserlich-königlich“ und bezeichnet die staatlichen Einrichtungen der Habsburgermonarchie bis zum Ausgleich mit Ungarn 1867. Das erste „k“ bezieht sich auf die Würde der Habsburger als gewählte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (bis 1806) und danach auf das Erbkaisertum Österreich (ab 1804). Das zweite „k“ bezieht sich auf das Königtum der Habsburger in den Ländern der ungarischen und böhmischen Krone sowie in den sonstigen Königreichen des Gesamtreiches. Nach dem Ausgleich 1867 bezeichnete die Abkürzung „k. k.“ nur die staatlichen Einrichtungen der westlichen Reichshälfte der Monarchie, also des kaiserlichen Österreich, wobei nun das zweite „k“ die von Ungarn verschiedenen Königswürden der Habsburger umfasst. Die Abkürzung „k. u. k.“ steht zwar auch für den Begriff „kaiserlich und königlich“, jedoch mit einem anderen Inhalt. Nach dem Umbau des Kaisertums Österreich in eine Doppelmonarchie (Österreichisch-Ungarische Monarchie) auf Grund des Österreichisch-Ungarischen Ausgleiches ab 1867 fand die Abkürzung „k. u. k.“ nur für die gemeinsamen Einrichtungen beider Reichshälften Verwendung. Das erste „k“ bezog sich auf das Erbkaisertum Österreich (Ungarn davon nicht mehr erfasst), das zweite „k“ auf das Wahlkönigtum Ungarn, das der Österreichische in Personalunion ausübte. Wurden die Institutionen der österreichischen Reichshälfte weiterhin mit „k. k.“ apostrophiert, galt für die ungarischen Reichshälfte die Abkürzung „k. u.“ für „königlich ungarisch“. Entnommen aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserlich-k%C3%B6niglich> (17.02.2011) und http://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserlich_und_k%C3%B6niglich (17.02.2011)

gleich errichteter und ausgewählter Militärgebäude unterschiedlicher Zweckbestimmung.

2. Forschungslage und Quellenmaterial

2.1. Sekundärliteratur

2.1.1. Zur Architektur und Baugeschichte des k. k. Kadetteninstitutes

Zur Architektur des Gebäudes des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt gibt es keine umfassende kunsthistorische Literatur, sondern lediglich marginale kunsthistorische Bezüge im Rahmen bau- und schulgeschichtlicher Darstellungen.

Die „Historische Schilderung der k. u. k. Militär-Unterrealschule in Kismarton (Eisenstadt)“, die aus Anlass ihrer Umwandlung in eine k. u. k. Militär-Oberrealschule im Jahre 1909 herausgegeben wurde, beschäftigt sich einleitend nur kurz mit dem Anlass, der Baugeschichte und dem Schulbetrieb des k. k. Kadetteninstitutes. Die restlichen Ausführungen haben die Adaption zur k. u. k. Militär-Unterrealschule und deren Schulbetrieb zum Gegenstand, die jedoch bestimmte Rückschlüsse auf Raumwidmungen des Gründungsbaues zulassen. Das Gebäude des k. k. Kadetteninstitutes wird knapp „als in romanischem Stile gehaltener, dreistöckiger Rohbau mit zwei Seiten- und einem kurzen Mittelrisalit“ charakterisiert und näher beschrieben².

DEHIO Burgenland bezeichnet das ehemalige k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt nur knapp als mächtigen „Ziegelbau in neoromanisch-maurischem Stil mit breiter durch 3 Giebelrisalite gegliederter Fassade“.³

Hans Paul⁴ beschäftigt sich 1985 sehr ausführlich mit der „Baugeschichte der Martin-kaserne in Eisenstadt“. Beginnend mit den schon im Jahre 1851 zwischen den militärischen Zentralbehörden und Eisenstadt einsetzenden Diskussionen, in der Stadt ei-

² Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909, S 12, 13.

³ Dehio Burgenland 1980, S 83

⁴ Dr. Hans Paul, 1910-2001, Historiker, Lehrer, zuletzt Landesschulinspektor für das Pflichtschulwesen im Bgld.

ne Militär-Bildungseinrichtung zu schaffen, wird das Geschehen von der Bauaus-schreibung über den Baubeginn 1853, die Verzögerungen des Bauverlaufes bis zur Baufertigstellung sehr genau dargestellt.⁵ Auch die weitere Entwicklung dieser An-lage bis zum Jahre 1985 wird umfänglich behandelt.⁶ Keine Berücksichtigung findet je-doch der Bau selbst mit seinem Raum- und Funktionsgefüge, seiner Architektur und stilistischen Einordnung. Kunsthistorische Aspekte, die vom Historiker Paul offenbar bewusst ausgespart wurden. Die Arbeit zur Baugeschichte stützt sich dabei teils auf die obgenannte „Historische Schilderung der k. u. k. Militär-Unterrealschule in Kis-marton (Eisenstadt)“ aus dem Jahre 1909, teils auf Schriftquellen des Österrei-chischen Staatsarchivs/Kriegsarchivs, des Bgld. Landesarchivs/Stadtarchivs Eisen-stadt/Ratsakten und des Komitatsarchivs Sopron.

Aus Anlass des 150-jährigen Bestehens der Martinkaserne wurde im Jahre 2008 ei-ne Festschrift herausgegeben, die sich unter partiellem Bezug auf die Ausführungen von Hans Paul mit der Bau- und Schulgeschichte dieser Anlage beschäftigt.⁷ Aller-dings finden sich in der Festschrift auch kunsthistorische Ausführungen zur Anstalts- kapelle und ihrer Renovierung, die ihrerseits wieder Erkenntnisse des Bundesdenk- malamtes zur Grundlage haben.⁸

2.1.2. Zur Architektur des Historismus

Basis für das Verständnis des Stils des romantischen Historismus, wie er sich insbe-sondere in Wien darstellt, ist das grundlegende, 1970 erschienene Werk von Renate Wagner-Rieger „Wiens Architektur im 19. Jahrhundert“.⁹ Diese etwa zwischen den Jahren 1830 bis 1860 angewandte architektonische Stilform, die sich zwischen dem kubischen Stil des Vormärz und dem nachfolgenden strengen Historismus einfügt und diese teils überlagert, wird entwicklungsgeschichtlich erläutert und an verschie- denen Merkmalen festgemacht. Viele Beispiele aus dem kirchlichen und profanen Bereich werden unter Zugrundelegung der jeweiligen Bauaufgabe als Beleg dieser Feststellungen herangezogen. Aus dem Bereich der Militärbauten dienen in Wien

⁵ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 7-49

⁶ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 50-66

⁷ BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 29-38

⁸ BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 77-79, 85-95

⁹ WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 96-145

das 1849-1856 erbaute Artillerie-Arsenal und die 1854-1857 erbaute Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne als Beispiele, die mit ihrer stilbildenden Gestaltung das Militärbaugeschehen noch lange beeinflussten, wie man an der 1865-1869 erbauten Kronprinz-Rudolf-Kaserne (der heutigen Rossauerkaserne) sehen kann.¹⁰

Wichtige Ausführungen zum romantischen Historismus im Allgemeinen und im Besonderen im Zusammenhang mit Militärbauten finden sich auch in Einleitungsaufsätzen von Renate Wagner-Rieger bzw. Walter Krause in dem von Renate Wagner-Rieger 1975 herausgegebenen Band 28 der Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts mit dem Titel „Historismus und Schlossbau“.¹¹

Walter Krause behandelt 2002 in der „Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich“, kurz das Thema des romantischen Historismus und betont dabei die mitbestimmende Rolle damaliger Militärbauten.¹² Dabei hält er als bemerkenswert fest, dass der in der Zeit des Neoabsolutismus in Erscheinung tretende Stil des romantischen Historismus mit seinen liberaleren Ausdrucksformen gerade in der folgenden liberalen politischen Periode zum strengen Historismus mit seinem konsequenten Stildenken wechselte.

2.1.3. Zu bau- und kunstgeschichtlichen Vergleichen

Für bau- und kunstgeschichtliche Vergleiche des k. k. Kadetteninstitutes Eisenstadt insbesondere mit dem 1849-1856 erbauten, ehemaligen k. k. Artillerie-Arsenal in Wien und mit dem 1853-1856 erbauten, ehemaligen k. k. Kadetteninstitut in Marburg (dem heutigen in Slowenien gelegenen Maribor) stand folgende Literatur zur Verfügung:

Der Planungsverlauf, das Baugeschehen und die kunsthistorischen Aspekte des ehemaligen k. k. Artillerie-Arsenals werden sehr ausführlich in der Österreichischen Kunsttopographie behandelt.¹³ Dieser Gebäudekomplex ist nicht nur wegen der Be-

¹⁰ WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 119-123

¹¹ WAGNER-RIEGER, Romantik und Historismus, 1975, S 11-18
KRAUSE, Historismus und Romantik, 1975, S 19-26

¹² Zu diesem Absatz: KRAUSE, Baukunst 19. Jh., 2002, S 181, 182

¹³ KUNSTTOPOGRAPHIE XLIV, 1980, S 3-21

teilung bedeutender Wiener Architekten (Carl Rösner, August Sicard von Sicardsburg, Eduard van der Nüll, Theophil Hansen, Ludwig Förster) von Interesse, sondern er markiert den Beginn des romantischen Historismus im Bereich der Militärbauten und ist stilbildend für eine ganze Reihe zeitgleicher bzw. späterer Militärbauten (z. B. Franz Josephs Kaserne, 1854-1857; Kronprinz Rudolf Kaserne, 1865-1870)

Das ehemalige k. k. Kadetteninstitut in Marburg, dem heutigen Maribor in Slowenien, weist sehr starke architektonisch und stilistische Ähnlichkeiten sowohl zum Arsenalbau in Wien als auch zum Bau des ehem. k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt auf. Das Marburger Gebäude, heute eine zentrale Bildungseinrichtung der Slowenischen Armee, wurde in den Jahren 2004 bis 2007 umfassend renoviert. Das 2010 dazu erschienene Buch „Kadetnica“ gibt einen umfassenden Einblick in die Bau- und Verwendungsgeschichte dieses Gebäudes.¹⁴ Zudem werden kunsthistorisch Bezüge zum Wiener Arsenalbau und zum Gebäude der ehemaligen k. k. Kadettenschule in Graz-Liebenau hergestellt, die den Autor das Architektenpaar August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll als planende Architekten der Marburger Anlage vermuten lassen.¹⁵

Hinsichtlich der sonst erwähnten k. k. Militärbauten wurde mangels umfassender kunsthistorischer Darstellungen vielfältiges und kleinteiliges bibliothekarisches bzw. archivarisches Material, auf das bei der Behandlung dieser Bauten verwiesen wird, verwendet.

2. 1. 4. Zum Militärischen Bildungswesen

Die für das Verständnis notwendigen Grundlagen des militärischen Bildungswesens und seiner Einrichtungen im Bereich des österreichischen Kaisertums bzw. der k. u. k. Österreichisch - Ungarischen Monarchie im 19. Jahrhundert liefern drei Standardwerke, die infolge der chronologischen Abfolge ihres Erscheinens teilweise Inhalte der älteren Werke übernehmen.

¹⁴ KLADNIK, Kadetnica, 2010, S 8-13
HARTMANN, Kadetnica, 2010, S 17-41

¹⁵ LAZARINI, Kadetnica, 2010, S 45-55

Zuerst befasste sich der Major im k. k. Kriegsarchiv, Josef Ritter Rechberger von Rechkron im Jahre 1878 mit diesem Thema.¹⁶ Der Autor gibt einleitend an Hand von fünf Zeitabschnitten einen Überblick über grundlegende Entwicklungen in Gesellschaft, Militär und Bildung, um in einem als „Institutionen“ bezeichneten Hauptteil das Entstehen und die Veränderungen verschiedener Militär-Bildungseinrichtungen in den verschiedenen Truppenkörpern bzw. Funktionsebenen darzustellen.

Der königlich preußische Oberst Bernhard von Poten beleuchtet in seiner 1893 im Rahmen der „Geschichte des Militär- Erziehungs- und Bildungswesens in den Ländern deutscher Zunge“ erschienenen Publikation die Situation in Österreich.¹⁷

Die jüngste Darstellung über das militärische Bildungswesen in der Habsburgermonarchie stammt von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch aus dem Jahre 1987, die – wie auch die Vorgängerliteratur - die Militär-Bildungsreform 1852, die dazu führenden Umstände und die anschließende Entwicklung zum Gegenstand hat.¹⁸

2.1.5. Zur Eisenstädter Geschichte

Eine ausführliche Darstellung auch über die Geschichte der Freistadt Eisenstadt enthält die im Jahre 1963 in Eisenstadt erschienene „Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes“.¹⁹

Johann Seedoch bietet in einem 1986 erschienenen Aufsatz einen guten Überblick über die Stadtgeschichte.²⁰

Im Jahre 1998 erschien in Eisenstadt das anlässlich der 350-Jahrfeier der Freistadterhebung das Buch „Eisenstadt. Bausteine zur Geschichte“ in dem Harald Prickler ein historisches Mosaik mit der Stadtgeschichte vom Anfang bis zur Gegenwart auf

¹⁶ RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878

¹⁷ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893

¹⁸ WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 243-261

¹⁹ BLG, Landestopographie II, 1963, S 307-455

²⁰ SEEDOCH, Geschichte Eisenstadts, 1986

Grundlage des aktuellen Standes der Ergebnisse stadtgeschichtlicher Forschung liefert.²¹

2.2. Quellenmaterial

2.2.1. Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv

Im Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv befindet sich in der Karten- und Plansammlung des Genie- und Planarchivs eine Planmappe²² mit 158 unterschiedlichen Plänen der Anlage des k. k. Kadetteninstitutes Eisenstadt und ihrer Veränderungen beginnend ab 1854 bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Diese Unterlagen betreffen den Bau des Hauptgebäudes und später dort durchgeführte bauliche Veränderungen, darüber hinaus das bauliche Geschehen im Bereich der verschiedenen Nebengebäude der Gesamtanlage. Darunter ein Lageplan des k. k. Kadetteninstitutes (Hauptgebäude) sowie Pläne der Grundrisse aller Geschosse und verschiedener Gebäudeschnitte. Diese wurden nach Abschluss der Bauarbeiten 1858 von der örtlichen Bauleitung erstellt und bei späteren Adaptierungen - z. B. im Falle der Einrichtung der k. u. k. Militär-Unterrealschule 1879 – teilweise korrigierend überschrieben. Weiters Pläne der örtlichen Bauleitung aus der Bauzeit (1854-1858), die sich mit verschiedenen architektonischen Details auseinandersetzen (z. B. Treppenanlagen, Bodenbeläge, Gesimskonstruktionen, Fensterdekorationen, Portalgestaltungen). Den für den Bedarf der k. u. k. Militär-Unterrealschule adaptierten Grundrissen ist ein Raumwidmungsverzeichnis vom 31.12.1880 angeschlossen, das im Vergleich mit Lehrplänen und Standeslisten von 1858 bzw. 1880 Rückschlüsse für Raumwidmung als Planungsvorgabe für den Neubau des k. k. Kadetteninstitutes zulässt.²³

²¹ PRICKLER, Eisenstadt Geschichte, 1998, S 3-78

²² OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1

²³ OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522: Qualifikationsliste für das Jahr 1858-1859; siehe dazu Anlage 6.1.

OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522: Personal u. Zöglinge für das Jahr 1858-1859; siehe dazu Anlage 6.2.

OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1: Raumwidmungsverzeichnis; siehe dazu Anlage 6.3.

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 354, 355, 357, 358 (k. u. k. Militär-Unterrealschule: Unterrichtsgegenstände, Personal); siehe dazu Z. 4.9.3.

Im Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv findet sich im Aktenbestand der General-Geniedirektion Wien aus dem Jahre 1853 eine Korrespondenz zwischen dieser Zentralstelle und dem Armee-Oberkommando einerseits und der Genie-Inspektion für Ungarn.²⁴ Diese Korrespondenz belegt die Existenz einer einheitlichen zentralen Planung in Form von Normalplänen bei der damaligen Errichtung von Militär-Bildungseinrichtungen bestimmter fachlicher Ebenen.

2.2.2. Bundesdenkmalamt

Das Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland, hat sich ab der Unterschutzstellung des Hauptgebäudes als Denkmal im Sinne des Denkmalschutzgesetzes mit Bescheid vom 13.05.1981, Zl. 4665/81, mit folgenden, teils durchgeführten Rekonstruktionen auseinandergesetzt: Kapelle (ab 1995; restauriert), Vestibül (ab 2008; Befund, Restaurierungsmuster), Haupt- und Nebentore (ab 2004; Befund, Nebentore restauriert). Das umfangreiche Aktenkonvolut dieser Behörde zum eingangs erwähnten Gebäude stand zur Verfügung.²⁵

3. Methode

Ausgehend von einer Beleuchtung des institutionellen Charakters der Militär-Bildungseinrichtung eines k. k. Kadetteninstitutes werden an Hand der Sekundärliteratur und der im Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv recherchierten Urkunden und Pläne²⁶ jene funktionell-organisatorischen Erfordernisse behandelt, die im Sinne des architektonischen Gestaltungsgrundsatzes, wonach die Form der Funktion folgt,

²⁴ OeSTA/KA, GGD Nr. 1-1/20/1853 (Karton), Akt 1/28

OeSTA/KA, GGD Nr. 1-1/20/1853 (Karton), Akt 1/28

²⁵ BDA/Burgenland, Andrei N. Losin, Untersuchungsbericht Martinskaserne/Kapelle vom 22.02.1995
BDA/Burgenland, Zl. 16.466/2/3-2004, Rekonstruktion der Haupt- und Nebeneingangstüren.

BDA/Burgenland, Leodolter Richard GesmbH, Untersuchungsbericht Martinskaserne/Mitteleingang-Vestibül aus dem Jahre 2008

²⁶ OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1

OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522: Qualifikationsliste für das Jahr 1858-1859; siehe dazu Anlage 6.1.

OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522: Personal u. Zöglinge für das Jahr 1858-1859; siehe dazu Anlage 6.2.

OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1: Raumwidmungsverzeichnis; siehe dazu Anlage 6.3.

OeSTA/KA, GGD Nr. 1-1/20/1853 (Karton), Akt 1/28

OeSTA/KA, GGD Nr. 1-1/20/1853 (Karton), Akt 1/28

die Basis der Gebäudeplanung bilden. Dazu gehören Fragen der personellen Kapazität, der Aufgaben der einzelnen Personengruppen und deren funktionelles Zusammenspiel genauso wie Fragen des Lehrplanes und allfälliger Baunormen.

Inwieweit diesen Erfordernissen bei der Planung und beim Bau des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt Rechnung getragen wurde, erfolgt über deren Reflexion am fertig gestellten Gebäude. Dessen ursprünglicher äußerer und innerer Erscheinungsform wird an Hand von Baubeschreibungen, zeitnahen Ansichten (Fotos, Drucke), sowie recherchierten Plänen aus dem Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv und Rekonstruktionen des Bundesdenkmalamtes²⁷ zu einzelnen Baubereichen in Form von Plänen und Texten nachgegangen.

Die Frage, warum die k. Freistadt Eisenstadt als einer der Standorte eines k. k. Kadetteninstituts ausgewählt wurde, wird ebenso versucht zu beantworten, wie jene nach dem planenden Organ und der stilistischen Einordnung des Gebäudes. Historische Literatur, Material aus Beständen des Österreichischen Staatsarchivs/Kriegsarchivs²⁸ sowie kunsthistorische Literatur zu dieser Zeit sollen helfen, dazu eine Antwort zu finden.

Zuletzt wird das k. k. Kadetteninstitut bestimmten, ebenfalls aus dieser Zeit stammenden k. k. Militärbauten²⁹ unterschiedlicher Zweckbestimmung (Kaserne, militärische Bildungs- und Erziehungsanstalt) in der Absicht gegenüber gestellt, allfällige Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bautypus und Stil herauszuarbeiten. Allgemein- und kunsthistorische Literatur zu diesen verschiedenen Gebäuden bzw. Gebäudekomplexen sowie teilweise Objektbefunde sollen diesen Vergleich ermöglichen.

Angesichts der umfassenden Behandlung der Baugeschichte in der Literatur³⁰ wird

²⁷ BDA/Burgenland, Andrei N. Losin, Untersuchungsbericht Martinskaserne/Kapelle vom 22.02.1995
BDA/Burgenland, Zl. 16.466/2/3-2004, Rekonstruktion der Haupt- und Nebeneingangstüren.
BDA/Burgenland, Leodolter Richard GesmbH, Untersuchungsbericht Martinskaserne/Mitteleingang-Vestibül aus dem Jahre 2008

²⁸ Siehe Fußnoten zu Z. 2.2.1.

²⁹ Siehe die unter Z. 4.8. dargestellten Militärbauten

³⁰ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985

darauf grundsätzlich nur in Form eines Überblickes eingegangen. Die im Zusammenhang mit den obigen Problemstellungen notwendigen Aspekte der Baugeschichte werden jedoch genauer beleuchtet. Für die Entwicklungsgeschichte dieses Gründungsbaues der Martinkaserne bis in die Gegenwart gilt das zur Baugeschichte Gesagte sinngemäß.

4. Das k. k. Kadetteninstitut

Das k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt wurde im Rahmen der von Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1852 verfügten Reform des militärischen Bildungswesens in der Zeit von 1853-1858 errichtet und bezweckte eine vier Jahre dauernde Qualifizierung von Zöglingen im Alter von 11 bis 15 Jahren für den Besuch einer Militärakademie und damit für die Offizierslaufbahn. Wie alle k. k. Kadetteninstitute beherbergte auch das Eisenstädter Institut insgesamt 200 Zöglinge in vier Jahrgängen, die von insgesamt rd. 100 Lehrern, Erziehern und Verwaltungspersonal betreut wurden. Das Raum- und Funktionsprogramm dieses Gebäudes hatte sowohl dem Schulbetrieb, der sich an bestimmten, im Lehrplan festgelegten Bildungs- bzw. Erziehungszielen orientierte, als auch den diesbezüglichen baurechtlichen Vorschriften zu genügen.³¹ Diesen Erfordernissen wurde - wie die folgenden Ausführungen zeigen werden - bei der Planung und Errichtung des k. k. Kadetteninstitutes Rechnung getragen. Auf Basis von „Normalplänen“³² als einheitliche, den regionalen und örtlichen Bauleitungen vom Armee-Oberkommando³³ bzw. der General-Geniedirektion³⁴ zur Verfügung gestellte

³¹ Siehe dazu Z. 4.3. Organisation des Kadetteninstitutes:

OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522: Qualifikationsliste für das Jahr 1858-1859; siehe dazu Anlage 6.1.

OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522: Personal u. Zöglinge für das Jahr 1858-1859; siehe dazu Anlage 6.2.

OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1: Raumwidmungsverzeichnis; siehe dazu Anlage 6.3.

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 354, 355, 357, 358 (k. u. k. Militär-Unterrealschule: Unterrichtsgegenstände, Personal);

siehe dazu Z. 4.9.3.

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 239, 245, 246 (Organisations- und Bauvorschriften)

³² Siehe dazu Z. 4.6. Architektonische Planung

³³ Zum Begriff des Armee-Oberkommandos siehe Text zu

<http://archivinformationssystem.gv.at/detail.aspx?id=4763> (14.12.2010):

„Mit 1.6.1848 trat das Kriegsministerium als oberste militärische Verwaltungsbehörde an die Stelle des Hofkriegsrates.... Mit Übernahme des persönlichen Oberbefehls durch den Kaiser (30.4.1849) wurde das Allerhöchste Armeeoberkommando geschaffen und das Kriegsministerium auf die reine Verwaltung und Rechtspflege in der Armee beschränkt. 1853 erfolgte die Auflösung des Kriegsmini-

Musterpläne für jede Kategorie der im Jahre 1852 geschaffenen militärischen Bildungsanstalten wurde das weitere Planungs- und Baugeschehen vor Ort über die örtliche Bauleitung abgewickelt.

4.1. Beschreibung des Gebäudes

4.1.1. Lage

Das Gebäude des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes wurde von der Militärverwaltung auf einem 20 ha, 92 a großen Areal, das weitestgehend von der Stadt kostenlos zur Verfügung wurde, am südlichen Abhang des Leithagebirges errichtet. Die Liegenschaft liegt ca. 750 m von der östlichen Stadtmauer der k. Freistadt Eisenstadt entfernt, auf halber Strecke zwischen Eisenstadt und der damaligen Nachbargemeinde St. Georgen. Damals noch außerhalb des Siedlungsgebietes, umgeben von landwirtschaftlich genutzten Flächen und verkehrsmäßig unzureichend erschlossen (**Abb. 1**). Heute, knapp 160 Jahre später, sind beide Gemeinden zusammengewachsen, die als „Martinkaserne“ des österreichischen Bundesheeres verwendete Anlage befindet sich mitten in einem verbauten Siedlungs- und Geschäftsgebiet der Landes-

nisteriums und die gesamte Leitung und Verwaltung der Armee wurde dem Armeeoberkommando übertragen....1860 wurde das Kriegsministerium wiedererrichtet und das Armeeoberkommando aufgelassen.... Die Generalartillerie- und Generalgenie-Direktionen bildeten nun selbstständige Generalinspektionen als Hilfsorgane des Kriegsministeriums. ...Mit 15.9.1866 wurde wieder die Aufstellung eines dem Kriegsministerium koordinierten Armeeoberkommandos verfügt, dessen Aufgabenbereich war Personalien, Ausbildung, Disziplin und Schlagkraft der Armee. Das Kriegsministerium hatte alle administrativen Angelegenheiten der Armee zu leiten. 1867 wurde das Kriegsministerium in Reichskriegsministerium umbenannt und das Armeeoberkommando aufgelassen, dessen Agenden wieder an das Reichskriegsministerium übergangen. Es war nach dem Ausgleich von 1867 eines der drei gemeinsamen Ministerien Österreich-Ungarns (erst ab 1889 k. u. k. RKM), dessen Kompetenzen sich daher auf die ganze Monarchie erstreckten. 1911 erfolgte die Umbenennung in k.u.k. Kriegsministerium, wobei die Geschäftseinteilung bis 1917 beinahe unverändert blieb.“

³⁴ Zum Begriff der General-Geniedirektion siehe Text zu

<http://archivinformationssystem.gv.at/detail.aspx?ID=4788> (14.12.2010):

„Mit der Errichtung des Ingenieurkorps 1747 war der Generalgeniedirektor dessen Vorstand, der das Geniehauptamt leitete. Als Hilfsorgan des Hofkriegsrates hatte er alle Fragen des Genie-, Mineur-, Sappeur-, Ingenieur- und Fortifikationswesens, sowie ab 1772 den gesamten Baudienst zu bearbeiten. 1803 bis 1809 war diese Stelle dem Hofkriegsrat unter der Bezeichnung N (General-Geniedirektion) einverleibt, doch durfte der General-Geniedirektor bereits ab 1805 die Inhaberebefugnisse wieder selbständig, nicht als Teil der Hofkriegsratsgeschäfte, erledigen. Im Jahre 1810 begann das Genie-Hauptamt wieder seine Tätigkeit, und zwar in Unterordnung unter den Hofkriegsrat und unter Leitung des General-Geniedirektors. Letzterer erhielt 1832 einen ernannten Stellvertreter. Mit 1.12.1849 wurde das Genie-Hauptamt mit der General-Geniedirektion zu einer einzigen Behörde vereinigt, jedoch im März 1857 dem Armeeoberkommando einverleibt. Bis 1859 hatte die General-Geniedirektion auch die Gerichtsbarkeit über die ihm unterstellten Korps. 1860 erfolgte die Umbenennung in Generalgenieinspektion unter Leitung eines General-Genieinspektors.“

hauptstadt Freistadt Eisenstadt, begrenzt von den Wohngebäuden der Ignaz-Till-Strasse im Westen, der Ing. Hans Sylvester-Strasse im Norden, dem Augartenweg im Osten und der Gölbeszeile im Süden (**Abb. 2, 5**).

Die trapezförmige Liegenschaft hatte entlang der Gölbeszeile eine Länge von rd. 495 m, entlang des Augartenweges von rd. 435 m, entlang des heutigen Kurzwiesenweges von rd. 280 m und entlang der Ing.-Hans-Sylvester-Strasse von rd. 700 m (**Abb. 3, 5**). Begrenzt war das Areal durch eine bis zu ca. 3 m hohe und damals 1.910 m lange Mauer, die aus gerahmten Abschnitten aus Bruchsteinmauerwerk mit roten Ziegeldurchschüssen zwischen regelmäßig angeordneten bis zu ca. 4 m hohen Pfeilern gleichen Mauerwerks besteht (**Abb. 6, 7**). Erschlossen wurde das Areal vom Westen her über ein an der heutigen Kreuzung Ing.-Hans-Sylvester-Strasse/Kurzwiesenweg gelegenes Torgebäude, von dem aus eine Allee zur repräsentativen Südfassade des Hauptgebäudes führte. Dorthin gelangte man auch vom Süden her über die Hauptallee, die das Hauptgebäude geradeaus mit der heutigen Neusiedlerstrasse (der damaligen Pressburger Hauptstrasse) verband (**Abb. 3**). Fläche und Umfang des Areals änderten sich im Jahre 1930 durch die innerhalb der westlichen Grenzmauer des militärischen Geländes beidseits der Ignaz-Till-Strasse (ehemals Rheinlandstrasse) errichteten Siedlungsgebäude für Bundes- und Landesbeamte.³⁵ Dadurch verlagerte sich diese Grenze um 75 m (südlich) bzw. 90 m (nördlich) nach Osten, ist dort heute durch einen Maschendrahtzaun gesichert und führte zu einer Reduzierung des Liegenschaftsumfanges von 1.910 m auf 1.630 m, der Gesamtfläche von ursprünglich 20 ha, 92 a um 2 ha, 35 a auf 18 ha, 57 a sowie einer Verlegung des Westeinganges entlang der Ing.-Hans-Sylvester-Strasse weiter nach Osten und Beseitigung des Torhauses (**Abb. 4 u. 5**). Die Grenzmauern bestehen im Wesentlichen noch heute, sind jedoch entlang des Kurzwiesenweges verputzt.

Den Kern der Anlage bildet damals wie heute das Gebäude des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes mit einer bebauten Fläche von rd. 7.342 m², welches bis heute im Wesentlichen unverändert bestehen blieb. Dieses Hauptgebäude ist ein etwa in der Mitte der Anlage gelegener West-Ost gerichteter Längsbau mit jeweils drei Risaliten an der Nord- und Südfassade. Nordöstlich des k. k. Kadetteninstitutes befanden sich

³⁵ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 59
BMLV, 150 Jahre Martinskaserne, 2008, S 54

eine Schwimmschule mit dazugehörigem Vorwämbassin und ein Turnplatz, nordwestlich an der Grundstücksgrenze verschiedene Nebengebäude (**Abb. 3**). Die Zahl und Struktur der Nebengebäude haben sich bis heute deutlich geändert (**Abb. 4**).

4.1.2. Baukörper

Der aus Quader- bzw. Ziegelmauerwerk materialansichtig errichtete Baukörper besteht aus einem Ost-West gerichteten viergeschossigen, unter einem Satteldach ruhenden Längstrakt mit insgesamt 146,9 m Länge und 47,74 m Breite. Die Süd- und Nordfassade sind jeweils durch zwei, insgesamt also vier gleich gestaltete, paarweise über ein gemeinsames Satteldach verbundene, giebelbekrönte Eckrisalite akzentuiert, sowie durch einen, also insgesamt zwei ebenfalls über ein gemeinsames Dach verbundene, jedoch unterschiedlich gestaltete, giebelbekrönte Mittelrisalite. Diese Risalite lassen optisch zwei seitliche und einen mittleren Querflügel entstehen. Die beiden zwischen den Querflügeln gelegenen Flügelbauten des Längsflügels sind 15,4 m breit und haben – bedingt durch die unterschiedliche Breite der Mittelrisalite – jeweils eine Länge von zwölf Fensterachsen (insgesamt 41,2 m) an der Südfassade und von zehn Fensterachsen (34,55 m) an der Nordfassade. Die um jeweils drei innere bzw. vier äußere Fensterachsen vorspringenden (16,17 m) und an den Fassaden drei Fensterachsen breiten (17,3 m) Eckrisalite vereinigen sich zu einer West- bzw. Ostfassade mit jeweils elf Fensterachsen (47,47 m), deren mittlere 3 Fensterachsen (15,4 m) in Form eines äußerst flachen, giebelbekrönten Mittelrisalits betont sind und das Schnittprofil des Längsflügels wiedergeben (**Abb. 2, 8**).

Das Gebäude wird über die beiden, im Erdgeschoß der Mittelrisalite gelegenen und über ein Vestibül miteinander verbundenen Hauptportale erschlossen. Beidseits des Vestibüls gelegen, führt im Mittelrisalit der Nordfassade je eine Treppenanlage zu den Gängen der Obergeschosse. Denselben Zweck verfolgt je eine in den Querflügeln gelegene Treppe, die jeweils über einen, zu den Mittelrisaliten hin gerichteten Eingang in den Eckrisaliten zugänglich ist.

Die am Profil des Längstraktes ermittelten Höhen der einzelnen Geschosse unterschiedlich³⁶, was sich auch auf die Fensterhöhen auswirkt. Die lichten Höhen des (Haupt-)Ganges bzw. der angeschlossenen Räume betragen im

Erdgeschoß:	Raum/Gang: 4,90 m ³⁷ /4,52 m 4,17 m ³⁸	Fenster: 2,28 m
1. Obergeschoß	Raum/Gang: 3,48 m/3,80 m	Fenster: 2,10 m
2. Obergeschoß	Raum/Gang: 4,11 m/4,37 m	Fenster: 2,57 m
3. Obergeschoß	Raum/Gang: 4,42 m ³⁹ /4,53 m	Fenster: 2,57 m

Diese Differenzen sind auf funktionsbedingte Bauregelungen zurückzuführen, wonach etwa Unterrichtsräume, die im 2. Obergeschoß untergebracht waren, und Schlafräume, die sich im 3. Obergeschoß befanden, bestimmte Mindesthöhen aufzuweisen hatten (4,108 m bzw. 4,24 m).⁴⁰

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild. Dieser monumentale Profanbau ist streng symmetrisch konzipiert. Das Blockhafte des kubischen Stils ist durch die Gliederung in Risalite, die im Wesentlichen den Prinzipien des hochbarocken Schlossbaus folgt, deutlich gemildert. Die der symmetrischen Anordnung zugrundeliegenden Ordnungsprinzipien lassen klassizistische Einflüsse erkennen. Der Längstrakt mit seinen unverhältnismäßig langen Flügelbauten in Verbindung mit den an beiden Seiten der Längsfassade applizierten tieferen Eck- und flacheren Mittelrisaliten lässt im Norden und Süden eine ehrenhofartige Situation entstehen.

³⁶ Daten aus Profilzeichnung des Längstraktes aus 1859, enthalten in OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Plan des k. k. Kadetteninstitutes, Profil E.F., Militärjahr 1859, Abb. 23

³⁷ Diese Raumhöhe betrifft die im Erdgeschoss befindlichen Turn- und Speisesäle, die sich auf Niveauhöhe des Vestibüls befinden. Sowohl die Säle als auch das Vestibül sind vom Hauptgang aus über eine kurze, nach unten führende Treppe zu erreichen. Die Raumhöhe im Erdgeschoß beträgt im Übrigen 4,17 m.

³⁸ Daten aus Profilzeichnung des Quertraktes aus 1859, enthalten in OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Plan des k. k. Kadetteninstitutes, Profil e.f., Militärjahr 1859, Abb. 32

³⁹ Eine Ausnahme bilden der im mittleren Quertrakt gelegene Konferenzsaal mit einer Höhe von 5,79 m und der Zeichensaal mit einer Höhe von 6,68 m. OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Plan des k. k. Kadetteninstitutes, Profil E.F., Militärjahr 1859, Abb. 23. Siehe auch Z. 4.1.4.8.

⁴⁰ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 239, 245, 246 (Organisations- und Bauvorschriften). Siehe auch Z. 4.3. Organisation des Kadetteninstitutes

4.1.3. Äußere Gestaltung

Die Viergeschossigkeit des Baukörpers spiegelt sich auch in den Fassaden. Den Sockel bildet ein hellgraues Quadermauerwerk, darüber das Erdgeschoß aus einem dunkel- und hellgrau waagrecht gebänderten Quadermauerwerk. Die drei Obergeschosse bestehen aus einem waagrecht abwechselnd gebänderten Quader- und Ziegelmauerwerk mit wechselnden rot-gelb-roten horizontalen Ziegelverbänden. Die Gebäudeecken sind durch polygonale, über das Dach gezogene und bekrönte Pfeilervorlagen betont, die in ihrer Mauerstruktur der Fassade folgen (**Abb. 9**).

Das Gebäude umlaufen drei gekröpfte Gesimse, die die verschiedenen Mauerformen begrenzen. Von unten beginnend ein Sockelgesims auf Sohlbankhöhe der Erdgeschoßfenster, zwischen dem Erdgeschoß und dem 1. Obergeschoß ein breites, rustiziertes, doppelt vorkragendes Gurtgesims auf Sohlbankhöhe der Fenster des 1. Obergeschoßes und letztlich ein Kranzgesims als oberer Fassadenabschluss, das durch ein konsolenartiges Rundbogenfries mit innen liegenden keramischen Medallions gestützt wird. Zusätzlich verläuft auf Sohlbankhöhe der Fenster des 2. Obergeschosses ein Zahnfries aus Ziegeln (**Abb. 9, 10**).

Entlang der Fensterachsen befinden sich Rundbogenfenster mit geschoßweise unterschiedlicher Größe, die mit Rundbogenabschlüssen und keramischen Überfangbögen versehen sind. Mehrfache Rundbogenfenster spielen in der Gestaltung sämtlicher Risalitfassaden eine Rolle. So betonen Zwillingenfenster jeweils die mittlere Fensterachse der Eckrisalite und die inneren seitlichen Fensterachsen des nördlichen Mittelrisalits, Drillingsfenster die mittleren Fensterachsen beider Mittelrisalite. (**Abb. 9, 11, 12**)

Der Mittelrisalit der Haupt- und Südfassade (**Abb. 11**) ist seitlich nach vorne gestaffelt. Er besteht aus einem dreiachsigen Giebelrisalit mit beidseitig angesetzten, einachsigen, flachen Seitenrisaliten mit jeweils einem einfachen Fenstercorps. Dem Giebelrisalit ist im Erdgeschoss in der Flucht seiner Seitenrisalite ein Portikus mit drei Rundbogenarkaden vorgestellt, die auf Pfeilern mit vorgestellten polygonalen Pfeilern ruhen. Dahinter befindet sich in der Mitte ein in das Vestibül führendes Rundbogentor, seitlich davon, den Arkadenachsen entsprechend, je ein Rundbogenfenster. Der

Portikus ist gleichzeitig als ein mit einer Brüstung versehener Altan für das 1. Obergeschoss ausgebildet. Darüber befindet sich an der mittleren Fensterachse der drei Obergeschosse jeweils ein Drillingsfenster, dessen mittleres größer ist, und an den seitlichen Fensterachsen jeweils ein Rundbogenfenster. Über dem 3. Geschoß ist eine Inschriftentafel „Franz Joseph I. MDCCCLVII“ (1857) und im Giebel darüber mittig ein Radfenster mit kleinen seitlichen Radornamenten angebracht. Die Seitenrisalite verfügen jeweils über ein Attikageschoß mit sieben schmalen Rundbogenfenstern an der Fassadenfront und drei an den äußeren Risalitseiten, die in zwergengalerieartigen, auf Säulchen mit romanisierenden Kapitellen ruhenden Rundbogenarkaden eingestellt sind.

Der Giebelrisalit als zentraler Teil des Mittelrisalits der Nordfassade (**Abb. 12**) korrespondiert mit jenem der Südfassade. Im Gegensatz zu diesem liegt er nicht hinter, sondern vor den ihn jeweils flankierenden, mit vier Achsen deutlich breiteren Seitenrisaliten, in welchen jeweils ein Stiegenhaus mit zweiläufig-gegenläufigen Treppen zur zentralen verkehrsmäßigen Erschließung des Baues untergebracht ist. Diese Seitenrisalite verfügen wie jene der Südfassade auch über ein Attikageschoß mit einer Reihe kleiner Rundbogenfenster, jeweils acht Fenster an der Fassadenfront und drei seitlich, die allerdings nicht in Rundbogenarkaden eingestellt sind. Im Erdgeschoss des Giebelrisalits führt ein romanisierendes, flaches Trichterportal, das von je einem Rundbogenfenster flankiert wird, in das Vestibül. Darüber - wegen der sich innenräumlich dahinter befindlichen Kapelle - drei über zwei Geschosse gehende gotisierende Maßwerkfenster, deren mittleres größer ist. Über diesen Maßwerkfenstern ist im 3. Obergeschoß mittig ein Drillingsfenster, dessen mittleres wieder größer ist, und beiderseits je ein zweifaches Rundbogenfenster platziert. Im Giebel darüber mittig ein Radfenster mit kleinen, seitlichen Radornamenten.

Die nord- und südseitigen Fassaden der vier Eckrisalite (**Abb. 9, 13**) weisen mit je einem doppelten Rundbogenfenster an der mittleren Fensterachse aller Geschosse und beiderseits je einem seitlichen Rundbogenfenster sowie einem Radfenster mit kleinen, seitlichen Radornamenten im Giebel das gleiche Bild auf. Die zum Mittelrisalit gerichteten Fassaden der Eckrisalite verfügen jeweils in den drei Fensterachsen der Obergeschosse über Rundbogenfenster, im Erdgeschoß in der mittleren Fensterachse ein Seitenportal mit beiderseits je einem Rundbogenfenster. Die Seitenpor-

tale (**Abb. 14**) erschließen das in den beiden Quertrakten an der Schnittstelle zum Längstrakt jeweils gelegene Stiegenhaus mit zweiläufig-gegenläufigen Treppen. Die die Eckrisalite verbindende West- bzw. Ostfassade (**Abb. 15**) ist akzentuiert durch einen dreiachsigen, sehr flachen, gegiebelten Mittelrisalit, der von seiner Form her den Querschnitt des Längstraktes widerspiegelt und pro Achse mit einem Fensterchorps versehen ist. Die diesen Mittelrisalit flankierenden Seitenfassaden sind vierachsig ebenfalls mit einem Fensterchor pro Achse.

Die äußere Gestaltung lässt folgende Schlüsse zu:

- a. Die Gestaltung der Mauerflächen in Verbindung mit der Gesimsstruktur unterstreicht die unterschiedliche Verwendung der vier Geschosse⁴¹. Während das Erdgeschoss im Wesentlichen der gemeinschaftlichen Begegnung (Turn- und Speisesaal, Badeanlagen, Kasinos, Mannschaftsräume) untereinander und mit Gästen dient, beherbergt das 1. Obergeschoß sozusagen als Beletage die Offizierswohnungen, das 2. Obergeschoss die Unterrichtsräume und das 3. Obergeschoß die Schlafräume der Zöglinge.
- b. Die verwendeten Gestaltungselemente sind eindeutig mittelalterlich-architektonischem Formengut zuzuordnen. Der Romanik⁴² (**Abb. 16**) entlehnt ist die Gestaltung des Mauerwerkes in Form eines polychromen, gebänderten Ziegelmauerwerkes im Wechselspiel mit einer Quaderbänderung. Ferner die Verwendung von Rundbogenfenstern mit ihren Abschlüssen und Überfangbögen, der zwergengalerieartigen Fensterreihe im Attikageschoß des südlichen Mittelrisalites, der Radfenster sowie die abschließenden Rundbogenfriese und ihre Ornamentik. Gotischer Bautradition⁴³ (**Abb. 17**) entlehnt sind die polygonalen Pfeilervorlagen an den Ecken und die Maßwerkfenster am Mittelrisalit der Nordfassade.

⁴¹ Siehe dazu Z. 4.1.4.1. Raum- und Funktionsprogramm

⁴² Der Begriff "Romanik" bezeichnet die Stilepoche der abendländischen Kunst des Mittelalters zwischen den Jahren 1000 und 1250 mit verschiedener Intensität und zeitlich fließenden Übergängen zu benachbarten Stilepochen in den einzelnen europäischen Ländern. (Entnommen: GEO Kunst und Architektur, 2008, S 1099) Ein typisch romanisches Bauwerk ist der Dom zu Speyer, der in zwei Bauphasen (Speyer I, 1024-1061; Speyer II, 1081-1106) erbaut wurde. Hier ist jenes Formen-vokabular erkennbar, das sich teilweise „neuromanisch“ am Gebäude des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes wiederfindet.

⁴³ Der Begriff "Gotik" bezeichnet die an die Romanik anschließende Stilepoche der abendländischen Kunst des Mittelalters zwischen den Jahren 1150 und 1520 mit verschiedener Intensität und zeitlich fließenden Übergängen zu benachbarten Stilepochen in den einzelnen europäischen Ländern (Entnommen: GEO Kunst und Architektur, 2008, S 377). Siehe dazu Florenz, Campanile, 1334-1359,

- c. Die historisierende Gestaltung nimmt der Monumentalität und der strengen Symmetrie dieses Baues die Schärfe, indem sie ihn im Sinne romantischer Vorstellungen optisch auflockert und seinen militärischen Charakter dämpft. Die besondere architektonische Komposition des Mittelrisalites der Südfassade mit dem über einen Portikus betonten Eingangsbereich, der Feingliedrigkeit des Attikageschosses und der Inschriftentafel nobilitiert diese Fassade zur Hauptfassade. Die Nordfassade gewinnt hingegen an Aufmerksamkeit durch die gotisierende Fensterfolge am Mittelrisalit und dem damit verbundenen Hinweis auf die dahinterliegende Kapelle als christliches Zentrum dieses Gebäudes.

4.1.4. Innere Gestaltung

4.1.4.1. Raum- und Funktionsprogramm

Das Innere des Gebäudes wird über die beiden Hauptportale der Mittelrisalite, die durch das Vestibül miteinander verbunden sind, vom Erdgeschoß (**Abb. 18**) aus erschlossen. Vom Vestibül führt jeweils eine kurze Treppe einerseits zu den entlang der beiden Längsflügel (Hauptflügel) verlaufenden, nordseitig gelegenen Hauptgängen im Erdgeschoß und andererseits zu den im nördlichen Mittelrisalit gelegenen zweiläufig-gegenläufige Hauptstiegen, die die Hauptgänge der drei Obergeschosse erschließen. Diese Hauptgänge münden am anderen Ende jeweils in eine ebenfalls zweiläufig-gegenläufigen Seitenstiege sowie in die Gänge der beiden Querflügel, wobei jener des Erdgeschosses zu den jeweils an den Enden des Quertraktes gelegenen Nebeneingängen führt (**Abb. 32**).

Das Raumprogramm des k. k. Kadetteninstitutes ist nicht dokumentiert, es lässt sich jedoch aus einem Raumwidmungsplan vom 31.12.1880, der für die damals anstelle des k. k. Kadetteninstitutes ab dem Jahre 1879 neu geschaffenen k. u. k. Militär-Unterrealschule in Eisenstadt erstellt wurde, sinngemäß erschließen.⁴⁴ Für die Zulässigkeit eines solchen Rückschlusses sprechen folgende Überlegungen:

als Beispiel gotischer Architektur in Italien, die sich in den „neugotischen“ Formen der Eckvorlagen und Maßwerkfenster am Gebäude des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes wiederfindet.

⁴⁴ OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1: Raumwidmungsverzeichnis; siehe dazu auch Anlage 6.3.

Sowohl die Schulform des k. k. Kadetteninstitutes als auch jene der k. u. k. Unterrealschule weisen im Wesentlichen dieselben Unterrichtsgegenstände auf und hatten einen ähnlichen Personalstand, der bedingt durch die Erhöhung der Schülerzahl der k. u. k. Militär-Unterrealschule von 200 auf 260 Zöglinge bei dieser Anstalt vermutlich etwas höher war.⁴⁵ Der oben erwähnte Raumwidmungsplan aus 1880 nimmt auf Geschloßpläne Bezug, die das k. k. Kadetteninstitut 1858 (2. und 3. Obergeschoß) und 1874 (1. Obergeschoß, Erdgeschoß) zur Grundlage hatten. Mit der späteren Verwendungsänderungen des Gebäudes zur k. u. k. Militär-Unterrealschule notwendigerweise verfügte Plan- und Widmungsänderungen waren untergeordneter Art und wurden direkt auf diesen Plänen vorgenommen.

Da also angesichts ähnlicher funktioneller Gegebenheiten der Raumwidmungsplan aus 1880 auch als Orientierung für das k. k. Kadetteninstitut herangezogen werden kann, lassen sich folgende räumliche Funktionsbereiche festmachen:

Geschoss	Flügel	Funktion
EG	Querflügel West	Wasch- und Badebereich, Mannschaftszimmer
	Hauptflügel West	Turnsaal, Musikräume
	Querflügel Mitte	Vestibül
	Hauptflügel Ost	Speisesaal, Sprechzimmer, Zöglingskantine
	Querflügel Ost	Zentralküche, Offiziers- Unteroffizierskantinen
1. OG	Querflügel West	3 Offizierswohnungen
	Hauptflügel West	2 Offizierswohnungen, Kommandantenwohnung
	Querflügel Mitte	Kapelle, Kommandantenwohnung (Empfangssaal)
	Hauptflügel Ost	4 Offizierswohnungen, Kommandantenwohnung
	Querflügel Ost	4 Offizierswohnungen
2. OG	Querflügel West	Regimentsarztwohnung, Krankenzimmer
	Hauptflügel West	Lehrsäle, 2 Klassenvorstandszimmer
	Querflügel Mitte	Kapelle, Lehrsaal
	Hauptflügel Ost	Lehrsäle, 2 Klassenvorstandszimmer
	Querflügel Ost	chemisches, naturhistor., physikalisches Kabinett
3. OG	Querflügel West	Schlafsäle, Waschkammern, 2 Unteroffizierszimmer
	Hauptflügel West	Schlafsäle, Waschkammern, 2 Unteroffizierszimmer
	Querflügel Mitte	Schlafsäle, Bibliothek, Zeichensaal
	Hauptflügel Ost	Schlafsäle, Waschkammern, 2 Unteroffizierszimmer
	Querflügel Ost	Schlafsäle, Waschkammer, 1 Unteroffizierszimmer

⁴⁵ OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522 (Unterrichtsgegenstände gem. Qualifikationsliste für das Jahr 1858-1859; siehe dazu auch Z. 4.9.3. und Anlage Z. 6.1. POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 338, 354, 355 (Zöglingszahl und Unterrichtsgegenstände für die k. u. k. Militär-Unterrealschule); siehe dazu auch Z. 4.9.3. und Anlage Z. 6.1.

4.1.4.2. Das Vestibül

Das nordsüdlich verlaufende Vestibül befindet sich auf dem Geländeniveau des mittleren Quertraktes und ist 27 m lang, 13,3 m breit sowie maximal 5,2 m hoch. Der Raum ist dreischiffig, erstreckt sich über sechs Joche, das Mittelschiff verbindet als Durchfahrt das Süd- und Nordportal. Die Jochbreite der an das Südportal grenzenden ersten vier Joche ist kleiner als jene der folgenden beiden. Das vierte Joch ist als Querschiff ausgebildet mit Treppenzugängen zu den das Vestibül nordwestlich bzw. nordöstlich flankierenden Haupttreppen. In den ersten drei Jochen der beiden Seitenschiffe gingen Treppenzugänge zu den Seitenräumen ab, die heute teilweise vermauert sind (**Abb. 19, 23**). Profilierte Gurtbögen überspannen zehn Freipfeiler und achtzehn Wandpfeiler und gliedern den Raum in achtzehn Gewölbe, die als Bunsungen⁴⁶ ausgeführt sind. Ein vom Bundesdenkmalamt in Auftrag gegebene restauratorische Untersuchung⁴⁷ des Vestibüls lässt folgenden Ursprungszustand erkennen, der probeweise teilweise freigelegt bzw. wiederhergestellt wurde: „Außer der Querhausgewölbe sind in alle Gewölbe nochmals flache, ovale Schalen versenkt. Diese sind mit abgestuften Stuckrahmen umkränzt, alle Gurtbögen profiliert. Außer dem massiven Kern der Vierungspfeiler sind alle Frei- und Wandpfeiler mit einfachen Kapitellen dekoriert. Nur die Querhausgewölbe haben zwei, zur Gewölbedecke parallelaufende Profileisten. Die Gewölbe sowie die Stuckkränze sind mit breiten Ockerbändern (mit Umbralinerungen) eingerahmt und kreuzförmig miteinander verbunden. Die Zwickel sind mit zarten, in Umbra kolorierten Rankenschablonen verziert, die Gewölbeschalen vom Rand her mit Ocker abschattiert. Diese Dekormalerei befindet sich auf lichtgelbem Grund. Der Stuck ist weiß. Durch zwei südliche und zwei nördliche Fenster fällt Licht in den Raum.“ Die Pfeilerseiten des Mittelschiffes trugen mit Büsten geschmückte Konsolen. Anstelle der ursprünglichen Portale mit ihrem doppelten, maßwerkgegliederten Bogenabschluss sieht man heute einfache Flügeltore. (**Abb. 20, 21, 22**)

⁴⁶ KOCH, Baustilkunde, 2006, S 450: „Gebüst oder busig ist ein Gewölbe, wenn seine Kappen leicht ansteigen, so dass der Scheitelpunkt des Kreuzgewölbes höher liegt als der Scheitel der Längs- und Quergurte.“

⁴⁷ Die Ausführungen zu Z. 4.1.4.2. haben als Grundlage das Ergebnis der restauratorischen Untersuchung der Fa. Leodolter Richard GesmbH aus 2008 (HGV Burgenland vom 08.02.2008, 95512/1130/HBVO-2008).

4.1.4.3. Stiegenhäuser und Gänge

Die beiderseits des Vestibüls gelegenen Hauptstiegen stellen sich mit ihrer größeren Treppenbreite und einer direkten äußeren Belichtung repräsentativer dar als die beiden Seitenstiegen in den beiden äußeren Querflügeln. Diese Stiegenanlagen erschließen über Haupt- und Seitengänge die sowohl von ihrer Höhe, als auch von ihrer Funktion her unterschiedlichen Geschosse. Diente das Erdgeschoss im Wesentlichen der gemeinschaftlichen Begegnung (Turn- und Speisesaal, Badeanlagen, Kassin, Mannschaftsräume) untereinander und mit Gästen, war das 1. Obergeschoss ausschließlich dem Wohnbereich des Lehr- und Erziehungspersonals mit Kapelle und kleiner Repräsentation, das 2. Obergeschoss dem Unterricht und dem Krankbereich, das 3. Obergeschoss dem Schlafbereich und Studienbereich der Zöglinge vorbehalten.

Auf diese unterschiedlichen Widmungen deutet auch die architektonische Gestaltung der Gänge hin, die eine vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss fallende Bedeutungshierarchie erkennen lassen (**Abb. 23**). Die Hauptgänge des Erdgeschosses (**Abb. 24**) sind rund gewölbt und über Gurtbögen, die sich über Wandvorlagen bis zum Boden fortsetzen, den Fensterachsen entsprechend rhythmisch in Joche gegliedert. Diese Gestaltung korrespondiert einerseits mit der Architektur dem Vestibül und setzt sich andererseits fort in der ähnlich gehaltenen Gewölbearchitektur des Fest- und Speisesaales, die von diesen Gängen erschlossen werden. Damit ist ein durchgehend repräsentatives Entree auch für Besucher und Gäste geschaffen. Die Hauptgänge des 1. und 2. Obergeschosses sind flach gewölbt und ebenfalls über Gurtbögen der Fensterachsen entsprechend rhythmisch in Joche gegliedert, wobei diese Gurtbögen im 1. Obergeschoss über Wandvorlagen bis zum Boden (**Abb. 25**), im 2. Obergeschoss nur bis zur oberen Fensterbegrenzung (**Abb. 26**) geführt werden. Die Gänge des 3. Obergeschosses haben eine flache Decke, die anfangs vermutlich auch über Gurtbänder ähnlich dem 2. Obergeschoss gegliedert waren (**Abb. 23 u. 27**).

4.1.4.4. Turn- und Speisesaal

Im Erdgeschoß des Längsflügels befinden sich westlich ein ursprünglich als Turnsaal genutzter Festsaal (**Abb. 28**) und östlich ein Speisesaal (**Abb. 29, 30**). Die beiden 4,9 m hohen und 8,7 m breiten Säle sind flach gewölbt und durch auf Wandpfeilern ruhende, breite Gurtbögen den Fensterachsen entsprechend rhythmisch in Joche gegliedert. Der Festsaal ist 32,5 m lang, der Speisesaal 36,85 m. Die beiden Säle weisen eine starke Ähnlichkeit mit dem unvollendet gebliebenen Erdgeschoßsaal (**Abb. 31**) des Renaissanceschlosses Neugebäude in Wien auf, das im 19. Jahrhundert militärisch genutzt wurde und um das Revolutionsjahr 1848 eine besondere Bedeutung hatte, zumal sich hier die gesamten militärischen Munitionsvorräte im Raum Wien befanden.⁴⁸ Dieser Erdgeschoßsaal war den planenden militärischen Stellen vermutlich bekannt und könnte ein Vorbild gewesen sein.

4.1.4.5. Badebereich

Im Erdgeschoss des westlichen Querflügels befand sich ein heute als Kasino genutzter Badebereich (**Abb. 33, 34**), der aus folgenden drei Anlagen gebildet wurde:

- a. Das Vollbad als ein rd. 12 m langer und rd. 9,2 m breiter Raum mit einer Fläche von rd. 110 m². Der über vier Joche gewölbte Raum wird über profilierte Gurtbögen im Zentrum durch einen polygonalen, sich nach oben verjüngenden Marmorfeiler mit Kapitell und an den Wänden durch geschichtete Pilaster gestützt. Diese Einsäulenarchitektur lässt etwa an den im Jahre 1180 erbauten romanischen Kapitelsaal des Zisterzienserstiftes in Zwettl (**Abb. 37**) denken, wie auch der Mittelpfeiler dem romanischen Formengut entlehnt ist (**Abb. 38**).⁴⁹ Der Marmorfeiler bildete (im Wasser stehend) die Mitte eines rd. 8 m langen, rd. 5,5 m breiten, verfliesen und an der Ostseite abgerundeten Wasserbeckens. Die Wassertiefe verlief von einem flachen Einstieg im Westen kontinuierlich bis zu 1,5 m im Osten. (**Abb. 34, 35**). Heute ist das Wasserbecken zugeschüttet, der Raum des ehemaligen Vollbades Teil der Kasinobetriebes (**Abb. 36**).

⁴⁸ Das Schloss Neugebäude in Wien begann Kaiser Maximilian II. ab 1569 als Lustschloss errichten zu lassen. Zum Zeitpunkt der Einstellung der Bauarbeiten um 1600 war die Anlage allerdings unvollendet, wurde ab 1744 militärisch genutzt und 1922 von der Gemeinde Wien erworben.

Entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Neugeb%C3%A4ude (04.03.2011)

⁴⁹ SCHWARZ, Zwettl, 1998, S 258, 259

- b. Die Duschkammer mit einer Größe von 24 m², die nördlich an das Vollbad direkt anschloss und heute ebenfalls dem Kasinobetrieb dient.
- c. Das nördlich der Duschkammer situierte Wannensbad mit einer Größe von 19 m² mit ursprünglich vier Wannen an der Nordwand und einer repräsentativen Verbindung zur Duschkammer in Form einer im spanisch-maurischen Stil ausgeführten Durchgangsarkade, dessen gezackter Hufeisenbogen auf 4 schmalen Säulen mit almohadischen Kapitellen ruht.⁵⁰ Der Raum des Wannensbades ist heute Teil eines Fitnessraumes (**Abb. 39**).

Begrenzt wurde der Badebereich im Norden durch die Waschküche und Rollkammer, im Süden durch ein vom Badebereich nicht zugängliches Mannschaftszimmer. Der Badebereich war nicht nur dem Lehr- und Erziehungspersonal vorbehalten, sondern wurde auch von den Zöglingen genutzt. Dies findet seine Rechtfertigung in jener Organisationsvorschrift, wonach die Zöglinge im Sommer jeden Tag zu baden und zu schwimmen, im Winter nach Möglichkeit alle zwei Wochen abwechselnd ein Vollbad und ein Fußbad zu nehmen hatten.⁵¹ Der Bedarf im Sommer wurde vorwiegend über die sich am Gelände des k. k. Kadetteninstitutes befindliche Schwimmschule abgedeckt.

4.1.4.6. Kapelle

Die querrrechteckige, 12,02 m lange und 10,12 m breite Kapelle erhebt sich über dem nördlichen Teil des Vestibüls vom 1. Obergeschoss über zwei Geschosse und grenzt an die beiden Haupttreppen sowie an die Hauptgänge der beiden Geschosse. Dem Haupteingang der Kapelle im 1. Obergeschoß gegenüber lag der Empfangssaal des Kommandanten und dem Emporeneingang gegenüber im 2. Obergeschoss der größte Lehrsaal (**Abb. 23, 40, 41**)

Drei gotisierende, in Rundbogennischen eingeschriebene Maßwerkfenster mit einem größeren Mittelfenster bestimmen mit dem Altar an der Nordseite der Kapelle den Chorbereich. Die originalen Maßwerkfenster sind zerstört und wurden 1958 zum hundertjährigen Jubiläum der Anstaltsfertigstellung gestiftet, wie auch der Mar-

⁵⁰ KOCH, Baustilkunde, 2006, S 85, 86

⁵¹ Siehe dazu Z. 4.3. Kadetteninstitute, Organisation

morboden der Kapelle. Der heutige Altar stammt aus den Jahren 1958 bzw. 1998 (**Abb. 42, 43**).⁵²

Dem Chor gegenüber liegt der Haupteingang in Form einer Rundbogentüre, flankiert von zwei in Rundbogennischen eingeschriebenen Rundbogenfenstern. Darüber befindet sich auf der Ebene des 2. Obergeschosses eine rd. 2 m breite Empore (**Abb. 44**), die auf zwei marmorierten, schlanken Säulen ruht. Die Emporenbrüstung ist kassettiert und durch einen ca. 2 m breiten, leicht vorspringenden, konsolengestützten Mittelteil betont. Die Empore wird mittig durch eine Rundbogentüre erschlossen, an beiden Seiten befindet sich je ein in Rundbogennischen eingeschriebenes Fenster.

Die Ost- und Westwand der Kapelle sind jeweils durch zwei hochgezogene Rundbogennischen gegliedert. In jeder Nischenwand befinden sich je zwei Stuckmarmorflächen, die die Form des Rundbogens wieder aufnehmen. Die Decke ist mit einem Stuckband aus Zugguss verziert, das in einem Abstand von ca. 2 m von der Wand entlang des Deckenabsatzes des Raumes verläuft. Sechs Zierbögen verbinden das Stuckband mit der Wand und korrespondieren mit der Wandgliederung. Die dem Innenraum zugewandte Seite der Zierbögen ist mit Stuckteilen versehen, die einen gotischen Schlussstein („Abhängling“) nachahmen. Die Konzentration zur Mitte erfolgt durch einen achtzackigen Stern auf einer quadratischen Fläche, die ihrerseits durch ein quadratisches Ornamentband gerahmt ist (**Abb. 45**).⁵³ Eine Plandarstellung aus 1859 (**Abb. 23**) und eine alte Ansicht der Kapelle (**Abb. 42**) zeigen ein etwas differenzierteres Bild der ursprünglichen seitlichen Kirchenwände. Danach bestanden neben den genannten beiden Rundbogennischen beidseitig jeweils eine zusätzliche schmälere und höhere Rundbogennische. Zudem wurden die Zierbögen über Wandvorlagen in Form von Lisenen bzw. Halbsäulen zum Boden geführt, wobei die altarnahen Wandvorlagen mit Figuren geschmückte Konsolen trugen.

⁵² BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 79, 85-88, 91

⁵³ Bundesdenkmalamt, Konservatorat für Burgenland, Zl. 16.466/3/95, Untersuchungsbericht von Andrei N. Losin, Dipl. Restaurator, vom 22.02.1995, zur Kapelle des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes.

Die Mitberücksichtigung einer Kapelle in einer Militär-Bildungsanstalt entsprach dem Selbstverständnis der Habsburger als katholisches Herrscherhaus und fand sowohl im Lehrplan mit Religionslehre, die von zwei geistlichen Professoren unterrichtet wurde, als auch in den Organisationsvorschriften ihren Niederschlag, wonach die Zöglinge Sonn- und Feiertags die Messe zu besuchen und jedes halbe Jahr zur Beichte und Kommunion zu gehen hatten.⁵⁴

4.1.4.7. Lehrsäle

Acht Lehrsäle unterschiedlicher Größe lagen im 2. Obergeschoss des Gebäudes und belegten den gesamten Hauptflügel sowie Teile des östlichen Querflügels.⁵⁵ Diese Lehrsäle wiesen eine Nutzfläche von insgesamt rd. 1.075 m² auf. Bringt man die im Reglement vom 24.02.1859 festgelegte Kennzahl von rd. 2,77 m² pro Zögling⁵⁶ zur Anwendung, ergäbe sich eine maximale Kapazität an Unterrichtsraum für 384 Zöglinge, dem im Schuljahr 1858/1859 lediglich 191 Zöglinge gegenüber standen. Dieses ein Überangebot an Räumen⁵⁷ schaffende Divergenz könnte damit begründet werden, dass es sich dabei um eine durchschnittliche, auf verschiedene Bauvorhaben anwendbare Kennzahl handelt und im Interesse der Zöglinge ein Mindestanfordernis darstellt, dessen Überschreitung aus begründeten Überlegungen (z. B. eine Raumreserve, wie sie später im Fall der ab 1879 bestehenden k. u. k. Militär-Unterrealschule mit ihren 260 Zöglingen notwendig war⁵⁸) akzeptiert wurde. Andererseits könnte auch damit argumentiert werden, dass auf Grund der Einsparungsnotwendigkeiten des Militärs⁵⁹ in den Jahren 1858/1859 allenfalls bisher angewandete Kriterien zur Raumgestaltung der Militär-Bildungsanstalten enger zu fassen waren.

Der deutlich größte Lehrsaal war jener, der im 2. Stock gegenüber dem Emporeneingang zur Kapelle lag, die gesamte Fläche des südlichen, mittleren Querflügels beanspruchte und heute in einzelne Räume unterteilt ist (**Abb. 41**). Dieser flach gedeckte Raum hat eine Nutzfläche von rd. 335 m² und ruht hallenartig auf vier polygonalen,

⁵⁴ Siehe dazu Z. 4.3. Kadetteninstitute, Organisation

⁵⁵ Siehe dazu Z. 6.3. Anlage 3 (zu Z. 4.1.4.1.)

⁵⁶ Siehe dazu Z. 4.3. Kadetteninstitute, Organisation

⁵⁷ Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909, S 13: hier werden die für die k. u. k. Militär-Unterrealschule zu adaptierenden Lokalitäten mehr als ausreichend bezeichnet.

⁵⁸ Siehe dazu Z. 4.9.3. K. u. k. Militär-Unterrealschule ab 1879 bis 1909

⁵⁹ Siehe dazu Z. 4.2.2. Die Neuordnung der Offiziersausbildung im Jahre 1852

ornamental geschmückten Pfeilern mit Kapitellen und abgehängter Deckenstütze (**Abb. 23, 46**). Größe und Gestaltung dieses Raumes sowie die örtliche Nähe zur Kapelle lassen auf eine über den Unterrichtsbetrieb hinausgehende (eventuell repräsentative) Funktion schließen.

4.1.4.8. Schlafsäle

Die Schlafsäle beanspruchten die gesamte Fläche des 3. Obergeschosses mit Ausnahme jener des mittleren Quertrakts, wo über der Kapelle der Zeichensaal und diesem südlich gegenüber der Konferenzsaal mit Bibliothek lag, sowie jene der Verkehrswege, der sanitären Einrichtungen und der Räumlichkeiten des Aufsichtspersonals. Diese Schlafsäle wiesen insgesamt eine Nutzfläche von rd. 1.292 m² auf. Bringt man die im Reglement vom 24.02.1859 festgelegte Kennzahl von 5,39 m² pro Zögling⁶⁰ zur Anwendung, ergäbe sich eine maximale Schlafräumkapazität für rd. 240 Zöglinge, dem im Schuljahr 1858/1859 lediglich 191 Zöglinge gegenüber standen.⁶¹ Zu diesem räumlichen Überangebot siehe die in Z. 4.1.4.7. zu den Lehrsälen gemachten Ausführungen. Die eingangs erwähnten Säle sind mit 5,79 m (Konferenzsaal mit Bibliothek) bzw. 6,68 m (Zeichensaal) außergewöhnlich hoch, der Zeichensaal bestach durch seine Wände, die zur Decke mit einem Stuckband aus Zugguss und zum Fußboden mit einem kassettierten Sockel begrenzt waren (**Abb. 23**).

4.1.4.9. Zusammenfassung

Die innere Gestaltung lässt folgende Schlüsse zu:

- a. Das Gebäude ist seinem Zweck entsprechend als k. k. Kadetteninstitut räumlich optimal strukturiert. Die Situierung der Haupt- und Nebeneingänge ermöglicht über die Haupt- und die beiden seitlichen Treppenanlagen sowie ein geradliniges und transparentes Gangsystem eine schnelle und direkte Erreichbarkeit der vier Geschosebenen.

⁶⁰ Siehe dazu Z. 4.3. Kadetteninstitute, Organisation

⁶¹ Siehe dazu Z. 4.3. Kadetteninstitute, Organisation

- b. Jedes Geschoss ist einem bestimmten Zweck vorbehalten und dementsprechend räumlich gegliedert, wobei diese Raumstruktur mit den unter Z. 4.3. näher ausgeführten Organisationskriterien durchaus im Einklang steht.
- c. Besondere Raumwidmungen erfahren eine besondere architektonische Aufmerksamkeit in Form ihrer Konstruktion bzw. ihrer Dekoration. Im Erdgeschoss das Vestibül, die beiden Säle und der Badebereich mit ihren Anklängen an romanische bzw. islamische Stilformen. Die das 1. und 2. Obergeschoss umfassende Kapelle bedient sich eines der Gotik entlehnten Formenrepertoires. Berücksichtigung finden auch das System der Haupt- und Seitengänge mit der hierarchischen Betonung seiner Ausstattung sowie der zentrale Lehrsaal im 2. Obergeschoss und der Konferenz- bzw. Zeichensaal im 3. Obergeschoss.

4.2. Kadetteninstitute als Teil des militärischen Bildungswesens

Als „Kadett“ (frz. *cadet* „der Jüngere“) wurden in der Armee der Habsburgermonarchie jene Personen bezeichnet, die eine Laufbahn als Unter- oder Oberoffizier anstrebten und dafür ausgebildet wurden.⁶² „Kadetteninstitute“ nannte man dabei jene militärischen Bildungseinrichtungen, die Kaiser Franz Joseph I. (1848-1916) mit der mit Befehlsschreiben vom 12.02.1852 verfügten Neuordnung des gesamten Militärbildungswesens geschaffen hatte. Kadetteninstitute dienten der unmittelbaren Ausbildung der Oberoffiziere zur Vorbereitung des Studiums an einer Militärakademie. Zur Heranbildung der Unteroffiziere wurden im Zuge der genannten Neuordnung für die einzelnen militärischen Einheiten (Infanterie usw.) „Schulkompanien“ ins Leben gerufen. Vor 1852 kannte man ab dem Jahre 1808 die „Kadettenschulen“, die bei den eigens geschaffenen zentralen „Kadettenkompanien“ eingerichtet wurden, als auch Kadettenschulen bei den Regimentern („Regiments-Kadettenschulen“); beide Schulformen bildeten sowohl Unter- als auch Oberoffiziere aus.

4.2.1. Die Offiziersausbildung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Das militärische Bildungswesen dieser Zeit hatte nicht nur die Heranbildung des Nachwuchses an Offizieren zum Ziel, sondern diente teilweise auch der Versorgung

⁶² [http://de.wikipedia.org/wiki/Kadett_\(Milit%C3%A4r\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kadett_(Milit%C3%A4r)) (04.03.2011)

Zu diesem Absatz: POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 154, 169, 222, 226-231

der Kinder mittelloser Militärangehöriger.⁶³ Teilweise aus dem Zöglingreservoir der „Regiments-Knaben-Erziehungshäuser“ erfolgte die Offiziersausbildung in den Kadettenkompanien bzw. in den Regiments-Kadettenschulen. Die Auswahl der Kadetten und ihre Beförderung zu Offizieren lag im Ermessen des Regimentsinhabers, der bei der Offiziersernennung jedoch nicht an einen Nachweis der Absolvierung einer Militärbildungsanstalt oder einer entsprechenden Vorbildung gebunden war (es wurden tatsächlich viele Kadetten ohne diesbezügliche Nachweise zu Offizieren ernannt).

Regiments-Knaben-Erziehungshäuser

Die Regiments-Knaben-Erziehungshäuser wurden 1782 als Soldatenknaben-Erziehungshäuser geschaffen und 1810 nach einer Lehrplanreform in Regiments-Knaben-Erziehungshäuser unbenannt.⁶⁴ Im Jahre 1848 bestanden in allen Teilen der Monarchie insgesamt 51 solcher Einrichtungen mit einer Kapazität von 48 Knaben pro Erziehungshaus. Die Unterbringung erfolgte getrennt innerhalb einer Kaserne oder in einem eigenen Gebäude. Aufgenommen wurden die Zöglinge nach dem vollendeten 6. Lebensjahr und blieben nach Jahrgängen in 5 Klassen zusammengefasst bis zum 18. Lebensjahr. Nach dem Austritt war jeder Zögling zum Militärdienst verpflichtet. Die besten wurden Unteroffiziere oder gelangten in eine Kadettenkompanie. Als Problem stellte sich allerdings die unterschiedliche Qualität dieser Bildungseinrichtung dar, da diese vom jeweiligen Engagement des Regimentskommandanten abhängig war.

Kadettenausbildung

Obwohl bereits Maria Theresia (1740-1780) mit der Gründung der „Theresianischen Akademie in Wr. Neustadt“ im Jahre 1751 einen wichtigen Schritt zur Ausbildung von (Ober-)Offizieren setzte, rekrutierte sich in Ermangelung einer entsprechenden Zahl

⁶³ Zu diesem Absatz:

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 243

⁶⁴ Zu diesem Absatz:

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 243, 244

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 188-191

von Absolventen das Offizierskorps überwiegend aus der Institution der Kadetten. Dabei wurden – vereinfacht gesagt – befähigte Soldaten für ihre künftigen Aufgaben als Oberoffiziere bzw. Unteroffiziere ausgewählt und ausgebildet. Diese Ausbildung erfolgte anfangs in Form des „praktischen Lernens“ bei der jeweiligen militärischen Einheit, schon bald wurden jedoch verstärkt Forderungen nach institutionellen Bildungseinrichtungen - wie den Kadettenschulen - laut.⁶⁵ Die Militärakademie in Wr. Neustadt war zu Beginn nur Söhnen von Adeligen, dann auch von Offizieren oder von verdienten Beamten zugänglich. Der Eintritt erfolgte im Alter von 10-12 Jahren und umfasste acht Jahrgänge. Die nach dem 4. Jahrgang schlechtesten Zöglinge kamen als Regimentskadetten zur Armee, der Rest nach dem 7. bzw. 8. Jahrgang seiner Leistung entsprechend als Unterleutnant, als k. k. Kadett oder als Regimentskadett.

Die systematische Einrichtung von Kadettenstellen bei den einzelnen militärischen Einheiten begann unter Maria Theresia, als diese 1763 solche bei Infanterieregimenten festlegte und 1777 mit der „Kadetten-Norma“ die Besetzung solcher Stellen regelte. Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts kannte man drei Kadettenarten, uzw. die „k. k. Ordinari-Kadetten“ (später k. k. Kadetten) mit Anspruch auf Entlohnung und Beförderung zum Offizier, die „Privat-Kadetten“ (später Regiments- oder Korpskadetten), die als nicht dienstpflichtige Soldaten ein Monturgeld zu erlegen und eine Beihilfe der Angehörigen nachzuweisen hatten, sowie die „Expropriis-Kadetten“, die sich durch den Erlag des Monturgeldes und Zustimmung des Regimentsinhabers die Vorrechte eines Kadetten sicherten.

Die schon bald einsetzenden Bemühungen nach Einrichtung eigener Kadettenschulen fanden ihre Entsprechung darin, dass Erzherzog Karl⁶⁶ 1808 über sein Betreiben

⁶⁵ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 152, 153

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 243, 245

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 50, 51

⁶⁶ Erzherzog Karl von Österreich, 1771-1847, Herzog von Teschen, Sohn von Kaiser Leopold II., Bruder von Kaiser Franz II. (I.). 1801 Präsident des Hofkriegsrates und bedeutender Reformator des kaiserlichen Heeres. Im Krieg von 1809 Generalissimus, Sieg über Napoleon in der Schlacht von Aspern am 21./22. 5. 1809, jedoch Niederlage bei Wagram am 5./6. 7. 1809, schloss den Waffenstillstand von Znaim. Reiterdenkmal auf dem Wiener Heldenplatz von A. D. von Fernkorn (1860). Entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_%C3%96sterreich-Teschen (04.03.2011)

die kaiserliche Genehmigung zur Errichtung von vier Kadettenschulen zur Rekrutierung des Ober- und Unteroffiziersnachwuchses der Armee erhielt. Bei der Einrichtung der dazu notwendigen Kadettenkompanien wurden neben bildungspolitischen Erfordernissen auch territorialstrategische Überlegungen berücksichtigt.

Kadettenkompanien

Geplant waren vier Kadettenkompanien in Böhmen, Mähren, Nieder- und Innerösterreich mit je 124 Kadetten, jeweils in deren Landesmitte, jedoch nicht in der Hauptstadt.⁶⁷ Untergebracht werden sollten sie in freizumachenden Kasernenteilen. Es erfolgte nachweislich die Aufstellung von drei Kadettenkompanien in Olmütz (Mähren), Theresienstadt (Böhmen) und Cilli (ehem. Untersteiermark, heute Slowenien). Von diesen wurde 1810 - nach dem 1809 geführten Krieg Österreichs gegen Frankreich - in Ermangelung einer entsprechenden Nachfrage nach Kadettenstellen vorerst nur jene in Olmütz wiederhergestellt. Um unter anderem der zwischenzeitig wachsenden Nachfrage nach einer Ausbildung des Offiziers- bzw. Unteroffizierskorps an den Grenzen nachzukommen, wurde auf Verlangen des Hofkriegsrates, der auf einem Standort auf deutschem Boden beharrte, 1818 eine neue Kadettenkompanie in Graz aufgestellt und dort im „Offizier-Pavillon“ vorerst eine Klasse eingerichtet. Dazu wurde im Jahre 1839 eine Kadettenkompanie in Mailand geschaffen, die unter anderem das Ziel verfolgte, die italienischen mit den übrigen Provinzen zusammenzuführen.

Zugelassen waren 14-16 Jahre alte Söhne von Adeligen, Beamten, Offizieren und höheren Bürgern, die Kenntnisse der 3. Klasse einer Normalschule nachweisen konnten, sowie ausgezeichnete Absolventen der Regiments-Knaben- Erziehungshäuser. Sie wurden Kadetten und sofort als Soldaten behandelt. Die Ausbildung dauerte 3 Jahre, die Absolventen sollten bei Offiziersernennungen vorzugsweise berücksichtigt werden.

Regiments-Kadettenschulen

⁶⁷ Zu diesem und dem nächsten Absatz:
POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 154-157, 167, 168, 169
RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 56 57
WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 244, 245

Die ursprünglich statt der Kadettenkompanien geplanten Regiments-Kadettenschulen waren eine Ersatzlösung für den Umstand, dass die ursprünglich geplanten 4 Kadettenkompanien – kriegsbedingt – nicht realisiert werden konnten.⁶⁸ Sie wurden bei einigen Infanterieregimentern eingerichtet, die Kadetten wurden während des Winters unterrichtet, der Erfolg dieser Schulen hing vom Engagement des Regimentsinhabers ab, dementsprechend unterschiedlich war die Qualität der Ausbildung.

4.2.2. Die Neuordnung der Offiziersausbildung im Jahre 1852

Das Jahr 1848 mit seinen Wiener März- und Oktoberereignissen, dem Thronwechsel am 03.12.1848 zugunsten des jungen Kaisers Franz Joseph I. (1848-1916) und die militärischen Erfolge Österreichs in Italien und Ungarn 1849 machten den Weg frei für den Neuabsolutismus (1851-1867), der ungeachtet seiner demokratiepolitischen Problematik im Gegensatz zum Vormärz verschiedene Reformen erfolgreich auf den Weg brachte. Diese Reformen galten etwa der inneren Verwaltung, der Handels- und Finanzpolitik, dem Unterrichts- und Erziehungswesen oder der Armee.⁶⁹

Die Heeresverantwortlichen sahen sich angesichts des revolutionären Geschehens im Jahre 1848 veranlasst, die Kasernenanlagen der Residenzstadt Wien zu bündeln, was zum Bau des Kasernendreiecks Arsenal (1849-1856), Franz-Joseph-Kaserne (1854-1857; 1900-1901 verkauft und abgetragen) und Rossauer Kaserne (ehemalige Kronprinz-Rudolf-Kaserne, 1865-1870) führte. Gleichzeitig manifestierte sich bei den Heeresverantwortlichen die Überzeugung, dass das militärische Ausbildungswesen den aktuellen Anforderungen einer modernen Armee nicht mehr gewachsen und das Führungspersonal besser zu qualifizieren sei. An den bestehenden militärischen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen wurde kritisiert, dass der Versorgungscharakter

⁶⁸ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 154-157

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 64, 65

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 245

⁶⁹ Zu diesem und den folgenden Absätzen::

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 217-233

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 26-30

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 251-253, 255, 256

der Erziehungseinrichtungen die militärische Ausbildung beeinträchtigte, die Lehrpläne nicht standardisiert seien und an den modernen militärischen Erfordernissen vorbeigingen, das gesamte Ausbildungssystem inhomogen und nicht durchgängig sowie die Ausbildung an den Regiments-Kadettenschulen und der Regiments-Knaben-Erziehungshäuser von höchst unterschiedlicher Qualität sei.

Im Bereich des militärischen Bildungswesens mündete die Reformdiskussion in einen Auftrag, den Kaiser Franz Joseph I. im Juli 1851 an Feldmarschallleutnant Graf Johann Baptist Coronini-Cronberg⁷⁰ erteilte, „das gesamte militärische Bildungswesen mit dem Ziel einer innigeren Verbindung sämtlicher Erziehungs- und Lehranstalten nach möglichst übereinstimmenden Schul- und Erziehungsplänen mit der Tendenz auf Erzielung und Beförderung echten militärischen Geistes“⁷¹ zu revidieren. Coronini zur Seite gestellt wurden der Hauptmann 1. Klasse des Geniestabes Heinrich Freiherr von Scholl⁷² und der Major im Generalquartiermeisterstab Anton Scudier⁷³, der eigentliche Schöpfer des neuen Systems. Diese Arbeiten führten im Ergebnis zum Befehlsschreiben des Kaisers vom 12.02.1852, womit das neue Militärbildungssystem eingeführt und gleichzeitig beim Armee-Oberkommando eine eigene Sektion (später 6. Abteilung des Kriegsministeriums) unter der Leitung von Scudier

⁷⁰ Graf Johann Baptist Coronini-Cronberg, 1794-1880, General. 1813 Eintritt als Kadett in das Pionier-Korps, Teilnehmer der Feldzüge 1813/1814, 1824-1831 in den Diensten Modenas, 1836 Dienst-kämmerer des Erzherzogs Franz Karl und Erzieher von dessen Sohn, dem späteren Kaiser Franz Joseph I. 1849 Feldmarschallleutnant, 1851 Vorsitzender der Reformkommission für das Militärbildungswesen. 1854 im Krimkrieg, 1859 Banus von Kroatien, 1860 kommandierender General in Wien, 1861 in Ungarn. Entnommen aus: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 1 (Lfg. 52), S 155

⁷¹ WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 251

⁷² Heinrich Freiherr von Scholl, 1815-1879, General und Festungstechniker. Absolvent der Ingenieur-Akademie in Wien (1829-1834), in der Folge bei verschiedenen Festungsbauten eingesetzt, 1851-1853 in Verwendung bei dem mit der Reform der Militärbildungsanstalten beauftragten Feldmarschallleutnant Coronini-Cronberg eingesetzt. Seit 1853 Angehöriger des Geniestabes wurde er 1867 Generalmajor, 1869 Sektionschef im Kriegsministerium und von Feber bis November 1871 Landesverteidigungsminister. Neben seiner Tätigkeit als Festungsbauer entwarf er auch andere Militärbauten, wie die 1854-1857 von ihm errichtete Franz-Joseph-Kaserne in Wien (1900-1901 im Zuge der Kasernentransaktion abgebrochen) oder den Bau für eine vereinigte Artillerie- und Genieakademie im Park der Theresianischen Militärakademie Wr. Neustadt, die 1854 zwar begonnen, aber 1856 aus Einsparungsgründen wieder eingestellt wurde. Entnommen aus: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 11 (Lfg. 52), S 118

⁷³ Anton Freiherr von Scudier, 1818-1900. Militär-Akademie in Wr. Neustadt (1829-37), ab 1839 beim General-Quartiermeisterstab in Italien, 1845 nach Wien versetzt, Teilnahme am ungarischen Feldzug 1849, danach als Oberstleutnant (1851) in den General-Quartiermeisterstab rückversetzt, war er danach im Armee-Oberkommando für die Neuordnung der Militärbildungsanstalten zuständig und arbeitete 1851-52 einen bis 1868 gültigen Reformplan aus. 1867 Feldmarschallleutnant, 1878 als Feldzeugmeister ad honores i. R. versetzt und widmete sich wissenschaftlichen. und wirtschaftlichen Aufgaben. Entnommen aus: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 12 (Lfg. 55), S 69, 70

eingerrichtet wurde, die mit der Umsetzung dieses Reformvorhabens und der Oberleitung aller Militär-Erziehungsanstalten betraut wurde. Die folgenden Militärbildungsanstalten im Überblick (**Abb. 48**):

1. Heranbildung von Unteroffizieren (Erziehung und Unterricht)

1.1. Militär-Untererziehungshäuser

1.2. Militär-Obererziehungshäuser

1.3. Schulkompanien (Kadettenschulen)

Die so qualifizierten Unteroffiziere können bei festgestellter Eignung später zu Offizieren befördert werden.

2. Unmittelbare Heranbildung von Offizieren (Erziehung und Unterricht)

2.1. Kadetteninstitute

2.2. Militärakademien

3. Ergänzung der Offiziersausbildung (nur Unterricht)

3.1. Kriegsschule

Die 1852 neu geschaffenen und nachstehend angeführten Bildungsanstalten, die angesichts der in den Folgejahren gemachten Erfahrungen sowie aus Einsparungsnotwendigkeiten in den Jahren 1858-1859 teilweise reduziert wurden (**Abb. 49**) unterstanden hinsichtlich der Erziehungshäuser und Schulkompanien den Landesmilitärkommanden, die Kadetteninstitute und Akademien unmittelbar dem Armeeoberkommando bzw. in ökonomischen Belangen dem Kriegsministerium⁷⁴:

a. Militär-Untererziehungshäuser

Als erste Stufe dieses Bildungssystems wurden statt der teilweise anderen Orts bestandenen Regiments-Knaben-Erziehungshäuser zwölf Militär-Untererziehungshäuser für je 100 Zöglinge in Krems, Hall, Bergamo, Budweis, Znaim, Przemysl, Lemberg, Waitzen, Großwardein, Szamos Ujvár, Fiume und Pantschowa geschaffen, die ab Jahre 1859 durch Auflösung bzw. Verlegung auf fünf Standorte in Fischau (1859 von Hall) , Bruck an der Leitha (1860 von Pressburg, davor Waitzen), Belluno (1953 von Bergamo verlegt) , Prerau (1854 von Znaim verlegt), Pressburg (1856 von Waitzen verlegt) und Weisskirchen im Banat redu-

⁷⁴ WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 248, 251-259

ziert wurden.⁷⁵ Zugänglich waren diese Einrichtungen im Wesentlichen nur den Söhnen von Angehörigen niedrigerer Dienstgrade (Offizierssöhne nur in Ausnahmefällen) ab dem vollendeten 7. Lebensjahr. Nach einer Schuldauer von vier Jahren wechselten die Absolventen in ein k. k. Militär-Obererziehungshaus, die Jahrgangsbesten in ein k. k. Kadetteninstitut. Die Beschränkung dieser Elementarschule auf Söhne von Militärangehörigen erfolgte im Hinblick auf die parallel bestehenden Zivilschulen.

Die zweite Stufe bildeten die Militär-Obererziehungshäuser und die Kadetteninstitute mit einer Aufnahmefähigkeit von je 200 Schülern.

b. Militär-Obererziehungshäuser

Von den ursprünglich geschaffenen zwölf Militär-Obererziehungshäusern in St. Pölten (Filialen in Enns und Linz/1854 Enns), Kuttendorf, Marburg (Filiale in Waitz), Cividale, Brünn (Filiale in Prosnitz/1855 Mährisch-Weiskirchen), Teschen, Lemberg, Pressburg, Kaschau (Filiale in Bartfeld), Orlath, Petrinia (Filiale in Vinkovce), Karánsebes verblieben ab 1859 durch Auflösung bzw. Verlegung ebenfalls fünf Standorte in St. Pölten, Kuttendorf, Strass (1858 aus Marburg verlegt), Güns (1858 aus Pressburg verlegt), Kaschau übrig.⁷⁶ Zugelassen waren Absolventen der Militär-Untererziehungshäuser und auch Knaben aus der Privat-erziehung (mit Aufnahmeprüfung) ab dem vollendeten 11. Lebensjahr. Nach einer Schuldauer von vier Jahren wechselten die Absolventen in die Stabschule einer der Waffengattungen mit dem Ziel einer Truppenverwendung auf der Ebene von Mannschaftsgraden.

c. Schulkompanien (Kadettenschulen)

⁷⁵ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 225, 238

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 48, 49

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 252, 258

⁷⁶ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 226

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 48, 49

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 253

Für die Heranbildung von Unteroffizieren wurden für alle Waffengattungen Schulkompanien mit je 120 Schülern geschaffen, die neben den Absolventen der Militär-Obererziehungshäuser auch Knaben aus der Privaterziehung (mit Aufnahmeprüfung) zugänglich waren. Geplant waren 6 Schulkompanien für die Infanterie, 3 für die Kavallerie, 5 für die Artillerie, 2 für die Grenze, 1 für das Geniewesen und 1 für die Pioniere, insgesamt also 18 Schulkompanien.⁷⁷ Realisiert wurden:

Infanterie (6):

Klosterneuburg, Wr. Neustadt (ab 1853 nach Bruck a.d.L.), Fischau (1853), Graz (Umwandlung der Kadettenkompanie 1853), Olmütz (Umwandlung der Kadettenkompanie 1853), Hainburg (1854).

Kavallerie (1):

Mährisch-Weisskirchen (ab 1858 Enns)

Artillerie (5):

Prag, Wien, Graz (ab 1854 Liebenau), Verona, Pest

Grenze (3):

Weisskirchen im Banat, Belovár, Vinkovce (alle bis 1859 aufgelöst)

Geniewesen (1):

Krems (ab 1860 St. Pölten)

Pioniere (1):

Tulln (ab 1853)

d. Kadetteninstitute

Zur zweiten Stufe des militärischen Bildungssystems gehörten auch Kadetteninstitute, die der Heranbildung von Offizieren und der Vorbereitung auf eine Militärakademie dienten. Zugelassen waren Knaben ab dem vollendeten 11. Lebensjahr mit entsprechenden Kenntnissen, die entweder Militär-Untererziehungshäuser erfolgreich absolviert hatten oder aus der Privaterziehung kamen.⁷⁸ Die Schuldauer

⁷⁷ Zu diesem Absatz:
POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 226, 227
WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 256

⁷⁸ Zu diesem Absatz:
POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 230, 231

betrug vier Jahre, wobei weniger geeignete Zöglinge bereits vor diesen vier Jahren in ein Militär-Obererziehungshaus oder eine Schulkompanie versetzt wurden. Die Absolventen stiegen in die Militärakademie auf.

Es wurden vier Kadetteninstitute errichtet:

Hainburg an der Donau, ab 01.12.1852 im adaptierten ehemaligen Schloss Hainburg (1966 zerstört).

Strass bei Leibnitz (Steiermark), als vorläufige Maßnahme ab 1853 im adaptierten ehemaligen Schloss des Grafen Karl Attems. Im Jahre 1858 erfolgte die Verlegung des Kadetteninstitutes in den 1853-1858 errichteten Neubau in Eisenstadt. Heute ist in Strass die Erzherzog Johann-Kaserne untergebracht.⁷⁹

Lobzow bei Krakau, ab 1854. Dieses Kadetteninstitut wurde mit September 1858 nach Fiume (Rijeka) verlegt.

Marburg, ab 1855 in einem 1853-56 errichteten Neubau.

e. Militärakademien

Die Militärakademien als die dritte Stufe des militärischen Bildungssystems dienten der Ausbildung von Offiziersbewerbern und waren Knaben ab dem 15. Lebensjahr aus den Kadetteninstituten, aus Schulkompanien oder der Privaterziehung mit den entsprechenden Kenntnissen zugänglich.⁸⁰ Die Absolventen wurden als Unterleutnant oder Kadett ausgemustert. 1859 bestanden - abgesehen von der Marineakademie – die drei Militärakademien in Wr. Neustadt (Infanterie, Jägertruppe, Kavallerie) mit 400 Zöglingen, Mährisch-Weisskirchen (Artillerie) mit 200 Zöglingen sowie Klosterbruck bei Znaim an der Thaya (Genietruppe) mit 160 Zöglingen.

f. Kriegsschule

Die Kriegsschule in Wien war die höchste Militärbildungsanstalt, die mit einer

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 131

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 253

⁷⁹ <http://www.kultur.steiermark.at/cms/beitrag/10089132/7716775/> (23.10.2010)

⁸⁰ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 231-233

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 253, 254

Höchstzahl von insgesamt 30 Offizieren aller Waffengattungen für die Ausbildung von Generalstabsoffizieren zuständig war.⁸¹

4.3. Kadetteninstitute, Organisation

Die Organisation der mit Befehlsschreiben des Kaisers vom 10.02.1852 zur unmittelbaren Heranbildung von Offizieren geschaffenen k. k. Kadetteninstitute wurde – wie auch die übrigen außerhalb des Truppenverbandes im Rahmen des Militärbildungswesens tätigen Anstalten - nach einer Anlauf- und Erfahrungsphase mit dem Armeebefehl Nr. 28 vom 24.02.1859 zusammenfassend geregelt und umfasste unter anderem folgende Inhalte⁸²:

Die k. k. Kadetteninstitute, deren Standorte mit Hainburg an der Donau, Eisenstadt, Marburg, und Fiume festgelegt wurden, unterstanden direkt dem Armee-Oberkommando, welches mit der Überwachung Stabsoffiziere oder Generäle beauftragte. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass gleichzeitig mit der 1852 vom Kaiser befohlenen Militärbildungsreform beim Armee-Oberkommando eine eigene Sektion geschaffen wurde, die, unter der Verantwortung von Anton Scudier stehend, mit der Oberleitung aller Militär-Erziehungsanstalten betraut wurde.

Die k. k. Kadetteninstitute waren für die Aufnahme von 200 Zöglingen ausgelegt, welche zwischen dem vollendeten 11. und dem nicht überschrittenen 12. Lebensjahr auf die Dauer von 4 Jahren aufgenommen wurden und die Kenntnis der Lehrgegenstände der 4. Klasse der Normalschule nachweisen mussten. Der auf vier Jahrgänge verteilte Lehrplan umfasste: Religionslehre, deutsche Sprache und Redekunst, Französisch, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte, Arithmetik, Algebra, Geometrie und praktische Messkunst, populäre Mechanik, militärische Aufsätze und administrative Manipulation bei der Kompanie, Kenntnisse der Infanteriewaffe, Pionier-Landdienst, Pionier-Wasserdienst, Dienstreglement, Abrichtungs- und Exerzierreglement, Schönschreiben, Geometrisch-Zeichnen, Situations-Zeichnen, Turnen,

⁸¹ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 235

WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 255

⁸² POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 222, 230, 231, 238, 239, 240, 242, 245, 246
RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 131

Stock- und Säbelfechten und Schwimmen.⁸³ Siehe dazu auch die Anlage Z. 6.1. Qualifikationskriterien der Zöglinge des k. k. Kadetteninstitutes Eisenstadt für das Schuljahr 1858/1859.

Das Lehr- und Verwaltungspersonal im Umfang von etwas über 90 Personen bestand aus 1 Stabsoffizier als Kommandanten, 1 Subalternoffizier als Adjutanten, 2 Hauptleuten, 10 Subalternoffizieren, 2 geistlichen Professoren, 2 Ärzten, 12 Inspektionsfeldwebel, 4 Führer, sowie Handwerks- und Bedienungspersonal.⁸⁴ Siehe dazu auch die Anlage Z. 6.2. Personal und Zöglinge des k. k. Kadetteninstitutes Eisenstadt für das Schuljahr 1858/1859, die 96 Bedienstete und 191 Zöglinge ausweist, was einem Verhältnis von etwa 1:2 entspricht (also für je zwei Zöglinge ein Bediensteter). Die Lehrer waren gleichzeitig für die Erziehung zuständig.

Das Schuljahr dauerte vom 1. Oktober bis 31. August, die Prüfungen fanden im August statt, der September war unterrichtsfrei. Unterricht fand auch sonntags am Vormittag statt. Sonn- und feiertags hatten die Zöglinge die Messe zu besuchen und jedes halbe Jahr zur Beichte und Kommunion zu gehen. Im Sommer wurde nach Möglichkeit jeden Tag gebadet und geschwommen, im Winter alle zwei Wochen abwechselnd ein Vollbad und ein Fußbad genommen.⁸⁵

In den Lehrsälen hatte die Fläche 28 Quadratschuhe⁸⁶ (2,796 m²) pro Kopf, die Höhe 13 Schuhe (4,108 m) und die heizungsbedingte Temperatur 15° zu betragen. In den Schlafsälen hatte die Fläche 54 Quadratschuhe (5,39 m²) pro Kopf, die Höhe 14 Schuhe (4,24 m) und die heizungsbedingte Temperatur 10° (abends) bzw. 13° (morgens) zu betragen. Es wurden hölzerne Bettstellen gefordert, die Bettwäsche war zweimal monatlich zu wechseln. In der Regel sollten die Lehrsäle im 1. Stock, die Schlafsäle im 2. Stock liegen, die Wohnungen des Personals sollten von den Zöglingssälen möglichst getrennt sein.⁸⁷

⁸³ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 231

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 131

⁸⁴ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 230

RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878, S 131, Fußnote 2

⁸⁵ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 239

⁸⁶ Das österreichische Längenmaß 1 Schuh (auch 1 Fuß) beträgt 31,6080640 cm

⁸⁷ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 245, 246

4.4. Eisenstadt als Standort

Eisenstadt⁸⁸ liegt am Südhang des Leithagebirges und ist seit 1925 Landeshauptstadt des 1921 neu geschaffenen Bundeslandes Burgenland, das vor seiner Angliederung an Österreich Teil der westungarischen Komitate Wieselburg (Moson), Ödenburg (Sopron) und Eisenburg (Vas) war; Eisenstadt befand sich im Komitat Ödeburg. Die Stadt beherbergte 2008⁸⁹ unter Berücksichtigung der 1971 erfolgten Eingemeindungen von Kleinhöflein im Westen und von St. Georgen im Osten 12.744 Einwohner.

Exkurs:

Das Eisenstädter Gemeindegebiet heutiger Prägung wurde beginnend mit der Jungsteinzeit (6.000-1.800 v. Chr.) bis heute durchgehend besiedelt. Darauf deuten archäologische Funde etwa aus der Hallstattzeit (750-450 v. Chr.) oder der römischen Kaiserzeit hin. Zentrum der römischen Bebauung war ein vom 2. – 4. Jahrhundert n. Chr. bestehender Gutshof im Bereich der Gölbesäcker. Das nordwestlich davon gelegene Gräberfeld dieser Siedlung fand Jahrhunderte später in den 1850er Jahren für die Anlage des k. k. Kadetteninstituts Verwendung. Aus der Völkerwanderungszeit lassen sich Funde aus dem 8. Jahrhundert nachweisen. Das Entstehen der mittelalterlichen Siedlung kann auf Grund von Funden einer romanischen Kapelle, die im 14. Jahrhundert baulich zur heutigen gotischen Pfarrkirche erweitert wurde, mit dem 12. Jahrhundert datiert werden. Die erste gesicherte Erwähnung findet sich im Jahre 1264 in einer die genannte Kapelle betreffenden kirchlichen Investitionsurkunde. Im Jahre 1296 gehörte die neben Eisenstadt aus mehreren Gemeinden bestehende Herrschaft der ersten namentlich bekannten Familie Gutkeled und - nach kurzem Rückfall an die ungarische Krone - ab dem Jahre 1364 bis 1445 der Familie Kanizsai. Diese Familie machte die Stadt

⁸⁸ Diesem und den folgenden Absätzen zur allgemeinen Geschichte Eisenstadts liegen folgende Quellen zugrunde:

BLG, Landestopographie II, 1963, S 312-329

SEEDOCH, Geschichte Eisenstadts, 1986

PICKL, Österreichisches Städtebuch, 1996, S 62-65, 67,

PRICKLER, Eisenstadt Geschichte, 1998, S 7, 10-14, 17, 45, 46, 67, 68, 69

⁸⁹ Statistik Austria, Einwohnerzahl und Komponenten der Bevölkerungsentwicklung, Bevölkerung am 31.12.2008

Eisenstadt zum Zentrum ihres Besitzkomplexes, residierte in der im späten 13. bzw. frühen 14. Jahrhundert errichteten Burganlage (die in der Bausubstanz des späteren, 1663-1672 von der Familie Esterhazy errichteten Barockbaues teilweise erhalten blieb) und errichtete 1371 die Stadtmauer, die ab dem Ende des 18. Jahrhundert teilweise beseitigt wurde. Herzog Albrecht VI. von Österreich (1418-1463) erwarb 1445 Herrschaft und Stadt Eisenstadt für die Habsburger, die diese bis zum Erwerb durch die Familie Esterhazy im Jahre 1649 überwiegend unter teilweiser Verpfändung an österreichische (z. B. Johann Siebenhirter, Graf von Hardegg, Familie Fürst, Hans von Weißpriach) und ungarische Pfandherren (zuletzt Familie Esterhazy ab 1622) inne hatte. Im Jahre 1647 hatten die Bemühungen der ungarischen Stände Erfolg, die habsburgischen Besitzungen in Westungarn (darunter auch die Herrschaft und Stadt Eisenstadt) wieder in den ungarischen Staatsverband einzugliedern („Reincorporation“). Allerdings wurde die Stadt auf ihr Betreiben von der Grundherrschaft der Familie Esterhazy, die bis 1921 dauern sollte, ausgenommen und von Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1648 zur königlich-ungarischen Freistadt erhoben, die damit direkt den königlichen Zentralbehörden unterstellt und vom königlichen Schatzamt verwaltet wurde. Eisenstadt folgte damit einem bestehenden System königlicher Freistädte wie Ödenburg oder Pressburg und ging im Gleichschritt mit der von der Reincorporation ebenfalls betroffenen und im Jahre 1648 ebenfalls zur königlichen Freistadt erhobenen Stadt Güns (Köszeg) im Komitat Vas. Die Bestrebungen der Stadt Eisenstadt, sich im Sinne einer freien Bürgerstadt von der Grundherrschaft zu emanzipieren, reichen zurück bis ins Jahr 1296 mit der Gewährung gewisser Freiheiten (Marktrecht) unter den Gutkeled und setzen sich fort mit der Verleihung des grundherrlichen Stadtrechtes (Gerichtsgewalt, Abgabenbefreiungen usw.) im Jahre 1373 unter den Kaniszai, auf das sich die Stadt in der Folge stets berief.

Kriegerische Auseinandersetzungen wie die Kuruzzenkriege⁹⁰ (1704-1708), die Schlesischen Kriege⁹¹ (1740-1742; 1744-1745) und der Siebenjährige Krieg (1756-

⁹⁰ Als *Kuruzzen* bezeichnete man zuerst Kreuzzugsteilnehmer (lat. *cruciati* für Kreuzfahrer), deren überwiegend bäuerlichen Teilnehmer 1514 im Königreich Ungarn revoltierten. Dann die bewaffneten antihabsburgischen Aufständischen im Königreich Ungarn von 1671–1711, die unter der Führung von Imre Thököly und Franz Rákóczi II. von Siebenbürgen aus weite Teile Ungarns eroberten und verwüsteten, bevor diesen Aufständen von den Habsburgern ein Ende gemacht wurde. Entnommen aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kuruzen> (04.03.2011)

1763) beeinflussten im 18. Jahrhundert direkt (1706 Besetzung Eisenstadts durch die Kuruzzen) oder indirekt (Zusammenbruch des Weinfernhandels nach Schlesien mit wirtschaftlich nachteiligen Folgen für die Stadt) das Leben der Stadt. Die Wirtschaftskrise infolge der Napoleonischen Kriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts (mit einer französischen Besetzung der Stadt im Jahre 1809), und die starren Grenzen des Spätfeudalismus, die ein gewerbliches und landwirtschaftliches Wachstum behinderten, führten zu einer schleichenden materiellen Verarmung der Stadtbevölkerung. Kapitalmangel der auf Weinbau, Kleingewerbe und Handwerk ausgerichteten lokalen Bevölkerung und die verkehrsmäßig abseitige Lage standen frühindustriellen Bemühungen im Wege. Der Bevölkerung wurde die missliche Situation immer stärker bewusst und führte zu einer wachsenden Unzufriedenheit und dem Verlangen nach einer Beseitigung erstarrter alter Formen. Dem kamen die Überlegungen der k. k. Armeeführung in den beginnenden 1851er Jahren entgegen, in Eisenstadt eine Militär-Bildungseinrichtung errichten zu wollen. Die Stadt erblickte darin eine mögliche Chance für ihre räumliche und wirtschaftliche Entwicklung und setzte alles daran, um dieses Projekt zu realisieren.⁹² Die Stadt hatte 1869 eine Bevölkerung (einschließlich der heute eingegliederten Gemeinden) von 6.696⁹³ Einwohnern, wobei allein das damals schon bestandene k. k. Kadetteninstitut mit einem Stand von rund 300 Personen (Zöglinge und Bedienstete) 4,5% der Einwohnerzahl betrug.

Welche Gründe könnten nun zu Beginn der 1850er Jahre für die k. k. Armeeführung ausschlaggebend gewesen sein, in der k. Freistadt Eisenstadt eine k. k. Militär-Bildungsanstalt, zuletzt in Form eines k. k. Kadetteninstitutes zu errichten? Gleich zwei wichtige Beweggründe lassen sich der „Historischen Schilderung der k. u. k. Militär-Unterrealschule in Kismarton (Eisenstadt)“⁹⁴ aus dem Jahre 1909 entnehmen. Dort wird einleitend die Errichtung des k. k. Kadetteninstitutes behandelt und darauf verwiesen, dass eines der vier im Rahmen der Militär-Bildungsreform 1852 zu errichtenden k. k. Kadetteninstitute in Westungarn gelegen sein sollte, wobei als Standorte Waitzen (Vác), Raab (Győr), Stuhlweissenburg (Székesfehérvár), Steinamanger

⁹¹ Die schlesischen Kriege sind die drei preußisch-österreichischen Kriege - deren dritter auch als siebenjähriger Krieg bezeichnet wird – um den Besitz Schlesiens, das letztlich an Preußen ging.

⁹² PICKL, Österreichisches Städtebuch, 1996, S 62-65, 67, PRICKLER, Eisenstadt Geschichte, 1998, S 7, 10-14, 17, 45, 46, 67, 68, 69

⁹³ Statistik Austria, Einwohnerzahl und Komponenten der Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Eisenstadt 1869-2009, Bevölkerung am 31.12.1869

⁹⁴ Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909, S 6, 7

(Szombathely) oder Eisenstadt in Betracht gezogen wurden. Zudem ist von erhofften vermögenswerten Gegenleistungen der Standortgemeinde die Rede (Liegenschaft, Baumaterialien usw.), wofür seitens der k. k. Armeeführung mit Eisenstadt bereits 1851 Verhandlungen aufgenommen wurden.

Betrachtet man die Standorte der letztlich realisierten k. k. Kadetteninstitute, so lagen diese mit Hainburg an der Donau, Eisenstadt, Marburg und Fiume damals am östlichen Rand der österreichischen Reichshälfte und gleichzeitig an einer zentralen Nord-Süd-Achse des Kaisertums Österreich (**Abb. 49**). Eisenstadt war von den genannten westungarischen Standorten jener, in dem nicht nur überwiegend deutsch gesprochen wurde⁹⁵, sondern auch jener, der der deutschsprachigen Reichshälfte und der Stadt Wr. Neustadt mit der den k. k. Kadetteninstituten im Ausbildungsweg nachfolgenden k. k. Militärakademie am nächsten lag. Angesichts der besonderen Bedeutung der k. k. Kadetteninstitute als unmittelbarer Karriereweg für Offiziere scheint es schlüssig, Teile dieser Militär-Bildungseinrichtungen gerade in der Zeit des Neoabsolutismus nur in einem solchen Ausmaß an das Königreich Ungarn heranzubringen, das auch eine örtlich-räumliche Beherrschung dieser Einrichtung ermöglicht.

Bereits in der Vergangenheit wurden in anderen Fällen ähnliche Überlegungen angestellt. Als im Jahre 1808 vier Kadettenkompanien zur Heranbildung von Ober- und Unteroffizieren zu schaffen waren, sollten diese in Böhmen, Mähren, Nieder- und Innerösterreich möglichst jeweils in der Mitte des Landes, aber nicht in der Hauptstadt aufgestellt werden.⁹⁶ Die Wahl fiel damals auf Olmütz (Mähren), Theresienstadt (Böhmen), Cilli (Steiermark, heute Slowenien). Für die im Jahre 1818 aufgestellte Kadettenkompanie in Graz war für den Hofkriegsrat maßgebend, dass sich der Standort auf deutschem Boden befinde.⁹⁷ Die im Jahre 1838 eingerichtete Mailänder Kadettenkompanie zielte hingegen auf eine Attraktivitätssteigerung der Offizierslaufbahn für Angehörige der gehobenen italienischen Gesellschaft.⁹⁸

⁹⁵ BLG, Landestopographie II, 1963, S 377, 379

⁹⁶ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 154

⁹⁷ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 161

⁹⁸ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 168

Angesichts der zu Beginn der Regierungszeit von Kaiser Franz Joseph. I im Kasernen- und Militärbildungsbereich gestarteten Investitionen, die wegen ihres besonderen Umfanges einer großen finanziellen Kraftanstrengung bedurften, war es naheliegend, die von möglichen Standortgemeinden damit verbundenen Hoffnungen auf eine Verbesserung der gesellschaftlichen, technischen und finanziellen Infrastruktur mit bestimmten Gegengeschäften zu verbinden und diese zwischen den konkurrierenden Standortwerbern zum Vorteil der k. k. Armee zu optimieren. Dies zeigen die Beispiele Eisenstadt, Güns und Marburg, wo in allen Fällen nicht nur beachtliche Grundflächen außerhalb der Stadt, sondern auch andere Sachleistungen wie Baumaterial seitens der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt wurden.⁹⁹

4.5. Baugeschichte

Die geschichtlichen Ereignisse der Jahre 1848/1849 und der unter Kaiser Franz Joseph I. einsetzende Neoabsolutismus förderten die Bemühungen um eine dringend notwendige Reform des Militär-Bildungswesens und die militärisch Verantwortlichen begannen schon bald die entsprechenden Weichen zu stellen. Damit beginnt auch die Baugeschichte des Kadetteninstitutes in Eisenstadt.¹⁰⁰

Die dabei in technischen, finanziellen und personellen Fragen befassten Stellen waren vielfältig. Die für Errichtung des k. k. Kadetteninstitutes in allen Angelegenheiten zuerst befasste Militär-Bauleitung in Eisenstadt hatte sich je nach Zuständigkeit entweder direkt oder indirekt an die hierarchisch übergeordneten Entscheidungsträger zu wenden. Dies waren entsprechend der Befehlskette von unten nach oben die k. k. Akademie-Baudirektion in Wr. Neustadt (technisch, finanziell, personell), das k. k. Militär-Distriktskommando in Ödenburg (finanziell, personell), die k. k. General-Geniedirektion in Wien (technisch, finanziell, personell), das III. Armeekommando in

⁹⁹ Siehe dazu Z. 4.8.4.2. K. k. Marine-Akademie Fiume, Z. 4.8.4.3. K. k. Kadetteninstitut Marburg und Z. 4.8.6. Militär-Obererziehungshaus Güns

¹⁰⁰ Dieser und die folgenden Absätze zur Baugeschichte gründen sich auf:
PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985
mit detaillierten Inhalts- und Literaturangaben in Anlage 6.4.

Ofen-Pest (finanziell, personell), das k. k. Armee-Oberkommando in Wien (technisch, finanziell, personell) und letztlich Kaiser Franz Joseph I. (finanziell, personell).¹⁰¹

Begonnen hat die Geschichte der Errichtung des Eisenstädter k. k. Kadetteninstitutes im Jänner 1851, als man seitens der Militärverwaltung für die Errichtung einer Kadettenkompanie geeignete Objekte für deren Unterbringung zu suchen begann. Angefragt wurde bei der Freistadt Eisenstadt und auch bei anderen als mögliche Standorte in Frage kommenden Gemeinden, wobei von der künftigen Standortgemeinde ein entsprechendes finanzielles Entgegenkommen erwartet wurde. Die Verhandlungen darüber zogen sich bis zum Dezember 1852 und waren begleitet von einer Reform des militärischen Bildungswesens, das am 13.02.1852 eine neue Struktur erhielt, indem zum Beispiel das System der k. k. Kadetteninstitute implementiert wurde und am 29.12.1852 in die Entscheidung des Kaisers mündete, ab 1853 in Eisenstadt ein k. k. Kadetteninstitut zu errichten. Dazu haben sicherlich die erfolgreichen Verhandlungen mit Eisenstadt beigetragen, die von der kaiserlichen Entscheidung erst im April 1853 erfuhr.

Nachdem der Bau im Mai 1853 in Ödenburg ausgeschrieben worden war und sich danach kein geeigneter „Generalunternehmer“ finden ließ, übernahm die Militärverwaltung unter der Bauleitung von Hauptmann Sigismund von Malinowski dieses Bauprojekt in Eigenregie und begann im August 1853 mit ersten Bauarbeiten. Die für Ende Juli 1855 geplante Baufertigstellung war wegen technischer, organisatorischer und finanzieller Schwierigkeiten nicht zu halten und führte zu einer Baufertigstellung erst im April 1858 mit der Eröffnung am 1. Mai 1858.

4.6. Architektonische Planung

Baugeschichtlich wird bald nach der Entscheidung Kaiser Franz Josefs I. am 29.12. 1852, den Neubau des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt noch im Frühjahr 1853 zu beginnen, die Suche nach geeigneten Bauleitungsorganen in Angriff genommen.¹⁰² Sie endete am 05.04.1853 zuerst mit der Bestellung des Hauptmannes

¹⁰¹ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 34

Siehe dazu Anlage Z. 6.4.

¹⁰² Zu diesem Absatz: PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 16

1. Klasse des Geniestabes zu Ofen Karl von Schröder zum Bauleiter sowohl für das k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt als auch für das k. k. Militär-Obererziehungshaus in Güns. Diese Funktion übernahm nach dem Ausscheiden Schröders am 25.08.1853 für Eisenstadt der Hauptmann 1. Klasse des Geniestabes Sigismund von Malinowski von der Geniedirektion Komorn. Malinowski leitete den Bau bis zu seiner Fertigstellung, ein Großteil der beim Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv in Wien aufliegenden Pläne ¹⁰³ des k. k. Kadetteninstitutes aus dieser Zeit sind von ihm gezeichnet.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob diese Bauleitungstätigkeit auf Grundlage einer von anderer Seite bereits vorgegebenen architektonischen Gesamtplanung erfolgte, oder diese Gesamtplanung auch Inhalt der Bauleitungstätigkeit war. Diese Frage gewinnt an Bedeutung, wenn man die Architektur der Eisenstädter Anstalt zum Beispiel mit jener des zeitgleich begonnenen k. k. Kadetteninstitutes in Marburg ¹⁰⁴ oder des ebenfalls zeitgleich begonnenen k. k. Militär-Obererziehungshauses in Güns ¹⁰⁵ vergleicht. Diese Gebäude lassen eine gemeinsame architektonische Handschrift erkennen, obwohl das Baugeschehen von unterschiedlichen Personen geleitet wurde (in Eisenstadt von Hauptmann Malinowski, in Marburg von Baumeister Karl Ohmayer und in Güns von Hauptmann Frigyes Pollini) und im Falle der Marburger Anlage mit der Militär-Bauleitung in Graz auch einem anderen militärischen Verantwortungsbereich zugeordnet war. Indizien für eine zentrale architektonische Steuerung dieser Anlagen liefern folgende Umstände:

- a. Das Armee-Oberkommando übermittelte am 15.02.1853, Nr. 417, der General-Geniedirektion je 15 Exemplare des *Normalplanes* für Militär-Ober- und Untererziehungshäuser mit dem Auftrag, die Genieinspektionen zur Richtschnur und Darnachachtung bei vorkommenden Adaptierungen respektive Neubauten zu beteiligen. Diesem Auftrag ist die General-Geniedirektion am 27.02.1853, Nr. 1559, nachgekommen, indem sie je zwei *Normalpläne* an die betreffenden Genieinspektionen übermittelte. ¹⁰⁶

¹⁰³ ÖStA/KA, Planmappe, Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N 1

¹⁰⁴ Siehe Z. 4.8.4.3. K. k. Kadetteninstitut Marburg

¹⁰⁵ Siehe Z. 4.8.6. K. k. Militär-Obererziehungshaus Güns

¹⁰⁶ OeSTA/KA, GGD Nr. 1-1/20/1853 (Karton), Akt 1/28

- b. Die k. k. Genieinspektion für Ungarn ersuchte am 14.03.1853, Nr. 577, die k. k. General-Geniedirektion unter Hinweis auf deren Schreiben vom 27. 02.1853, Nr. 1559, um weitere 6 Exemplare des *Normalplanes* eines Militär-Obererziehungshauses, um diese einerseits den örtlichen Bauleitungen der beiden im Frühjahr 1853 zu beginnenden Bauten der Militär-Obererziehungshäuser in Güns und Kaschau zwecks Projektverfassung zur Verfügung stellen zu können und andererseits für das Ausschreibungsverfahren als Ansichtsexemplare auflegen zu können. Gleichzeitig wurde um Übermittlung von 4 Exemplaren des *Normalplanes* eines Kadetteninstitutes ersucht. Die k. k. General-Geniedirektion reagierte mit Schreiben vom 18.03.1853, indem sie die erbetenen *Normalpläne* für Militär-Obererziehungshäuser zur Verfügung sowie jene eines Kadetteninstitutes nach Sanktionierung und Einlangen seitens des k. k. Armee-Oberkommandos in Aussicht stellte.¹⁰⁷
- c. Die als „Bauankündigung“ bezeichnete gemeinsame Bauausschreibung für das k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt und das k. k. Militär-Obererziehungshaus in Güns erfolgte am 12.05.1853 in Ödenburg durch die k. k. vereinigte Bauleitungskommission mit einer Angebotsfrist bis 17.06.1853. Darin wurden die beiden Gebäude hinsichtlich ihrer äußeren Form und Ausmaße beschrieben und als Grundlage der Angebotserstellung auf die Pläne dieser Bauten samt Ausschreibungsbedingungen hingewiesen, die in Ödenburg zur Einsicht auflagen.¹⁰⁸ Die Ausschreibung erfolgte ca. 1 Monat nach der Bestellung der Bauleitung, was angesichts dieses relativ kurzen Zeitraumes vermuten lässt, dass bereits Pläne - mit großer Wahrscheinlichkeit die erwähnten *Normalpläne* - vorlagen.

Daraus kann geschlossen werden, dass es eine zentrale Planung für die verschiedenen Gruppen von Militär-Bildungsanstalten in Form von *Normalplänen* durch das k. k. Armee-Oberkommando gemeinsam mit der k. k. General-Geniedirektion gab. Diese Planung basierte offenbar auf einem Raum- und Funktionsprogramm, das der jeweiligen Gruppe der Militär-Bildungsanstalten angepasst war, sonst wären nicht solche baulichen Ähnlichkeiten der Bildungsanstalten innerhalb einer Gruppe (am deutlichsten bei den k. k. Kadetteninstituten Eisenstadt und Marburg) und auch zwischen den einzelnen Gruppen (deutlich zwischen dem k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt

¹⁰⁷ OeSTA/KA, GGD Nr. 1-1/20/1853 (Karton), Akt 1/37

¹⁰⁸ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 17

und dem k. k. Militär-Obererziehungshaus in Güns) möglich. Dabei wurde mit dem langgestreckten, schlanken, mehrgeschossigen Baukörper und seinen jeweils drei symmetrisch an beiden Längsfassaden angefügten Risaliten ein für Militär-Bildungsanstalten dieser Zeit prägender Bautypus geschaffen.

Welche Form, welchen Inhalt und Detaillierungsgrad hatte aber ein solcher *Normalplan*? Wie aus der oben in lit. c dargestellten Ausschreibung geschlossen werden kann, handelte es sich bei einem *Normalplan* zweifelsfrei um eine zeichnerische Plandarstellung und keinen aus einem Text bestehenden Plan. Dieser *Normalplan* musste jedenfalls so genau sein, um ein realistisches Wettbewerbsverfahren sicher zu stellen und die Grundlage einer detaillierten Ausführungsplanung bilden zu können. Diese oblag gemeinsam mit der konkreten Bauausführung den örtlichen Bauleitungen. Das Ausmaß der örtlichen Ausführungsplanung verdeutlichen die folgenden zwei Beispiele:

- a. Am 26.09.1854, als das aufgehende Mauerwerk bei weitem nicht den 1. Stock erreicht hatte, beantragte Hauptmann Malinowski im Rahmen eines Fortschrittsberichtes an das k. k. Armee-Oberkommando eine stärkere Durchmischung des Bruchsteinmauerwerkes mit Ziegel in den beiden Untergeschossen. Dieser Antrag wurde von der vorgesetzten Stelle, der k. k. Akademie-Baudirektion in Wr. Neustadt unter der Leitung von Major Heinrich von Scholl¹⁰⁹, mit dem Vermerk befürwortet, dass die Fassade unverputzt zu bleiben habe.¹¹⁰
- b. Als die k. k. Bauleitung in Eisenstadt zu einem Zeitpunkt, als das Bauwerk kaum die Höhe des 1. Stockes erreicht hatte, eine Antwort auf beide Hauptstiegen betreffende technische Fragen suchte, wandte sich die k. k. Akademie-Baudirektion in Wiener Neustadt damit am 09.10.1855 an die General-Geniedirektion in Wien. Diese beschied der k. k. Bauleitung in Eisenstadt, sich diesbezüglich mit der k. k. Bauleitung des fast fertigen k. k. Kadetteninstitutes in Marburg (errichtet von Juli 1853 bis April 1856) in Verbindung zu setzen. Das k. k. Armee-Oberkommando

¹⁰⁹ Major Heinrich Scholl ist jener Genieoffizier, der sowohl der Kommission zur Reform der Militär-Bildungsanstalten angehörte, als auch für die Planung und den Bau der 1854-1857 errichteten Franz-Joseph-Kaserne in Wien und der 1854-1856 (baulich aus Geldmangel eingestellten) Zentralakademie in Wr. Neustadt zuständig war. Entnommen aus: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 11 (Lfg. 52), S 118

¹¹⁰ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 26, 27

genehmigte dazu am 19.11.1855 Hauptmann Malinowski eine Dienstreise nach Marburg mit dem Auftrag, sich neben der Stiegenproblematik auch über andere Details zu informieren, wobei jedoch Wert darauf zu legen sei, dass beide Anstalten in möglichst gleicher Art ausgeführt werden.¹¹¹ Diese beiden Beispiele zeigen, dass der Ausführungsplanung ein deutlicher Spielraum insbesondere auch beim Baudekor vorbehalten war und die *Normalpläne* vermutlich nur die Art, den Umfang und eventuell grundsätzliches Architekturdekor des Baukörpers samt der inneren Raumverteilung und deren funktioneller Zusammenhänge definierten. Dafür spricht auch das in lit. a erwähnte Schreiben des k. k. Armee-Oberkommandos vom 15.02.1853, Nr. 417, das die *Normalpläne* als Richtschnur nicht nur für Neubauten, sondern auch für Adaptierungen bestehender Gebäude ansah.

Welche Personen wurden nun im Rahmen dieser generellen Planung für die Erstellung dieser *Normalpläne* herangezogen? Waren es Offiziere aus dem Bereich der k. k. General-Geniedirektion oder waren es vom k. k. Armee-Oberkommando bzw. von der k. k. General-Geniedirektion beauftragte zivile Architekten? Wie die folgenden Beispiele belegen, wurden bei der Planung militärischer Gebäude damals grundsätzlich beide Wege beschritten:

- a. Die Anlage des 1849-1856 erbauten Arsenal¹¹² in Wien wurde nach Durchführung eines Wettbewerbes von einer Gruppe ziviler Architekten geplant (Carl Rösner, August Sicard von Sicardsburg, Eduard van der Nüll, Theophil Hansen, Ludwig Förster) und von Baumeister Leopold Mayr gebaut (**Abb. 51-55**).
- b. In den Jahren 1854-1857 wurde die Franz-Joseph-Kaserne¹¹³ nach den Plänen des Majors und gelernten Festungstechnikers Heinrich Freiherr von Scholl am Rande der Wiener Innenstadt errichtet (**Abb. 56**).
- c. Der Neubau einer vereinigten Artillerie- und Genieakademie (Zentralakademie) im Park der Theresianischen Militärakademie in Wr. Neustadt¹¹⁴ wurde 1854 begonnen und 1856 aus Geldmangel eingestellt. Entwürfe wurden in Konkurrenz von den Architekten August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll sowie

¹¹¹ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 32

¹¹² Siehe Z. 4.8.1. Arsenal, Wien

¹¹³ Siehe Z. 4.8.2. Franz-Joseph-Kaserne, Wien

¹¹⁴ Siehe Z. 4.8.4. Vereinigte Artillerie- und Genieakademie, Wr. Neustadt

vom Major des Geniestabes Heinrich Freiherr von Scholl verfasst. Zur Ausführung gelangte der Scholl'sche Entwurf, weil in ihm nach Meinung der begutachtenden General-Geniedirektion ein dem Arsenal verwandter und die Monarchie würdig präsentierender Stil in Erscheinung tritt (**Abb. 58**).

- d. August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll planten die 1852-1853 errichtete Reithalle in der Rennweg-Kaserne in Wien (**Abb. 50**).

Für die k. k. Kadetteninstitute im Allgemeinen und für das k. k. Kadetteninstitut In Eisenstadt im Besonderen lässt sich aus der vorhandenen Quellenlage zur Frage des Autors der *Normalpläne* keine eindeutige Antwort erschließen. Zweifelsohne sind die *Normalpläne* von der k. k. General-Geniedirektion in Auftrag gegeben worden, wobei als Zeitraum der Planerstellung die Zeit zwischen 13.02.1852 (Reform der Militär-Bildungsanstalten), jedenfalls aber 29.12.1852 (kaiserliche Baugenehmigung verschiedener Militär-Bildungsanstalten) und 12.05.1853 (Ausschreibung der Bauten in Eisenstadt und Güns) in Frage käme. Für eine Autorschaft des Majors im Geniestab Heinrich Freiherr von Scholl der General-Geniedirektion in Wien sprächen folgende Überlegungen:

Scholl hat an der Militär-Bildungsreform 1852 mitgewirkt, kannte daher die Raum- und Funktionserfordernisse für die einzelnen Anstalten aus unmittelbarer Erfahrung.

Die *Normalpläne* waren, wie oben dargestellt, mit großer Wahrscheinlichkeit Typenpläne, deren nähere Ausführung den örtlichen Bauleitungen oblag. Scholl war vermutlich spätestens ab 29.12.1852, dem Datum der Genehmigung des Baues der vereinigten Artillerie- und Genieakademie in Wr. Neustadt, mit der Wettbewerbsplanung für diese Anlage beschäftigt. Sowohl Scholl, als auch die Mitbewerber, das Architektenpaar Sicard von Sicardsburg & Eduard van der Nüll, die im Militärbereich bisher nur mit Kasernenbauten befasst waren, sahen sich bei der Planung dieser Militär-Bildungseinrichtung mit einer neuen Bauaufgabe konfrontiert. Nach Meinung der begutachtenden General-Geniedirektion und des Kaisers wurde diese Bauaufgabe durch die Planung Scholls auch im Sinne eines sich mit dem Arsenal bahnbrechenden und sich nun fortsetzenden Stils künftiger Militärbauten am besten gelöst. Obwohl man sich auf das Arsenal, an dessen Planung auch die genannten Architekten beteiligt waren, in seiner Gesamtheit als Vorbild berief und dies auch in der Planung

Scholls zum Ausdruck kommt, darf angenommen werden, dass die aus baulicher und stilistischer Sicht einfache und klare Architektursprache des gelernten Festungsbauers Scholl den Ausschlag gegeben hat. Jedenfalls lässt die Baukörpergliederung entlang der Hauptfront der Zentralakademie den Bautypus mittlerer und unterer Militärbildungsanstalten erahnen. Diese Anlagen folgen nämlich einem einfachen Planungsmuster, das augenscheinlich darin bestand, die Anstalt in einem einzigen quaderförmigen Gebäude unterzubringen, dessen Länge sich aus einer möglichst „geschosßreinen“ Unterbringung der verschiedenen Funktionen der Anstalt ergab. Risalite dienten dabei je nach ihrer Ausgestaltung mehreren Zwecken: der Fassadengestaltung, der Gebäudeerschließung und der Erweiterung der Geschoßfläche. Auch die typischen polygonalen Eckvorlagen und das vorwiegend romanische Formengut in der Architektur dieser Bildungsanstalten finden sich in Scholls Planung. Es liegt daher nahe, dass Scholl gleichsam als Substrat der Akademieplanung die Normalpläne entwickelt hat.

Seine technischen und baukünstlerischen Qualifikationen können einerseits aus seinem Bildungs- und Berufsweg (1829-1834 besuchte er die Ingenieur-Akademie in Wien, war anschließend als Festungstechniker tätig) geschlossen werden, andererseits aus seinen vielfältigen, berufsbedingten Aufenthalten, so zum Beispiel von 1845-1850 in Mainz, wo er sicherlich die Möglichkeit hatte, sich mit dem Mainzer Dom, neben Speyer und Worms einer der Höhepunkte romanischer Sakralbaukunst vertraut zu machen.

4.7. Das k. k. Kadetteninstitut als ein Bau des romantischen Historismus

Wie unten näher ausgeführt wird, stellt sich das 1853-1858 erbaute k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt als eine Architektur im Stil des romantischen Historismus dar. Dieser Stil ist eine Spielart des europaweit im Laufe des 19. Jahrhunderts einsetzenden Historismus.

Unter dem Historismus versteht man im weitesten Sinn den Rückgriff auf Gestaltungsformen früherer Stile, wie dies bereits in der Antike, der Renaissance oder beim Klassizismus geschehen ist. Dabei kann lediglich ein Stil kopiert oder mehrere alte Stile zu einer neuen Gesamtform vereinigt werden. Die in diesem Zusammenhang

zwangsläufig entstehende Frage ist jene nach dem individuellen schöpferischen Gehalt des so entstandenen Kunstwerkes.

Der Historismus als hier besprochene, auf die Architektur bezogene Stilform begreift sich als eigenschöpferisches Wirken der planenden Künstler, das unter Heranziehung vergangener Stile eine Architekturleistung eigener Art schafft und damit zur bloßen Nachahmung als unschöpferischen Akt im Widerspruch steht.¹¹⁵ Den österreichischen Historismus gliedert Renate Wagner Rieger auf zusammenhängender Grundlage, jedoch mit unterschiedlichen Tendenzen in drei Phasen¹¹⁶:

Zuerst der romantische Historismus (1830-1860) mit sich am kubischen Stil des Spätklassizismus orientierenden und dekorativ verfeinerten Bauwerken, dann der strenge Historismus (1850-1880), der die Subjektivität des romantischen Historismus verlassend nach objektiv gedachten Prinzipien verlangt, und letztlich der Späthistorismus (1880-1914) mit seiner freieren Interpretation der Baumasse und üppigem Architekturdekor. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch die deutsche Kunstgeschichtsschreibung für den Bereich der deutschen Baukunst.

Was waren die künstlerischen Quellen, aus denen sich der Historismus speiste? Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war beherrscht von zwei sich zeitlich überschneidenden künstlerischen Strömungen, dem Klassizismus und der Romantik.¹¹⁷ Der Klassizismus (1750-1830) orientierte sich rational bestimmt und auf objektiver Grundlage an den Werken der Antike. Ausdruck dessen waren Bauwerke mit formaler Klarheit und einer – gemessen an dem Rang der Bauaufgabe (z. B. Palast, Wohnhaus) zunehmenden Durchlässigkeit der Bauformen. Die Romantik (1790-1830) versteht sich als Gegenentwurf zum Klassizismus, indem sie der Überhöhung der Vernunft in der Aufklärung und der Kunst des Klassizismus Phantasie und Gefühl entgensetzte. Kunst sollte nicht verstandesmäßig erfasst, sondern emotional erfahren

¹¹⁵ WAGNER-RIEGER, Romantik und Historismus, 1975, S 15

Renate WAGNER-RIEGER (1921-1980), Kunsthistorikerin, 1958-1980 Universitätsprofessorin in Wien. Grundlegende Arbeiten auf den Gebieten der Architektur und des Historismus. Sie begründete das große Forschungsunternehmen "Wiener Ringstraße" (1968ff.) und war wegweisend für die methodische Erschließung des 19. Jahrhunderts.

¹¹⁶ KRAUSE, Historismus und Romantik, 1975, S 22

¹¹⁷ Die Ausführungen dieses Absatzes zum Klassizismus und der Romantik gründen sich auf GEO Kunst und Architektur, 2008, S 636-640 und 1104-1106

werden. Die Rückweisung aller Normen unter gleichzeitiger Betonung der Subjektivität künstlerischen Schaffens galt als zentrales Anliegen der Romanik. Sie war auch mit einem starken nationalen Geschichtsbewusstsein verknüpft, was zu einem Wiederaufleben älterer Stilströmungen, wie der Kunst des Mittelalters, führte. Die Antike galt nicht mehr als künstlerischer Imperativ. Für die Architektur kennzeichnend ist die Rückwendung zur Formensprache der Gotik. Die Ursachen dieser romantischen Strömung finden sich im verloren gegangenen tradierten Wertekanon nach der französischen Revolution 1789 und dem Zweifel an der Gültigkeit absolut zeitloser Werte. Der frei denkende und fühlende Mensch rückte in den Vordergrund.

Der romantische Historismus¹¹⁸ hatte den kubischen Stil des Vormärz¹¹⁹ als Grundlage. Eine Architekturentwicklung, die unter Anerkennung der Wuchtigkeit und Geschlossenheit des Baublockes die Mauermasse betont. Der Antike entspringende Formmittel des Klassizismus (Säulenordnungen) werden vermieden oder verflacht, wuchtige Formmittel wie Rustika, Mauerböschungen und Türme kommen zur Anwendung. Dieser in der Formgebung spartanische und an Kostenreduktion mahnende Stil des Spätklassizismus fand bei Militär- und anderen öffentlichen Nutzbauten seine Anwendung und gilt gemeinsam mit seiner Funktionalität als Vorläufer moderner Sachlichkeit des 20. Jh. Eine wesentliche Rolle bei dieser Entwicklung spielte Peter Nobile (1774-1854), seit 1817 Leiter der Architekturschule an der Wiener Akademie und Lehrer der führenden Architekten des romantischen Historismus wie Christian Ludwig Förster (1797–1863), Eduard van der Nüll (1812–68) & Sicard von Sicardsburg (1813–68), etwa mit seinem 1821-1824 geschaffenen Äußeren Burgtor in Wien, das trotz seiner strengen klassizistischen Züge als ein Frühwerk des kubischen Stils angesehen werden kann. Als wichtigster Vertreter des kubischen Stils des Vormärzes in Wien gilt Paul Eduard Sprenger (1798-1854), dessen Hauptmünz-

¹¹⁸ Zu diesem und der nachfolgenden Absätze: WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 79, 83, 84, 86, 87, 88.

¹¹⁹ Als Vormärz wird der historische Zeitabschnitt zwischen dem Ende des Wiener Kongresses 1815 und der Märzrevolutionen von 1848/49 bezeichnet. Die Kunst- und Kulturgeschichte verwendet für diese Zeitspanne auch den Begriff des Biedermeier, die politische Geschichte jenen der Restauration. Im Anschluss an den Wiener Kongress vereinbarten die meisten europäischen Monarchien und Fürstentümer, die durch die Napoleonischen Kriege veränderte alte Ordnung wiederherzustellen (Restauration). Im Widerspruch zu diesen absolutistischen Bestrebungen standen nationalliberale Bewegungen, denen man seitens der Obrigkeit mit Verfolgung und Zensur (System Metternich im Kaisertum Österreich) begegnete. Dies förderte einerseits den Rückzug des immer stärker werdenden Bürgertums in die Privatsphäre (Kultur des Biedermeier) und führte letztlich zu den Märzrevolutionen 1848/49. Entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Vorm%C3%A4rz> (04.03.2011)

amt (1835-1838), Hauptzollamt (1840-1844) oder Finanzlandesdirektion (1841-1847) als Beispiele dieses Stils anzusehen sind. Er folgt dabei strenger innerer Funktionalität bei gleichzeitiger Vermeidung nicht motivierter architektonischer Dekoration im Äußeren und steht in der Nachfolge des klassizistischen Architekturtheoretikers Jean Nicolas Louis Durand (1760-1834), der zugunsten der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit des Bauens auf Dekoration verzichtete und der Materialgerechtigkeit des Bauens das Wort redete.

Als Reaktion auf den strengen Formenkanon des kubischen Stiles entwickelten sich bereits im 2. Viertel des 19. Jh. Tendenzen des Historismus in der Architektur, jedoch nicht im öffentlichen Nutzbau, der vom Bürokratismus des im Jahre 1848 abgeschafften Hofbaurates im Sinne kubischer Architektur bestimmt war, sondern im über Industrie und Handel finanziell erstarkten Bürgertum, das sich die historischen Repräsentationsformen des Herrscherhauses und des Adels zum Vorbild nahm. Der Beseitigung des rigiden Reglements des Hofbaurates und die damit verbundene Öffnung des architektonischen Wettbewerbes ebnete den Weg zum Historismus auch im öffentlichen Bereich.

Was kennzeichnet nun die Architektur des romantischen Historismus?¹²⁰

War im Bereich der profanen Architektur der jeweiligen Bauaufgabe (Schloss, Palast, Wohnhaus und öffentliche Nutzbau) bisher traditionell eine bestimmte Architekturform zugeordnet, so werden nun die Grenzen aufgeweicht und das Niveau in die Richtung des Palastes als der höchsten Bauaufgabe nach oben verschoben.

Dazu dem kubischen Stil verhaftet mit einem beachtlichen Bauvolumen über regelmäßigen, symmetrischen, weitläufigen Grundrisslösungen und einer eintönigen Wiederholung gleichartiger Gliederungsprinzipien.

Neu hinzu tritt jetzt die vermehrte Anwendung von Architektur- und Dekorationsformen, die der mittelalterlichen (Romanik, Gotik) und frühneuzeitlichen Architektur (Renaissance, Barock) entlehnt sind. Anknüpfend an den kubischen Stil (für den

¹²⁰ Zu den folgenden Absätzen: WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 97-101

auch der manchmal irreführende Begriff des „Rundbogenstils“ verwendet wurde) galt zu Beginn das Interesse der Romanik, die damals wiederholt mit der byzantinischen Architektur gleichgesetzt wurde. Das Thema „Materialbau“, das die Sichtbarkeit des Baumaterials wie Haustein und Ziegel gegenüber einer die Ehrlichkeit des Materialbaues beeinträchtigenden verputzten Fassade forderte, war bereits während der Zeit des kubischen Stils virulent, fand in der 1836 von Christian Ludwig Förster (1797-1863) gegründeten, meinungsbildenden Allgemeinen Bauzeitung seinen Befürworter und führte im romantischen Historismus zu einer polychromen Architektur in Form ein- und mehrfarbiger Rohziegelbauten, zur Verwendung von Formziegeln und dekorativer Bauornamentik aus Ton. Diese Entwicklung wurde auch durch die damals aktuelle Polychromiedebatte gefördert, die die Frage nach der Farbigkeit antiker Bauten zum Gegenstand hatte.

Indem man im Sinne romantischer Tendenzen nicht nur auf die eigene Vergangenheit blickte sondern die abendländische Kunstentwicklung als eine Einheit verstand, wurde versucht, über eigenständige schöpferische architektonische Lösungen eine repräsentative Verbindung dieser historischen Vorbilder herzustellen, wobei als Ergebnis ein Gesamtkunstwerk vor Augen stand.

Wie verhält sich nun das Eisenstädter k. k. Kadetteninstitut zu diesen Stilerfordernissen des romantischen Historismus?

Mit dem frühen Arsenalbau (1849-1856) manifestierte sich eine – wie oben dargestellt – Stilrichtung, die bei Bauten militärischen Charakters nicht nur in Wien noch recht lange erhalten blieb. In der mächtigen, dem kubischen Stil folgenden Bauweise, die sich dem vielfältigen und kleinteiligen Formenschatz unterzuordnen wusste, fand man einen adäquaten Ausdruck für den patriotischen Zweck, dem diese Bauten dienten. Betrachtet man die Architektur des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes, so erblickt man darin eindeutig die stilistischen Merkmale des romantischen Historismus wie sie auch zeitgleiche Militärbauten wie zum Beispiele das Arsenal aufweisen.

Der monumentale Profanbau des k. k. Kadetteninstitutes ist streng symmetrisch konzipiert. Die Gliederung des Baukörpers mit seinen unverhältnismäßig langen Flügelbauten in Verbindung mit den an beiden Seiten der Längsfassade applizierten

Eck- und Mittelrisaliten lässt klassizistische Einflüsse erkennen. Das äußere Architekturbild mit seiner unverputzten Fassade, dem Kranzgesims in Form eines Rundbogenkonsolenfrieses, seinen mit keramischen Überfangbögen überkrönten Rundbogenfenstern, den an Zwergengalerien gemahnenden Fensterreihen am Mittelrisalit weist deutlich zur Romanik. Der Gotik entlehntes Formengut spiegelt sich in den polygonalen Eckvorlagen des Gebäudes sowie in den Maßwerkfenstern des nördlichen Mittelrisalits. An die Gotik erinnert auch das innere Architekturbild der Kapelle, während sich das Vollbad mit seiner Einsäulenarchitektur wieder der Romanik, die Durchgangsarkade im übrigen Badebereich mit ihrem gezackten Hufeisenbogen auf Säulen mit almohadischen Kapitellen hingegen dem spanisch-maurischen Stil zuwendet.

Zusammenfassend betrachtet ist das ehemalige k. k. Kadetteninstitut als Gründungsbau der heutigen Martinkaserne mit der Monumentalität und Symmetrie seines Baukörpers sowie dem an die Romanik und die Gotik erinnernden Architekturdekor ein typisches Kind des romantischen Historismus.

4.8. Das k. k. Kadetteninstitut im Kontext zeitgleicher Militärbauten

Der Beginn der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. war durch eine umfangreiche Bautätigkeit im Bereich des Heeres geprägt. Die Ursachen lagen einerseits in der Notwendigkeit, zur Sicherung der Reichshauptstadt Wien strategisch wichtige, verteidigungsfähige Kasernenanlagen zu bauen. Zum Anderen musste die für die Militär-Bildungsreform 1852 an den verschiedenen Standorten erforderliche bauliche Infrastruktur an Militär-Bildungseinrichtungen geschaffen werden.

Die Wiener Kasernenbauten dieser Zeit sind auf die revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 zurückzuführen, bei denen die Stadt gegenüber der aufständischen Wiener Bevölkerung vom Militär nur mit großen Schwierigkeiten gehalten werden konnte. In Verfolgung eines neuen Kasernenkonzeptes war entlang der Ringstrasse ein Kordon verteidigungsfähiger Kasernen (Defensivkasernen) geplant. In Aussicht genommen waren Standorte an den beiden Einmündungen des Rings in den Kai des Donaukanals sowie am Schwarzenbergplatz und bei der Bellaria. Verwirklicht wurden mit der Franz-Joseph-Kaserne (1854-1857) und der Kronprinz-Rudolf-Kaserne

(1865-1870), der heutigen Rossauer Kaserne, nur die beiden Standorte am Donaukanalkai.¹²¹ Der Errichtung dieser beiden Gebäude zeitlich vorgelagert war der Bau des Arsenal (1849-1856), eine multifunktionale Anlage mit defensivem Charakter, die unter Anderem Kasernen-, Museums- und Kirchengebäude in sich vereinigte.

Dieser Bauaufgabe einer Kaserne als einem militärischen Gebäude, in dem Soldaten einsatz- und abrufbereit untergebracht sind und das zudem - wie im gegenständlichen Fall – gegen äußere Angriffe verteidigt werden kann, steht die anders geartete Bauaufgabe einer Militär-Bildungseinrichtung gegenüber. Zwar ist auch hier die Unterbringung von Soldaten bzw. künftigen Soldaten Teil der Bauaufgabe, zu der im Unterschied zur Kaserne der Schul- und Ausbildungsbetrieb als Hauptzweck hinzu tritt.

Im Folgenden werden daher zuerst die Anlagen des ehemaligen Kasernendreiecks in Wien und deren Architektursprache präsentiert. Diesen werden geplante oder fertig gestellte Gebäude solcher Militär-Bildungseinrichtungen gegenübergestellt, wie sie typischerweise in der Struktur der Militär-Bildungsreform 1852 vorgesehen waren. Begonnen von den geplanten Akademiebauten in Wr. Neustadt über die neben Eisenstadt drei übrigen k. k. Kadetteninstitute bis zu je einem Beispiel einer Kadettenschule, eines Militär-Obererziehungshauses sowie eines Militär-Untererziehungshauses. Ziel dieser Gegenüberstellung ist es, die grundlegenden architektonischen Unterschiede zwischen den Kasernen- und Bildungsbauten einerseits und innerhalb der beiden Bereiche andererseits darzustellen. Daraus erschließt sich letztlich die baukünstlerische Position des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt.

4.8.1. Arsenal, Wien, 1849-1856

Die Errichtung des k. k. Artilleriearsenals stand zeitlich am Beginn des geplanten Festungsdreieckes. Maßgebend für den Standort waren die beherrschende Lage am Laaerberg, die Nähe der Artilleriekaserne am Rennweg und das Neugebäude in Simmering sowie die guten Anbindungen an den damaligen Süd- bzw. Ostbahn-

¹²¹ CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980, S 174

hof.¹²² Das k. k. Artilleriearsenal sollte im Rahmen eines verteidigungsfähigen Ganzen mehrere Bauaufgaben in sich vereinigen: Fabrik für Kriegsausrüstungsmaterial, Waffenlager, Kaserne und Museum. Die Planung dieses anspruchsvollen Komplexes war das Ergebnis eines am 15.01.1849 eingeleiteten Architektenwettbewerbes, der nach der Vorlage unbefriedigender Gesamtplanungsentwürfe am 13.03.1849 in ein Teilplanungsverfahren übergeführt wurde, bei dem Teile der Gesamtanlage den einzelnen Architekten zur Planung überantwortet wurden. Carl Rösner, August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll erhielten das Umfassungsgebäude, Theophil Hansen und Ludwig Förster das Museum und das Zeughaus, sowie die Schießstätte, die Werkstätten wurden allen zugeteilt. Der Bau wurde am 21.07.1849 begonnen und am 08.05.1856 vollendet.

Die 650 m x 480 m (31,2 ha) große rechteckige Anlage (**Abb. 51, 52**) ist durch langgestreckte Außentrakte begrenzt, die an den Ecken sowie jeweils in der Mitte der beiden Längsseiten und der nord-westlichen Breitseite von massigen Baukuben unterbrochen und der Höhe nach überragt werden.¹²³ Die in diesem Hof befindlichen Gebäude sind entlang der Längsachse symmetrisch angeordnet. Durch die Hervorhebung der Nord-West-Fassade in Form des Kommandantengebäudes (**Abb. 53**) und das parallel dahinter liegende Heeresmuseum (**Abb. 52, 55**), den beiden bedeutendsten und daher auch reicher ausgestatteten Gebäuden, entsteht ein Bedeutungsgefälle entlang der Längsachse nach Osten. Sämtliche Gebäude wurden in Ziegelrohbau in romantisierenden Stil ausgeführt. Mittelalterliche (romanisch, gotische) Formen beim Kommandantengebäude und den Umfassungsgebäuden, die die Handschrift der Architekten August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll tragen, sowie byzantinisch-islamische Formen beim Heeresmuseum, das Theophil von Hansen zu verantworten hatte.

¹²² Zu diesem Absatz:

CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980, S 175, 176

BDA, Kunsttopographie Wien, Band XLIV, 1980, S 3-6

¹²³ Zu diesem Absatz:

CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980, S 176

BDA, Kunsttopographie Wien, Band XLIV, 1980, S 7, 8

Das Kommandantengebäude ist – wie auch die Eckkasernen – ein kubischer, viergeschossiger Block mit Innenhof.¹²⁴ Ein von zwei achteckigen Treppentürmchen flankierter Mittelturm mit großem, hufeisenförmigen Portal und teils gotisierenden Maßwerkfenstern beherrscht die Eingangsfassade und wiederholt sich im Wesentlichen als Motiv, jedoch ohne mittlere Turmbekrönung, an der Innenfassade. Das Gebäude ist nach oben durch ein Konsolengesims begrenzt, die Ecken sind durch achteckige zinnenbekrönte Türmchen betont.

Das parallel hinter dem Kommandantengebäude liegende Heeresmuseum, der erste Museumsbau Wiens, ist ein langgestreckter, nach oben durch ein Konsolengesims begrenzter Rohziegelbau mit an beiden Fassaden tiefen, von vorspringenden Ecktürmen betonten Eckrisaliten und einem Mittelrisalit, der von flachen Lisenen gerahmt wird. Die Längsseiten sind in durch Lisenen gerahmte Joche gegliedert.¹²⁵ Der Gebäudetypus unterscheidet sich auf Grund seiner Zweckbestimmung von jenem der übrigen Gebäude des Arsenalkomplexes.

Die Gesamtanlage des ehemaligen k. k. Artilleriearsenals steht für den damals mitten im Wandel befindlichen Befestigungs- und Kasernenbau.¹²⁶ Das rundum geschlossene „Fort“ als selbstständige, vorgeschobene und verschiedene Anlagen umfassende Befestigung, die strategisch wichtige Orte im Vorfeld einer Festungsanlage sichert, wurde als überholt angesehen und allmählich durch isolierte turmartige Bauten abgelöst. Ähnlich verhält es sich mit Kasernen, die aus der Tradition der Klosterhöfe heraus um Höfe gelagerte Komplexe bildeten („Klosterhofsystem“) und sich in die Richtung eines Pavillonsystems zu entwickeln begannen, bei dem einzelne, zueinander in keinem Zusammenhang stehende Gebäudetrakte sinnvoll auf dem Gelände angeordnet wurden. Sich mitten in dieser Entwicklungsphase befindend, wird die Gesamtanlage des Arsenal daher als Kompromiss zwischen Fort und Klosterhof angesehen.

¹²⁴ Zu diesem Absatz:

BDA, Kunsttopographie Wien, Band XLIV, 1980, S 8-10

¹²⁵ BDA, Kunsttopographie Wien, Band XLIV, 1980, S 11-14

¹²⁶ Zu diesem Absatz:

WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 93, 120

Die an den Klassizismus erinnernde Regelmäßigkeit der Anlage, die Materialbauweise und sein vielfältiger, dem Mittelalter entlehnter Formenschatz, der das Bedrohliche der militärischen Anlage mildert, weisen eindeutig in eine Stilrichtung, die sich auch bei der nachfolgend behandelten Franz-Joseph-Kaserne findet und bei Bauten militärischen Charakters noch sehr lange präsent ist.¹²⁷ Dies zeigt das Beispiel der in den Jahren 1865-1870 errichteten ehemaligen Kronprinz-Rudolf-Kaserne.

4.8.2. Franz-Joseph-Kaserne, Wien, 1854-1857

Wie bereits ausgeführt, verdankt auch die Franz-Joseph-Kaserne ihr Entstehen den revolutionären Märzereignissen des Jahres 1848. Die Kaserne wurde von 1854-1857 nach den Plänen des Genie-Hauptmanns 1. Klasse Heinrich Freiherr von Scholl am Rande der Wiener Innenstadt im Bereich der Dominikaner- und Biberbastei gebaut und knapp 50 Jahre später in den Jahren 1900/1901 im Zuge der Kasernentransaktion¹²⁸ wieder abgetragen. Durch den Abbruch wurde der Weg für die Verbauung des westlichen Teiles des Stubenringes frei mit dem heutigen Georg-Coch-Platz und der dahinterliegenden Postsparkasse in der Mitte.¹²⁹

Die durchgehend flach gedeckte Franz-Joseph-Kaserne (**Abb. 56**) bestand aus zwei mächtigen Flügelbauten zu beiden Seiten des 1855 an Stelle des Hauptmauttores errichteten Kaiser-Franz-Joseph-Tores mit seinen zwei Fahrtoren und zwei Fußgängerdurchgängen.¹³⁰ Das Tor nahm den Platz des Mittelrisalits des heutigen Postsparkassengebäudes ein. Jeder Flügelbau stellte sich als riesige langrechteckige und viergeschossige Vierflügelanlage dar. Die zum Torbau hin gewandten Seiten der Flügelbauten besaßen fünfgeschossige Eckrisalite mit einer auf einem Konsolen-

¹²⁷ WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 123

¹²⁸ Die „Kasernentransaktion“ bezweckte eine Verlagerung verschiedener Kasernen – darunter die Franz-Joseph-Kaserne – aus dem engeren Stadtbereich an die Peripherie. Dazu wurde der Finanzminister mit dem Gesetz vom 10.06.1891 ermächtigt, diese Kasernen zu verkaufen und den Erlös für Kasernenbauten an der Peripherie zur Verfügung zu stellen. Bedingt war diese Maßnahme durch die Stadterweiterung während der Gründerzeit, der den Bestand an Kasernen im dicht verbauten Gebiet immer unhaltbarer erscheinen ließ. Gleichzeitig ging man damit zum Defensionskonzept, das infolge der Ereignisse von 1848 entwickelt wurde, auf Distanz.

Siehe dazu: CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980, S 178, 180, 181

¹²⁹ CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, 1993, S 370, 371

¹³⁰ Zu diesem Absatz:

CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, 1993, S 370, 371

CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980, S 176

WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 119, 120

gesims ruhenden Attika. Nach oben gleich abgeschlossen sind auch die das Flachdach überragenden, fünfgeschossigen Achtecktürme, die die äußeren Seiten der Flügelbauten verstärkten. Die elfachsigen Längsfassaden waren durch zweifache Rundbogenfenster, die neunachsigen Querfassaden durch zur Mitte hin auf- bzw. absteigende ein-, zwei- und dreifache Rundbogenfenster gegliedert, die viereckigen Wehrtürme durch drei- und zweifache, die achteckigen Wehrtürme durch einfache Rundbogenfenster. Zwischen dem Sockelgeschoss und dem Erdgeschoss verlief ein vorkragendes Sockelgesims, die drei Obergeschosse wurden durch ein Gurt- und Kranzgesims gerahmt. Der Rohziegelbau war im Erdgeschoss waagrecht gebändert. Der Gesamteindruck dieser Architektur mit seinen 6.710 m² an verbauter Fläche war wuchtig und wehrhaft und stand im Gegensatz zum Arsenalbau, wo man versucht hatte, den wehrhaften Charakter durch dekorative architektonische Gestaltung optisch zu mildern. Nördlich (Richtung Donaukanal) und südlich (Richtung Wollzeile) der für Infanterieeinheiten vorgesehenen Kasernenanlage befanden sich ausgedehnte Exerzierplätze.

Diese Kaserne hängt mit ihren beiden geschlossenen Vierflügelanlagen vom Bautypus her dem beim Arsenal besprochenen „Klosterhofsystem“ an, lässt aber bereits Ansätze zum „Pavillonsystem“ erkennen. Sie offenbart ein hauptsächlich der Romantik entlehntes architektonisches Formenrepertoire, das jedoch die Massigkeit der Baukörper nicht zu lindern vermag und so den bedrohlichen Charakter dieser Anlage bestehen lässt.

4.8.3. Kronprinz-Rudolf-Kaserne (Rossauer Kaserne), Wien, 1865-1870

Die in den Jahren 1865-1870 als Kronprinz-Rudolf-Kaserne erbaute, heutige Rossauer Kaserne (**Abb. 57**) stand am Schluss des mit dem Arsenal und der Franz-Joseph-Kaserne in Wien begonnenen Kasernenkonzeptes. Das Gebäude wurde nach den Plänen des Obersts im Geniestab Karl Pilhal¹³¹ und des Majors im Genie-

¹³¹ Karl Pilhal, 1822-1878, Absolvent der Genieakademie, gehörte ab 1841 dem Geniestab an. Hauptmann 1850, Oberst 1868) Bei diversen Fortifikations- und Kasernenbauten beschäftigt. Leitete von 1851-1853 die Zubauten der Kavalleriekaserne in Wien XII, dann den Bau der Franz-Joseph-Kaserne. Er plante und leitete die Errichtung der Kronprinz-Rudolf-Kaserne, des Geniegebäudes sowie des Kriegsschulgebäudes in Wien. Entnommen aus: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 8 (Lfg. 36, 1979), S 76

stab Karl Markl erbaut. Seit 1945 befinden sich im Gebäude unter anderem Dienststellen der Wiener Polizei, heute auch das Bundesministerium für Landesverteidigung und die Wiener Verkehrsleitzentrale.

Die Rossauer Kaserne liegt in der Nähe des Donaukanals nördlich der Augartenbrücke und ist ein auf einem rd. 4,33 ha großen Areal um drei Höfe angelegter drei- bis fünfgeschossiger Sichtziegelbau mit einer verbauten Fläche von rd. 1,8 ha. Die Eck- und Mittelrisaliten haben fünf Geschosse, die Mitteltrakte drei, die übrigen Gebäudeteile vier Geschosse.¹³² Die Anlage spielt mit ihren Burg- und Zinnenmotiven auf mittelalterliche Festungsarchitektur an, der Bau ist mit romanisierendem bzw.gotisierendem Architekturdekor ausgestattet.

Wie bereits unter Z. 4.8.1. dargestellt, ist die Rossauer Kaserne ein Spätwerk des romantischen Historismus, dessen Stil von den Militärverantwortlichen als adäquat für den patriotischen Zweck von Militärbauten angesehen wurde und sich deshalb sehr lange erhalten hat. Obwohl dieser Kasernenbau mit seinem am „Klosterhofsystem“ orientierten Konzept veraltet ist, tauscht er „die kubische Geschlossenheit zugunsten einer starken plastischen Durchgestaltung des Baukörpers“, wie sie dem strengen Historismus eigentümlich ist.¹³³

4.8.4. Vereinigte Artillerie- und Genieakademie, Wr. Neustadt, 1854-1856

Zeitgleich mit dem k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt hatte Kaiser Franz Joseph I. am 29.12.1852 auch den Bau der Vereinigten Artillerie- und Genieakademie im Park der Wr. Neustädter Akademie (Zentralakademie) genehmigt, wobei als Baubeginn das Frühjahr 1853 in Aussicht genommen war.¹³⁴ Dieses Projekt entsprang einer Anregung von Major Anton Scudier, k. k. General-Geniedirektion, dem geistigen Schöp-

¹³² Zu diesem Absatz: PFLEGER, Rossauerkaserne, 1998, S 9

¹³³ WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970, S 123

¹³⁴ Siehe dazu auch Anlage Z. 6.4. Baugeschichte des k. k. Kadetteninstitutes
Zu diesem und den folgenden Absätzen wurde auf nachstehende Literatur zurückgegriffen:
GERHARTL, Wiener Neustadt, 1993, S 398, 399
MARWAN-SCHLOSSER, Neustädter Burg, 1985, S 52, 53
Kat. Ausst. Wr. Neustadt, 1972, S 171
MARWAN-SCHLOSSER, Kasernen, 1983, S 31, 32, 33
JOBST, Militärakademie, 1908, S 185, 186
HOFFMANN, van der Nüll und Sicardsburg, 1972, S 40, 41, 48, 49, 50

fer der Militär-Bildungsreform des Jahres 1852, und war darauf ausgelegt, die bereits bestehende Theresianische Militärakademie und die beiden zu errichtenden Akademien hinsichtlich ihrer Verwaltung und ihrer Lehrkörper synergetisch zu bündeln.

Zur Durchführung dieses Projektes wurden in Konkurrenz Entwürfe von den Architekten August Sicard von Sicardsburg & Eduard van der Nüll sowie vom Genie Major Heinrich Freiherr von Scholl verfasst. Die Wettbewerber, die bisher nur mit Kasernenbauten befasst waren, sahen sich bei der Planung dieser Militär-Bildungseinrichtung mit einer neuen Bauaufgabe konfrontiert. Zur Ausführung gelangte der Entwurf von Heinrich Freiherr von Scholl, der Bau startete im Jahre 1854, war auf eine Bau-dauer von 10 Jahren angelegt und wurde im Jahre 1856 aus Geldmangel eingestellt. Die Artillerieakademie wurde letztlich in Olmütz eingerichtet und 1858 nach Mährisch-Weisskirchen verlegt, die Genieakademie gelangte nach Klosterbruck bei Znaim.¹³⁵

Betrachtet man die beiden Vogelschauen der Entwürfe von Heinrich Freiherr von Scholl (**Abb. 58**) und von Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg (**Abb. 59**) für diese rd. 12,3 ha (ca. 372m x 330 m) große Anlage, so lässt sich ein gemeinsames Grundkonzept erkennen, das eine planerische Richtungsvorgabe seitens der für das Baugeschehen verantwortlichen General-Geniedirektion vermuten lässt. Danach werden einzelne Gebäudekomplexe nach funktionellen Gesichtspunkten um einen rechtwinkligen Hof gruppiert. An der westlichen Längsseite liegt ein mehrgliederiger, langgestreckter, überwiegend dreigeschossiger Haupttrakt, der die beiden, an der nördlichen bzw. südlichen Breitseite gelegenen, dreigeschossigen Vierflügelanlagen für die Artillerie- und die Genieakademie verbindet. Geschlossen wird der Hof an der östlichen Längsseite durch ein Konglomerat verschiedener, mehrgeschossiger Wirtschaftsgebäude. Auffallend ist in beiden Entwürfen die streng symmetrische Ausrichtung der einzelnen Anlagenteile entlang der West-Ost-Achse, die gemeinsam mit der hofartig in sich geschlossenen Anlage und der mehrfachen Verwendung von vierflügeligen Baukörpern mit Innenhöfen an das Arsenal denken lassen. Im Entwurf des Architektenpaares sind die Baukörper jedoch kleinteiliger und differenzierter gestaltet, wodurch die Gesamtanlage in ihrer äußeren Erscheinung kompakter, zugleich aber lebhafter erscheint und die Fassaden verkürzt werden

¹³⁵ WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987, S 254

(**Abb. 59, 60**). Demgegenüber folgt der Entwurf Scholls mit seinen Baukörpern einfachen und klaren Strukturprinzipien und führt zu größeren, fast monoton wirkenden Einheiten, deren „gelängten“ Fassaden durch über drei Geschosse laufende Fenstercorps und regelmäßige Risalitbildungen vertikal entgegengewirkt wird.

Noch deutlicher wird der Unterschied in der stilistischen Behandlung der beiden Anlagen. Der Entwurf der beiden Architekten¹³⁶ wendet sich mit der Gestaltung der Kapelle in der Mitte des Haupttraktes und dem mit Spitzbögen versehenen, offenen Arkadengang an der Hofseite des Osttraktes gotischem Formengut zu. Vereinzelt finden sich auch der Romanik entlehnte Stilformen wie bei der hinter dem Osttrakt liegenden Reithalle, die jener von den beiden Architekten in der Rennwegkaserne errichteten Reithalle (**Abb. 50**) nachempfunden scheint. Die geplanten rechteckigen Fensterformen und deren Einbindung in ein festes Achsensystem deuten auf die französische Frührenaissance. Scholl hingegen hat sich bei seinem Projekt mit den der „Materialbauweise“ verpflichteten Rohziegelbauten, den ein- bzw. mehrfachen Rundbogenfenstern mit Überfangbögen oder dem Konsolenfries beim Dachgesims in erster Linie dem romanischen Formengut zugewandt, gotisierende Elemente kamen über einzeln verwendete Maßwerkfenster (z. B. Kapelle) oder die polygonalen, das Dach überragenden, bekrönten Pfeilervorlagen an den Gebäudeecken zur Anwendung. Scholls Konzeption lässt angesichts der Monumentalität der Anlage mit ihren geböschten Mauern und ihrer teils flach gedeckten Dachlandschaft den an einen Kasernen- bzw. Festungsbau erinnernden militärischen Charakter nicht verleugnen und drängt den Aspekt der neuen Bauaufgabe einer Militär-Bildungsanstalt etwas in den Hintergrund.

Zur Ausführung gelangte letztlich der Entwurf von Heinrich Freiherr von Scholl, weil in ihm nach Meinung der begutachtenden General-Geniedirektion ein dem Arsenal verwandter und die Monarchie würdig präsentierender Stil in Erscheinung tritt.¹³⁷ Der Entwurf der beiden genannten Architekten hingegen käme diesem Erfordernis wegen seines Gemisches aus gotischem, romanischem und englischem Stil weniger entgegen.

¹³⁶ HOFFMANN, van der Nüll und Sicardsburg, 1972, S 49

¹³⁷ Zu diesem Absatz: WAGNER-RIEGER, Romantik und Historismus, 1975, S 17

Die rasant steigenden Baukosten, verbunden mit Antagonismen maßgeblicher Persönlichkeiten gegen Scholl führten zu einer Einstellung des bereits teilweise fundamentierten Baus. Erzherzog Leopold, 1823-1898, ab 1853 General-Geniedirektor sah darin eine große Blamage für den Bauleiter und indirekt für die Geniewaffe.

4.8.5. Kadetteninstitute

4.8.5.1. K. k. Kadetteninstitut, Hainburg an der Donau, 1852

Für den Betrieb des k. k. Kadetteninstitutes in Hainburg¹³⁸ hat das Militär am 12.06.1852 von seinem letzten Eigentümer Josef Freiherr von Dietrich das 1757-1767 am Fuß des Burgberges von Graf Gabriel Bethlen begonnene und von Feldzeugmeister Graf Philipp Batthany fertig gestellte Rokokoschloss Hainburg angekauft, adaptiert und erweitert. Das Kadetteninstitut wurde am 01.12.1852 eröffnet und fand als solches bis 1918 Verwendung (**Abb. 61**). Danach als Schlosskaserne genutzt, wurde ein Großteil der Anlage, bedingt durch die nicht mehr sanierbaren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1966 gesprengt. In den verbliebenen Gebäuden ist heute die Marc-Aurel-Kaserne untergebracht.

Das Gebäude des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes (**Abb. 62**) folgt den Bauprinzipien damaliger Militär-Bildungsbauten in der Zeit des romantischen Historismus. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass es sich um keinen reinen Neubau handelt, sondern um einen Umbau bzw. eine Erweiterung einer bestehenden Schlossanlage. Dies bedingte ein Eingehen auf bestehende architektonische Gegebenheiten und damit vermutlich eine Einschränkung planerischer Idealvorstellungen.

Das k. k. Kadetteninstitut war ein dreigeschossiger kubischer Bau mit einer Länge von fünfundvierzig und einer Breite von vier Achsen. Die Fassaden waren durch über das Dach gezogene polygonale Halb- bzw. Dreiviertelpfeiler (Eckvorlagen) gegliedert. An den Längsfassaden bestand ein dreiachsiger von zwei Halbpfeilern begrenz-

¹³⁸ Die (bau-) geschichtlichen Ausführungen des folgenden Absatzes stützen sich auf:
<http://www.wienertor.at/Sonder2005.htm> (21.05.2010)
<http://www.arbeitsgruppe-schlossberg.at/index-Dateien/Page367.htm> (21.05.2010)
Dehio Niederösterreich, 1953, S 105

ter risalitartiger Mittelteil mit einer Giebelbekrönung, beiderseits fünfsichtige risalitartige Seitenteile, die von zwei Halbpfeilern begrenzt und deren dreiachsige Mitte durch zusätzliche zwei Halbpfeiler und einen zinnenartigen Giebel betont waren. Diese Gliederung der risalitartigen Seitenteile entsprach vom System her auch jener der Seitenfassaden des Gebäudes. Das Dachgesims wurde durch stereometrische Friese unterfangen, die Horizontale der Fassade durch ein umlaufendes, leicht vorkragendes und gekröpftes Gurtgesims zwischen dem Erdgeschoss und dem 1. Obergeschoss betont. Die hochrechteckigen Fenster waren über der Fensterachse vertikal angeordnet. Die Fenster des Erdgeschosses waren schmucklos und kleiner als jene der Obergeschosse. Die gleich großen Fenster der verputzten Obergeschosse waren durch Profilleisten überfangen, unter der Sohlbank der Fenster des 1. Obergeschosses befand sich eine reliefierte Fläche. Eine Ausnahme bildete der Mittelrisalit mit 3 Portalen im Erdgeschoss, größeren Fenstern im 1. Obergeschoss und im 2. Obergeschoss an Stelle der Rechteckfenster drei kleine Rundfenster.

Das ehemalige k. k. Kadetteninstitut war – zusammenfassend - ein langgestreckter, dreigeschossiger Bau auf rechteckigem Grundriss. Die Fassaden waren über polygonale, über das Dachgesims hinausgehende Wandvorlagen in Scheinrisalite gegliedert, jeweils in der Mitte und an beiden Ecken der Fassade. Dekorative Architekturelemente finden sich als rechteckige Konsolenfriese bei den Giebelbekrönungen der Eckrisalite und der Seitenfassaden sowie als keramische Überfangprofile und als Sohlbankreliefs bei einem Teil der Fenster. Was verblieb war ein nur scheingegliederter massiger Baukörper als Ausdruck des kubischen Stils des Vormärzes mit leichten Ansätzen romantischen Bauempfindens.

4.8.5.2. K. k. Marine-Akademie, Fiume (Rijeka), 1855-1857

Das Gebäude der k. k. Marine-Akademie in Fiume wurde nach den Plänen und unter der Leitung des Genie-Majors V. Poradowski von Korab am 22.05.1855 begonnen und am 03.10.1857 vollendet.¹³⁹ Der Bau war notwendig geworden, nachdem das Areal der k. k. Marineakademie in Triest aus städtebaulichen Gründen wegen eines

¹³⁹ Zu diesem Absatz:
<http://www.kuk-kriegsmarine.at/fiume.htm> (23.10.2010)
SALCHER, k. u. k. Marine-Akademie, 1902, S 18-24

Bahnhofneubaues geräumt werden musste. Bereits bei der 1848 erfolgten Verlegung des k. k. Marine-Cadetten-Collegiums, das am 14.02.1852 in k. k. Marine-Akademie umbenannt wurde, von Venedig nach Triest wurde Fiume als Standort ernstlich in Erwägung gezogen. Dies und der Umstand, dass die Stadt Fiume dem Militär für den Neubau der k. k. Marine-Akademie ein geeignetes Areal geschenkt hatte, führte zur kaiserlichen Entscheidung, die k. k. Marine-Akademie in Fiume zu errichten. Die Akademie blieb allerdings nur im Schuljahr 1857/58 in diesem Gebäude und wurde aus bildungspolitischen Überlegungen wieder nach Triest verlegt. Das Gebäude wurde im September 1858 von den Zöglingen der aufgelösten Kadettenschule in Lobzow bei Krakau bezogen. Im Jahre 1866 bezog die ab 1859 zwischenzeitig aufgelöste Marine-Akademie bis 1914 wieder die Anlage in Fiume, die seit 1918 das städtische Krankenhaus von Rijeka beherbergt.

Das Gebäude der ehemaligen k. k. Marine-Akademie (**Abb. 63, 64, 65**) ist ein viergeschossiger Bau, bestehend aus einem fünfundzwanzig Fensterachsen umfassenden Haupttrakt mit zwei im Norden seitlich angesetzten fünfzehnachsigem Gebäudeflügeln, sodass sich ein hufeisenähnlicher Grundriss ergibt. Die dreiachsige Breite dieser Flügelbauten wird an der Südfassade beidseitig durch bis zum Dachgesims reichende polygonale Halb- bzw. Dreiviertelpfeiler mit konischer Verdickung dargestellt und durch eine Balustrade abgeschlossen. Beide Fassaden des Haupttraktes zierte ein dreiachsiger, ebenfalls durch polygonale Pfeiler mit konischer Verdickung gerahmter und bekrönter Mittelrisalit, der an der Südfassade flach und im Erdgeschoss mit einem als Balkon ausgebildeten Portikus ausgebildet ist. Dahinter gelangt man über eine Durchfahrt zur Nordfassade, deren Portikus Abschluss eines tiefer gestaffelten Mittelrisalits ist. Die hochrechteckigen Fenster sind einfach gerahmt und im 1. Obergeschoss zusätzlich mit einer Ohrenrahmung, im 2. Obergeschoss mit einer waagrechten Verdachung versehen. Der Mittelrisalit ist in der Mitte durch Drillingsfenster betont. Die Fassaden sind – mit Ausnahme des geböschten Sockels aus Haustein - verputzt, unter dem vorkragend umlaufenden Dachgesims verläuft ein Rundbogenfries. Die Vertikalität der Fassade wird durch drei Gurtgesimse ausgeglichen.

Die ehemalige k. k. Marine-Akademie ist – zusammenfassend - ein dreiflügeliges, viergeschossiges und monumental-blockhaft wirkendes Gebäude, dessen West-Ost

gerichteter Haupttrakt an beiden Fassadenseiten durch unterschiedlich tiefe Mittelrisalite gegliedert ist. Zudem finden sich an der südlichen Hauptfassade beidseitig Scheinrisalite, die das Gebäudeprofil der Flügelbauten widerspiegeln. Der Architekturedekor ist sehr zurückhaltend und beschränkt sich auf Risalitbildungen flacher oder scheinbarer Art, Eckvorlagen in Form polygonaler Pfeiler sowie Fensterrahmen- und Bekrönungen. Ein dem kubischen Stil entlehnter, symmetrisch gestalteter Gebäudetypus mit einer dem mittelalterlichen Formengut entlehnten architektonischen Instrumentierung.

4.8.5.3. K. k. Kadetteninstitut, Marburg (Maribor), 1853-1856

Das ehemalige k. k. Kadetteninstitut in Marburg (**Abb. 69**) wurde in der Zeit von Juli 1853 bis April 1856 errichtet und ist mit seiner Architektur, sowohl hinsichtlich der Größe, des Bautypus, des Raumprogramms und des Architekturstils, jener des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt sehr ähnlich. Diesen Umstand verdeutlicht das bereits unter Z. 4.6. näher ausgeführte Planungsverfahren, wonach seitens der zentralen militärischen Planungsbehörden (k. k. Armee-Oberkommando, k. k. General-Genie-Direktion; beide in Wien) den örtlichen Militärbauleitungen sogenannte *Normalpläne* als Grundlage der Ausführungsplanung zur Verfügung gestellt wurden.

Wie in Eisenstadt waren es auch in Marburg die kommunal Verantwortlichen, die sich vom Bau und Betrieb eines k. k. Kadetteninstitutes wirtschaftliche Impulse für ihr Gemeinwesen erwarteten und dem Ärar ein relativ großes Areal von rd. 28 ha am damaligen Stadtrand (**Abb. 66**) kostenlos zur Verfügung stellten (in Eisenstadt waren es rd. 21 ha).¹⁴⁰ Der Bau wurde von der k. k. Militärbauleitung durch einen Baukontrahenten, dem Grazer Baumeister Karl Ohmayer ausgeführt und fungierte seit seiner offiziellen Inbetriebnahme am 27.04.1856 bis zum Jahre 1870 als Kadetteninstitut, danach bis 1894 als Infanteriekaserne, anschließend wieder als k. u. k. Kadetteninstitut bis 1913 und bis 1918 als k. u. k. Militär-Oberrealschule. Bis zum Jahr 1991, dem Jahr, in dem sich die Teilrepublik Slowenien von der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) lossagte und ihre Unabhängigkeit erklärte, wurde die

¹⁴⁰ Zu diesem Absatz:
KLADNIK, Kadetnica, 2010, S 9, 11
HARTMANN, Kadetnica, 2010, S 17, 21, 23, 39-41

Anlage überwiegend militärisch genutzt. Renoviert ab dem Jahr 2000, beherbergt das Gebäude heute die Militärakademie und das Militärmuseum der Slowenischen Armee.

Das viergeschossige Gebäude¹⁴¹ mit einer Gesamtlänge von 148 m, einer Gesamtbreite von 47,5 m und einer Höhe von 32,24 m bis zum Dachfirst hat einen regelmäßigen Grundriss (**Abb. 67, 68**) bestehend aus einem rd. 15,00 m breiten, Nord-Süd gerichteten Längsbau mit je einem Mittelrisalit und zwei Eckrisaliten an der West- und Ost(Haupt-)fassade sowie je einem Mittelrisalit an der seitlichen Nord- und Südfassade. Alle Risalite haben eine Giebelbekrönung. Die dreiachsigen Eckrisalite sind rd. 15 m breit und bilden gemeinsam die jeweils 47,5 m breiten, elfachsigen Querfassaden im Norden und Süden.

Die Ost- und Hauptfassade (**Abb. 67, 69**) hat einen fünfachsigen Mittelrisalit, an dem beidseitig zwölfachsige Längsfassaden und dreiachsige Eckrisalite anschließen. Mit Ausnahme der Radfenster in den Risalitgiebeln prägen die Fassade einfache Rundbogenfenster mit Überfangbögen, die entsprechend der Fensterachsen angeordnet sind. Die mittlere Achse der Eckrisalite verfügt über Doppelfenster, die mittlere Achse des Mittelrisalits über ein Doppelfenster im ersten Stock, einem Dreifachfenster im zweiten und einem Vierfachfenster im dritten Stock sowie über ein Portal im Erdgeschoss.

Die Westfassade (**Abb. 67, 70**) folgt mit Ausnahme der Gliederung des breiteren siebenachsigen Mittelrisalits der Gliederung der Ostfassade, wobei sich die beiderseitigen Fassadenfluchten auf zehn Achsen verringern. An den drei mittleren Achsen des Mittelrisalits befindet sich im Erdgeschoss ein Portal, flankiert von zwei Rundbogenfenstern, das 1. und 2. Obergeschoss wurde – bedingt durch den dahinter liegenden Kapellenraum - von drei hohen, in das 2. Geschoss reichenden Fenstern eingenommen, deren mittleres die Seitenfenster der Breite und Höhe nach übertraf, die Fenster des dritten Obergeschosses entsprachen im Prinzip jenen der beiden Untergeschosse. Der Giebel wurde von zwei kleinen und darüber von einem Rundfenster beherrscht. Diese Fenstergliederung stellt sich heute als geschossgerechte Anord-

¹⁴¹ Dieser Absatz: HARTMANN, Kadetnica, 2010, S 17, 19

nung von zwei einfachen Fenstern mit einem Doppelfenster in der Mitte dar. Die beiden äußeren Fensterachsen haben Doppelfenster, die anschließenden Achsen sind geprägt von je einem riesigen, die drei Obergeschosse umfassenden, breiten, durch Mauerbänder unterbrochenen und der Beleuchtung der Hauptstiege dienenden Rundbogenfenster mit einem darunter im Erdgeschoss liegenden Eingang.

Die von den Eckrisaliten jeweils gebildete Nord- und Südfassade des Gebäudes zeigt sich mit einem, die Breite des Längsbaues widerspiegelnden dreiachsigen, flachen Giebelrisalit in der Mitte, an den beiderseits eine vierachsige Fassadenflucht anschließt. Einfache Rundbogenfenster mit Überfangbögen folgen geschossgerecht den Fensterachsen.

Das Gebäude¹⁴² mit seinen rot gedeckten Satteldächern ist dunkelgrau verputzt mit polygonalen am Kranzgesims endenden Pfeilervorlagen an den Gebäudeecken. Die vier Eckvorlagen des östlichen Mittelrisalits und die äußeren beiden Eckvorlagen des westlichen Mittelrisalits reichen mit ihren pyramidalen Spitzen über das Dach hinaus. Die Eckvorlagen waren ursprünglich mit einer Bänderung aus Feldspat und Tuffgestein dekoriert. Mit Ausnahme der beiden Mittelrisalite verläuft unter dem Kranzgesims und den Dachabschlüssen der Giebel ein Rundbogenfries. Diesem obersten Fassadenabschluss steht ein doppeltes Sockelgesims als unterer Abschluss gegenüber.

Die Mittelrisalite des Haupttraktes werden über zwei Haupteingänge im Erdgeschoß durch eine 28,5 m lange und 11,4 m breite, dreischiffige Säulenhalle (Vestibül) und im Dachbereich mit einem Attikageschoss verbunden. Im nördlichen Mittelrisalit führt beidseitig des Vestibüls je eine gegenläufige Haupttreppe in die vier unterschiedlich hohen Geschosse (4,8 m Erdgeschoss, 4,45 m 1. Geschoss, 4,7 m 2. Geschoss, 4,65 m 3. Geschoss)¹⁴³, die im Längsbau über lange Gänge an der Westfassade (**Abb. 72**) erschlossen werden und jeweils zu einer in den Quertrakten gelegenen gegenläufigen Nebentreppe führen und von dort weiter zu den Erschließungsgängen der Quertrakte. Je ein Nebeneingang an den zur Gebäudemitte gerichteten Innenseiten der Quertrakte, also insgesamt vier Nebeneingänge, führt ebenfalls zu den Ne-

¹⁴² Dieser Absatz: HARTMANN, Kadetnica, 2010, S 19

¹⁴³ <http://www.vojaskimuzej.si/muzej.aspx?item=kadetnica> (26.10.2010)

entreppen der Gebäudeflügel. Im Erdgeschoss befand sich nördlich der Eingangshalle ein Speisesaal (**Abb. 71**) mit anschließender Küche und Vorratskammern, südlich befand sich ein Turnsaal, gefolgt von diversen Bade- und Waschräumlichkeiten. Das erste Geschoss beherbergte im Bereich des Mittelrisalites die Wohnung des Institutsleiters, eine in das zweite Geschoss reichende Kapelle und im Übrigen die Wohnungen des Lehr- und Betreuungspersonals. Das zweite Geschoss war den Klassenräumen vorbehalten und im dritten Geschoss lagen die Schlafräume.

Die zusammenfassende Aussage zur Architektur des k. k. Kadetteninstitutes in Marburg weist inhaltlich eine sehr starke Nähe zu jener des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt auf. Die strenge Symmetrie des monumentalen Profanbaues¹⁴⁴ lässt klassizistische Ordnungsprinzipien erkennen. Das Blockhafte des kubischen Stils ist durch eine Risalitgliederung gemildert, die, den Prinzipien des hochbarocken Schlossbaus folgend, an beiden Längsfassaden zu ehrenhofartigen Situationen führt. Die Fassadengestaltung¹⁴⁵ stützt sich mittelalterliches Formengut. Der Romanik entlehnt sind die verwendeten Rundbogenfenster mit ihren Abschlüssen und Überfangbögen, die Radfenster sowie die abschließenden Rundbogenfriese und ihre Ornamentik. Gotischer Bautradition zuzuordnen sind die polygonalen Pfeilervorlagen an den Gebäudeecken. Diese historisierende Außengestaltung erreicht jedoch mit ihrer vom Prinzip der Materialbauweise abweichenden verputzten Fassade nicht jene Stilvollkommenheit wie jene des Eisenstädter Gebäudes. Die innere Raumstruktur entspricht dem Zweck des Kadetteninstitutes als Bildungseinrichtung.¹⁴⁶ Die Situierung der Haupt- und Nebeneingänge ermöglicht durch die beiden Haupt- und die beiden Seitentreppe sowie ein geradliniges und transparentes Gangsystem eine schnelle und direkte Erreichbarkeit der vier Geschosse. Jedes Geschoss war einem bestimmten Zweck vorbehalten und dementsprechend räumlich gegliedert.

4.8.6. Schulkompanie (Kadettenschule) Graz-Liebenau, 1852-1854

Der aus einem Haupt- und Nebengebäude bestehende Gebäudekomplex der k. k. Artillerie-Schulkompanie (Kadettenschule) in Liebenau wurde zwischen 1852 und

¹⁴⁴ Siehe dazu Z. 4.1.2. Baukörper (Eisenstadt)

¹⁴⁵ Siehe dazu Z. 4.1.3. Äußere Gestaltung (Eisenstadt)

¹⁴⁶ Siehe dazu Z. 4.1.4.9. Innere Gestaltung, Zusammenfassung (Eisenstadt)

1854 auf dem Gelände des ehemaligen Schlosses Liebenau errichtet (**Abb. 73**). Dieses Schloss entwickelte sich aus einem im Jahre 1164 erstmals urkundlich erwähnten mittelalterlichen Edelhof und wurde in den folgenden Jahrhunderten mehrfach umgebaut. Das Militär erwarb das Schloss von Alexander von Kottowitz am 22.10.1852 und ließ die k. k. Kadettenschule unter der Bauleitung des Grazer Stadtbaumeisters Carl Ohmeyer (1818-1886), der auch für den Bau des k. k. Kadetteninstitutes in Marburg verantwortlich zeichnete, errichten.¹⁴⁷ Die ehemalige Kadettenschule wird heute – durch zusätzliche Gebäude erweitert - als Gymnasium und Höhere Internatsschule des Bundes genutzt (BG/BORG HIB Graz Liebenau).

Das Kadettenschulwesen in Graz lässt sich bis zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen¹⁴⁸. Die von Erzherzog Karl im Jahre 1808 gestartete Initiative zur Errichtung von Kadettenschulen im Rahmen eigens aufzustellender Kadettenkompanien führte im Jahre 1818 zur Schaffung dieser Einrichtung in Graz, wo im sogenannten „Offiziers-Pavillon“ vorerst eine Klasse eingerichtet wurde. Im Zuge der Reform der Militär-Bildungsanstalten im Jahre 1852 wurde in Graz diese Kadettenkompanie zu einer Infanterie-Schulkompanie umgewandelt sowie eine Artillerie-Schulkompanie neu errichtet und 1854 nach Liebenau verlegt. Solche Schulkompanien dienten gemeinsam mit den diesen vorgelagerten Militär-Untererziehungshäusern und Militär-Obererziehungshäusern der Heranbildung von Unteroffizieren mit der Option, bei nachgewiesener Qualifikation später zum Offizier befördert zu werden. Kadetteninstitute dienten hingegen der unmittelbaren Offiziersausbildung.¹⁴⁹

Die k. k. Artillerie-Kadettenschule wurde damals außerhalb der Stadt Graz in der Gemeinde Liebenau (seit 1938 als 7. Bezirk der Stadt Graz eingegliedert) errichtet. Die periphere Lage entsprach der auch bei den Kadetteninstituten und dem Militär-Obererziehungshaus in Güns geübten Praxis.

¹⁴⁷ http://www.de.wikipedia.org/wiki/BG/BORG_Graz_Liebenau (04.11.2010)
<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.1/1631666.htm> (04.11.2010)
http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Liebenau (04.11.2010)
<http://www.bda.at/text/136/908/10270/> (04.11.2010)

¹⁴⁸ Siehe dazu Z. 4.2.1. Die Offiziersausbildung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

¹⁴⁹ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 154, 157, 159, 161 ,222, 227

Das an die Stelle des Schlosses gesetzte Hauptgebäude (**Abb. 74, 75, 76**), das dem Unterricht und der Unterbringung von 120 Zöglingen¹⁵⁰ diente, ist ein dreigeschossiger, in nord-südlicher Richtung angeordneter, streng symmetrischer, längsrechteckiger Bau mit Satteldach. Die beiden Längsfassaden sind durch dreiachsige, flache, giebelbekrönte Eckrisalite akzentuiert, die an den Schmalseiten des Gebäudes über eine fünfachsige Fassade (**Abb. 76**) verbunden sind. Die östliche Längsfassade als Hauptfassade (**Abb. 74**) verfügt zusätzlich über einen um eine Fensterachse vortretenden, dreiachsigen, giebelbekrönten Mittelrisalit zur Aufnahme des Haupteinganges im Erdgeschoss, der sich unter einem mit einem Doppelsäulenpaar gestützten Altan befindet. Die Gebäudeecken sind mit polygonalen Pfeilern mit Türmchenbekrönung verstärkt, die einen vertikalen Ausgleich zur Horizontalität des Baukörpers schaffen. Demselben Ziel dienen die Lisenen zwischen den Fensterachsen der Fassaden und der Eckrisalite, die dort lediglich die beiden Untergeschosse umfassen. Die Giebel der Eckrisalite und die Seitenfassaden sind zum Dach hin durch Rundbogenfriese betont. Die Fenster der beiden Obergeschosse sind durch profilierte Überfangleisten bekrönt, die Fenster der beiden Untergeschosse durch Relieffelder unterhalb der Sohlbank akzentuiert. Die Fassaden sind zweifärbig, ein beige Grundfarbe, Terrakotta für den beschriebenen Fassadendekor (Eckvorlagen, Lisenen, Fensterakzentuierungen, Rundbogenfriese).

Das senkrecht zum Hauptgebäude stehende Nebengebäude (**Abb. 77**), das der Unterbringung des Lehrkörpers diente (Offiziershaus), ist ein zweigeschossiger, in west-östlicher Richtung angeordneter, streng symmetrischer, längsrechteckiger Bau mit Satteldach. Die südliche, zum Hauptgebäude hin gewandte Längsfassade ist durch zwei, um die Gebäudemitte angeordnete, dreiachsige, flache, giebelbekrönte Risalite gegliedert. Polygonale Vorlagen mit Türmchenbekrönung befinden sich nur an den Ecken der Risalite. Mit Lisenen ist nur die Nordfassade versehen, Rundbogenfriese und Fensterdekor sind dem Hauptgebäude ähnlich.

Auffallend bei dieser Anlage ist die Unterbringung der Bildungseinrichtung in zwei getrennten Gebäuden, während die hier besprochenen Kadetteninstitute und Erziehungshäuser in einem Gebäude untergebracht waren. Dadurch können die beiden

¹⁵⁰ Siehe dazu Z. 4.2.2., lit. c Schulkompanien (Kadettenschulen)

Gebäude architektonisch kleiner und überschaubarer gehalten werden. Zu dieser kleineren Dimensionierung trägt aber auch die Kapazität von 120 Zöglingen (statt 200 Zöglingen bei den k. k. Kadetteninstituten) bei. Vom Bautypus her lassen sich bei beiden Objekten wieder Prinzipien des barocken Schlossbaus nachweisen, in ihrer Symmetrie vermischt mit klassizistischen Ordnungsprinzipien. Die verputzte Fassade der Kadettenschule folgt zwar nicht dem Prinzip des Materialbaues, der Baudekor nimmt im Sinne des romantischen Historismus Anleihen im Mittelalter (Eckpfeiler, Rundbogenfries) wie auch im Barock (hochrechteckige Fenster, Fensterdekor).

4.8.7. K. k. Militär-Obererziehungshaus, Güns (Kőszeg), 1853-1857

Das ehemalige k. k. Militär-Obererziehungshaus in Güns, dem heutigen ungarischen Kőszeg nahe der österreichisch-ungarischen Grenze, wurde in den Jahren 1853-1857 erbaut (**Abb. 78**). Anfangs war es fraglich, für welche der beiden Städte Eisenstadt und Güns sich welche von den beiden Bildungseinrichtungen k. k. Kadetteninstitut bzw. k. k. Militär-Obererziehungshaus am besten eigne. Die Entscheidung fiel mit kaiserlicher EntschlieÙung vom 29.12.1852 für die Errichtung eines k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt und eines k. k. Militär-Obererziehungshauses in Güns. Wie für Eisenstadt waren auch für Güns, ebenfalls eine königliche Freistadt, wirtschaftliche Gründe für die Ansiedlung dieser Bildungseinrichtung maßgebend, wofür auch die Stadt dem Militär entsprechende Liegenschaften (20 Joch, das sind rd. 11,5 ha) entlang dem Bach „Gyöngyös“ und Sachleistungen, wie die Errichtung zweier Brücken samt Zufahrt, Stein- und Ziegelmaterial, Jungbäume und die Wassernutzung kostenlos zur Verfügung stellte.¹⁵¹ Die Errichtung der Bauten in Eisenstadt und Güns erfolgte über die Geniedirektion in Ofen (Ungarn) und wegen Personalknappheit vorerst in Form einer gemeinsamen Bauleitung ab 05.04.1853 durch den Hauptmann 1. Klasse des Geniestabes Karl von Schroeder. Dieser Offizier war bereits an der Festlegung der Standorte in beiden Städten beteiligt und veranlasste am 12.05.1853 über die vereinigte k. k. Bauleitungskommission die Bauausschreibung beider Militär-Bildungseinrichtungen (mit Planaufgaben und Anbotslegung bis 17.06.1853 in Ödenburg sowie Fertigstellung bis 30.06.1855). Die gemeinsame Bauleitung wechselte nach dem am 02.08.1853 erfolgten Baubeginn in Eisenstadt am

¹⁵¹ Emlékfüzet Katonai, 2006, S 4

25.08.1853 von Schroeder zum Hauptmann 1. Klasse des Geniestabes Sigismund von Malinowski. Im Zusammenhang mit der Grundsteinlegung in Güns am 12.10.1853 wird als Bauleiter aber bereits der Hauptmann des Geniestabes Frigyes (Friedrich) Pollini genannt, der das k. k. Militär- Obererziehungshaus bezugsfertig bis 01.07.1956 fertig stellte, sodass das Schuljahr 1856/1857 am 18.09.1856 rechtzeitig begonnen werden konnte.¹⁵² Die Anlage beherbergte das k. k. Militär- Obererziehungshaus bis 1874 und wurde in der Folge als k. u. k. Militär- Unterrealschule verwendet. Heute ist darin das Dr. Nagy László Sonderpädagogische Institut (**Abb. 79**) untergebracht.

Das am Stadtrand von Güns am „Gyöngyös“ gelegene, von einer Parkanlage umgebene ehemalige k. k. Militär-Obererziehungshaus ist unter Satteldächern stehender, dreigeschossiger, in nordwestlich-südöstlicher Richtung angeordneter, streng symmetrischer, längsrechteckiger Bau von 130 m Länge und einer Profilbreite des Längstraktes von 15 m.¹⁵³ Die beiden Längsfassaden sind durch je zwei dreiachsige, giebelbekrönte Eckrisalite und einem viergeschossigen, giebelbekrönten Mittelrisalit akzentuiert. Mittel- und Eckrisalite der Südfassade/Hauptfassade (**Abb. 80**) sind flach ausgebildet, jene der Nordfassade (**Abb. 82**) ragen mit zwei Fensterachsen aus der Fassade. Diese Eckrisalite sind an den Schmalseiten des Gebäudes über eine fünfachsiges Fassade (**Abb. 81**) verbunden. Die an der nordöstlichen Fassade jeweils zwischen dem Mittel- und den beiden Eckrisaliten befindlichen Risalite wurden erst später in der Zeit zwischen den Jahren 1927 bis 1938 stilgerecht eingefügt.¹⁵⁴ Der Mittelrisalit der Hauptfassade nimmt im Erdgeschoß den mit einem Balkon bekrönten Haupteingang auf. Die Gebäudeecken erfahren im Erdgeschoß durch geböschte Eckrustika und im Obergeschoß durch Lisenen eine Akzentuierung, unter der Dachtraufe befindet sich ein durchlaufender Rundbogenfries. Die Obergeschosse der Fassaden sind in einem hellen Altrosa, das durch ein Gurtgesims nach oben begrenzte, genutete Erdgeschoß ist in einem dunklen Altrosa verputzt. Die Fenster des Erdgeschosses sind korbbogig ohne dekorative Rahmung, jene der Obergeschosse hochrechteckig teils mit dekorativer Rahmung im 1. Obergeschoss bzw. auch im 2.

¹⁵² PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 10, 11, 15, 16, 1718

<http://www.koszeg.hu/nyelvek/de/besichtigung/content.php?id=1772> (02.03.2010)

<http://www.naturpark.hu/nemet/menu.html> (18.11.2010) zur Geschichte der Stadt Güns (Köszeg)

¹⁵³ Emlékfüzet Katonai, 2006, S 4

¹⁵⁴ Katonaikola, 1995, S 224, 226 (Grundrissvergleich)

Obergeschoss des Mittelrisalites in Form von Ohrenrahmungen mit waagrechter Verdachung, im 3. Obergeschoss des Mittelrisalites mit einer Halbkreisbogen-Verdachung.

Der Baukörper nimmt auch hier Bezug auf den hochbarocken Schlossbau verbunden mit klassizistischen Ordnungsprinzipien. Spätbarocker bzw. klassizistischer Architekturdekor findet sich an der Fassade und der Fenstergestaltung. Lediglich der Rundbogenfries bezieht sich auf romanisches Formengut.

Ähnlich dem Verhältnis der Architektur der beiden k. k. Kadetteninstitute in Eisenstadt und Marburg zueinander ist jenes zwischen den k. k. Militär-Obererziehungshäusern in Güns und Kaschau (dem heute in der Slowakei gelegenen Kosice), wobei das Gebäude in Kaschau (**Abb. 83**) zwischenzeitig einem jüngeren Gebäude mit anderer Zweckbestimmung weichen musste. Auch für den Bau von Kaschau war die kaiserliche Entschließung vom 29.12.1852 maßgeblich, die den Baubeginn mit dem Frühjahr 1853 festlegte. Beim Aufenthalt des Kaisers in Kaschau im Jahre 1857 war das Gebäude jedenfalls fertig gestellt.¹⁵⁵

Diese beiden Militär-Oberziehungshäuser unterscheiden sich nur in wenigen Architekturdetails.

4.8.8. K. k. Militär-Untererziehungshaus, Prerau (Prerov), 1854

Das k. k. Militär-Untererziehungshaus wurde im Jahre 1854 von Znaim nach Prerau in das dort neu errichtete Gebäude verlegt. Von den oben besprochenen Militär-Bildungsanstalten ist ein k. k. Militär-Untererziehungshaus jenes mit der geringsten Aufnahmekapazität von 100 Zöglingen. Das Gebäude ist daher vom Umfang kleiner, ähnelt jedoch vom Gebäudetypus den k. k. Kadetteninstituten, der k. k. Kadettenschule und dem k. k. Militär-Obererziehungshaus.

Die nur die Ansicht in **Abb. 84** zur Verfügung stand, können nur die ansichtigen Fassaden beschrieben werden, das Aussehen der übrigen Fassadenteile ist nur im typo-

¹⁵⁵ http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=3477081 (18.11.2010)
JANACZEK, Bilderreise Militärbildungsanstalten Monarchie, 2007, S 60, 115

logischen Vergleich zu erschließen. Jedenfalls handelt es sich um einen dreigeschossigen Bau auf einem längs gestreckten rechteckigen Grundriss. Flache, dreiachsige Eckrisalite und ein flacher, ebenfalls dreiachsiger, giebelbekrönter Mittelrisalit an der Sichtfassade. An der unansichtigen Längsfassade werden angesichts der Fünffachigkeit der Querfassade bei gleicher Risalitzahl und -lage tiefere Risalite vermutet. Das Gebäude scheint verputzt mit einem glatten Sockel und rustiziertem Erdgeschoss, die Gebäudeecken mit Lisenen verstärkt. Ein leicht vorkragendes, gekröpftes, Sohlbankgesims mit Relieffeldern unter den Fenstern des 1. Obergeschosses sowie ein umlaufendes Kranzgesims in Form eines Rundbogenfrieses betonen die Horizontale und bilden gemeinsam mit den Ecklisenen einen architektonischen Rahmen der jeweiligen Fassadenabschnitte. Mit Ausnahme von doppelten und dreifachen Fenstern an den Risalitfassaden ist das Gebäude mit einfachen hochrechteckigen Fenstern bestückt, die in den beiden Obergeschossen durch Mauerbänder gerahmt, im 1. Obergeschoss zusätzlich eine Ohrenrahmung und im 2. Obergeschoss auskragende, konsolengestützte Sohlbänke aufweisen.

4.8.9. Vergleich

Die unterschiedliche Bauaufgabe einer Kaserne auf der einen und jene einer Militär-Bildungsanstalt auf der anderen Seite äußert sich naturgemäß auch in ihrer architektonischen Umsetzung. Hier sind vor allem der Gebäude- bzw. der Anlagentypus angesprochen und erst in weiterer Folge der verwendete Architekturdekor.

Kasernen

Die Gruppe der Kasernenbauten fühlen sich dem damals noch zur Anwendung gelangenden Fort- und/oder Klosterhofsystem verpflichtet. Das k. k. Artilleriearsenal verband beide Systeme, indem die als Fort angelegte, von Baukuben und Längstrakten begrenzte Gesamtanlage eine Reihe von Gebäudekomplexen einschloss. Das Klosterhofsystem äußerte sich in den genannten Baukuben mit ihren Innenhöfen und in den eingeschlossenen, in der Form von Vierflügelanlagen gestalteten Gebäudekomplexen. Die Gebäude sind einerseits dem kubischen Stil und andererseits in ihrer strengen Symmetrie dem Klassizismus verpflichtet. Der Architekturdekor nimmt Anleihen an Gestaltungsformen der Romanik, Gotik und des byzantinischen Stils, wobei

die Intensität des Dekors dieser monumentalen Ziegelbauten bei den dominierenden Objekten des Kommandantengebäudes und des Heersmuseums am größten ist. Die Franz-Joseph-Kaserne ist mit ihren beiden symmetrisch angeordneten, monumentalen Vierflügelanlagen nur dem Klosterhofsystem verpflichtet, im Übrigen gilt das zum Arsenal Gesagte sinngemäß. Die zeitmäßig um gute zehn Jahre später erbaute Kronprinz-Rudolf-Kaserne hängt ebenfalls dem Klosterhofsystem an, beginnt jedoch bereits, die kubische Geschlossenheit des Baukörpers durch plastische Durchgestaltung zu durchbrechen. Sie steht als Beweis für das ungewöhnlich lange Festhalten des Militärs am „patriotischen“ Stil des romantischen Historismus. Allen gemeinsam ist ihr Verteidigungscharakter, der sich in der „Materialbauweise“ (materialsichtige Ziegel-/Steingebäude), stark gewölbten Flachdächern (zur Vermeidung potentiell feuergefährlicher Dachstühle) und mächtigen Mittel- und Eckrisaliten mit Türmen, Zinnen und Schießscharten manifestiert.¹⁵⁶

Militär-Bildungseinrichtungen

Ganz anders gestaltet sich die Gebäudetypologie bei den Militär-Bildungsanstalten, wobei die unvollendet gebliebene Vereinigte Artillerie- und Genieakademie in Wr. Neustadt vielleicht als Beispiel einer Anlage angesehen werden kann, die für eine Akademie als der obersten Ebene der Militär-Bildungsanstalten als adäquat gelten konnte, wobei sich deutliche Anleihen am Kasernenbau und dem Arsenal nicht verleugnen lassen.

Deutlicher wird der Unterschied jedoch in der Architektur der mittleren Militär-Bildungsanstalten, wie den k. k. Kadetteninstituten, den k. k. Kadettenschulen und den k. k. Erziehungshäusern. Diese Anstalten lagen am Rand der jeweiligen Standortgemeinde mitten in einem parkähnlichen Areal. Vom Militär wurden ehemalige Schlossanlagen dafür angekauft (k. k. Kadetteninstitut Hainburg, k. k. Kadettenschule Graz-Liebenau), in den übrigen Fällen stellten die Standortgemeinden entsprechend große Liegenschaften kostenlos zur Verfügung. Die Anstalten waren in einem Gebäude untergebracht, lediglich die k. k. Kadettenschule in Graz-Liebenau war auf zwei Gebäude verteilt.

¹⁵⁶ CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980, S 174

Vom Gebäudetypus her handelt es sich um monumentale, langrechteckige, mehrgeschossige, meist streng symmetrische Bauten, die an beiden Längsfassaden über zwei Eck- und einem Mittelrisalit mit gebäudespezifisch unterschiedlicher Tiefe gegliedert waren. Ausnahmen bilden das k. k. Kadetteninstitut in Hainburg mit seiner Fassadengliederung über Scheinrisalte, die k. k. Marine-Akademie in Fiume mit scheinbaren Eckrisaliten auf einer Fassadenseite, die auf der anderen Fassadenseite in einer an Gebäudeflügel gemahnenden Tiefe ausgebildet waren und die k. k. Kadettenschule in Graz-Liebenau mit einem fehlenden, auch nicht durch einen Scheinrisalit ersetzten Mittelrisalit an einer Längsfassade des Hauptgebäudes. Mit Ausnahme des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt, dessen Fassaden materialansichtig (Ziegel, Haustein) gestaltet sind, sind jene der übrigen Militärbildungsanstalten verputzt und teils farbig ausgeführt.

Der Betonung der Gebäudeecken und der Gestaltung von Scheinrisaliten dienen bei den k. k. Kadetteninstituten polygonale, nach oben verdickte und meist über die Dachtraufe reichende Pfeilervorlagen, bei den k. k. Militär-Ober- bzw. Untererziehungsanstalten Lisenen. Diese Gliederungselemente werden in beiden Fällen durch Konsolenfriese meist in Rundbogenform verbunden. Ebenso durchgängig wie die Betonung der Gebäudeecken ist das Gestaltungssystem von Einfach-, Zweifach- und Mehrfachfenstern, wobei als Fensterform das Rundbogenfenster – meist mit Überfangbögen - lückenlos nur bei den k. k. Kadetteninstituten Eisenstadt und Marburg, beim k. k. Militär-Obererziehungshaus Güns nur in einem kleineren Umfang zur Anwendung gelangt. Überwiegend findet man hochrechteckige Fensterformen mit teils an das Barock angelehnten Schmuckelementen (Ohrenrahmungen in Hainburg, Fiume, Güns, Kaschau und Prerau; Halbkreisbogen-Verdachungen in Güns).

Am deutlichsten sind die Ähnlichkeiten von Gebäudeform und -dekoration zwischen den k. k. Kadetteninstituten in Eisenstadt und Marburg bzw. zwischen den k. k. Militär-Obererziehungsanstalten in Güns und Kaschau. Auffällig ist auch, dass das architektonische Erscheinungsbild vom k. k. Militär-Untererziehungshaus zu den k. k. Kadetteninstituten eine Steigerung erfährt, womit ohne Zweifel die bildungspolitische Bedeutung der „höherwertigeren“ k. k. Kadetteninstitute als direkt zur Offizierslaufbahn führende Einrichtung zum Ausdruck gebracht wird. Es ist nicht nur die – selbst

bei gleicher Aufnahmekapazität von 200 Zöglingen - unterschiedliche Geschosshöhe (drei Geschosse bei den k. k. Militär-Obererziehungsanstalten und vier Geschosse bei den k. k. Kadetteninstituten), sondern auch die differenziertere architektonische Instrumentierung wie die plastischere Eckbetonung, die ausschließliche Verwendung von Giebelrisaliten, von gestaffelten Mittelrisaliten an den Längsfassaden oder die Mittelrisalite an den Seitenfassaden bei den k. k. Kadetteninstituten.

Diese nicht zu übersehenden Gemeinsamkeiten lassen eine zentrale Planung in Form von *Normalplänen* als schlüssig erscheinen und weisen alle diese Gebäude in ihrer ausformulierten Erscheinung mehr oder weniger deutlich als eine dem romantischen Historismus zurechenbare Architektur aus. Am vollkommensten kommt dies beim k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt zum Ausdruck, das mit seiner Materialansichtigkeit und der dadurch bedingten Mehrfarbigkeit der Fassade nicht nur der Romanik seinen Tribut zollt, sondern auch ein für den romantischen Historismus typisches Fassadenbild zeichnet.

4.9. Entwicklung zur Martinkaserne

4.9.1 Auflösung des k. k. Kadetteninstitutes im Jahre 1871

Anlass für die Auflösung des Kadetteninstitutes mit Ende des Schuljahres 1870/1871 war die im Jahre 1868 eingeleitete Neuordnung des Militär-Bildungswesens als Antwort auf die wachsende Kritik an den Reformen des Jahres 1852. Gegner dieser Bildungsreform fanden das System unverhältnismäßig teuer, sahen in ihm den Versorgungsaspekt nach wie vor zu sehr berücksichtigt und wandten sich gegen die Abgeschlossenheit der militärischen Jugend von der Außenwelt. Unter gleichzeitiger Auflösung der militärischen Mittelschulen (Militär-Untererziehungshäuser, Militär-Obererziehungshäuser, Kadetteninstitute) verlagerte man daher die Ausbildung gegen die Gewährung von Stipendien zu vergleichbaren staatlichen Schulen (Hauptschule, Unterrealschule bzw. Unterrealgymnasium, Oberrealschule bzw. Oberrealgymnasium) und erreichte damit eine Wechselwirkung zwischen militärischem und zivilem Bildungswesen sowie eine Belassung des militärischen Nachwuchses bis zum vollendeten 14. Lebensjahr im Familienverband. Von der Auflösung betroffen

waren z. B. auch das k. k. Militär-Obererziehungshaus in Güns (1874) sowie die k. k. Kadetteninstitute in Hainburg (1868) und Marburg (1869).¹⁵⁷

4.9.2. Infanteriekaserne in den Jahren 1873 bis 1878

Der danach ventilerte Plan, das von der Militärbaudirektion in Pressburg übernommene ehem. k. k. Kadetteninstitut in eine Kavalleriekaserne umzuwandeln, scheiterte am prognostizierten finanziell hohen Adaptierungsaufwand. Schließlich wurde die Anlage im Jahre 1873 in eine Infanteriekaserne umgestaltet und beherbergte bis 1878 in Folge jeweils zwei Bataillone dreier verschiedener Infanterie-Regimenter.¹⁵⁸

4.9.3. K. k. Militär-Unterrealschule in den Jahren 1879 bis 1909

Die Militär-Bildungsreform 1868 zeigte jedoch nicht die erwarteten Ergebnisse. Es waren insbesondere das Stipendiensystem und die unterschiedliche Ausbildungsqualität, die Kritik hervorriefen. Das k. u. k. Reichskriegsministerium forcierte daher ab dem Jahre 1874 wieder die Errichtung eigener Militär- Erziehungs- und Bildungsanstalten basierend auf dem Lehrplan einer öffentlichen Realschule - und Übertrittsmöglichkeiten in diese - mit dem Ziel, laufend über ein gleichwertiges Schülermaterial für die höheren Militärschulen zu verfügen. Es wurden daher Militär-Unterrealschulen (Güns, 1874; St. Pölten, 1875; Eisenstadt, 1879) und Militär-Oberrealschulen als Vorbereitungsanstalten für die Militärakademien bzw. für die Kadettenschulen der einzelnen Truppeneinheiten geschaffen.¹⁵⁹

Nach Abschluss der im Frühjahr 1879 begonnenen Adaptierungsarbeiten fand am 21.09.1879 die Eröffnung der k. u. k. Militär-Unterrealschule in Eisenstadt statt. Im Hinblick auf vorhandene Raumreserven sah man für das Schuljahr 1879/1880 bei vier Jahrgängen 240 Zöglinge vor und erhöhte diese Zahl im Schuljahr 1881/1882 auf 260.¹⁶⁰ Dieser Zöglingsstand ist um 30% höher als jener des ehemaligen k. k.

¹⁵⁷ Zu diesem Absatz:

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 266-270

¹⁵⁸ Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909, S 11

¹⁵⁹ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 336-338

¹⁶⁰ Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909, S 13, 19, 20

POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 338

Kadetteninstitutes im Ausmaß von 200 Zöglingen und bestätigt die unter Z 4.1.4.7. bzw. Z 4.1.4.8. festgestellte Divergenz zwischen den Raumnormerfordernissen und den tatsächlichen Gegebenheiten im Sinne einer Raumreserve in den Bereichen der Lehr- und Schlafsäle. Die Unterrichtsgegenstände der k. u. k. Militär-Unterrealschule sind gegenüber des k. k. Kadetteninstitutes um eine dritte Sprache sowie Physik, Chemie und bestimmte körperliche bzw. musische Übungen erweitert worden. Die weitaus überwiegende Zahl der Gegenstände ist deckungsgleich, wie dies aus der Gegenüberstellung in der Anlage Z. 6.5. hervorgeht.

Die deutliche Ähnlichkeit zwischen beiden Anstalten spiegelt sich auch im Personal wieder. Im k. k. Kadetteninstitut¹⁶¹ wurde der Schul- und Erziehungsbetrieb von 16 Offizieren, 2 geistlichen Professoren, 13 Unteroffizieren (Feldwebeln) und 65 Mannschaftspersonen bestritten, die k. u. k. Militär-Unterrealschule¹⁶² von 16 Offizieren, 1 geistlichen Professor sowie einer nicht bekannten Zahl von Mannschaftspersonen, von der allerdings anzunehmen ist, dass sie angesichts der höheren Zöglingzahl zumindest gleich groß war wie jene des k. k. Kadetteninstituts.

Zusammenfassend lässt sich daher feststellen, dass unbeschadet der höheren Zöglingzahl bei der k. u. k. Militär-Unterrealschule durch die starke Parallelität bei den Unterrichtsgegenständen und dem Anstaltspersonal ein durchaus vergleichbares Raum- und Funktionsprogramm beider Anstalten anzunehmen ist, zumal jenes der k. u. k. Militär-Unterrealschule eine bereits vorgegebene Baustruktur und vermutlich auch die Erfahrungen des k. k. Kadetteninstitutes zur Grundlage hatte.

4.9.4. K. u. k. Militär-Oberrealschule in den Jahren 1908/1909 bis 1918

Bereits im Jahre 1904 plante das Reichskriegsministerium – bedingt durch die zwingende Zweisprachigkeit des Unterrichts – die Errichtung einer zweiten Militär-Oberrealschule im Bereich der Länder der ungarischen Krone mit dem Standort in Eisenstadt. Mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 sollte nach entsprechenden Adaptierungen in Eisenstadt (Neubau eines Mannschafts- und Unteroffiziersgebäudes) und

¹⁶¹ Siehe Anlage Z. 6.2. (Standesliste für das Jahr 1858/59, AT-OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522)

¹⁶² POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 357, 358

der Neuerrichtung eines Gebäudes für die nach Marosvásárhely zu verlegende k. u. k. Militär-Unterrealschule der Betrieb der k. u. k. Militär-Oberrealschule in Eisenstadt aufgenommen werden. Bauverzögerungen in Marosvásárhely machten es notwendig, für das Schuljahr 1908/1909 in Eisenstadt sowohl die k. u. k. Militär-Unterrealschule als auch bereits den 1. Jahrgang der k. u. k. Militär-Oberrealschule parallel zu führen. Der geplante Wechsel war mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 vollzogen.¹⁶³

4.9.5. Burgenländischer Landtag, Bundesmittelschule, Bundesheer ab 1922

Während dem Gebäude des ehem. k. k. Kadetteninstitutes in den Jahren 1918 bis 1921 keine besondere Verwendung zukam, änderte sich dies mit der Angliederung des Burgenlandes an Österreich im Jahre 1921. Das Gebäude diente ab dem Jahre 1922 dreierlei Zwecken. Das 3. Obergeschoss nahm Schule und Schülerheim der Unterstufe der Bundesmittelschule auf, die dort bis 1938 blieb. Der neugewählte Burgenländische Landtag bezog das 2. Obergeschoss und blieb dort bis 1930. Das Erdgeschoss und das 1. Obergeschoss standen als „Jägerkaserne“ dem Österreichischen Bundesheer bis 1938 zur Verfügung.¹⁶⁴

4.9.6. Deutsche Wehrmacht, Sowjetrussische Besatzung, 1938 bis 1945/1955

Verwendung als Militärkaserne

4.9.7. Österreichisches Bundesheer, 1955 bis heute (2011)

Verwendung als Militärkaserne mit der Bezeichnung „Schulkaserne“ (ab 1958) und Martinkaserne (ab 1967).¹⁶⁵

5. Zusammenfassung

¹⁶³ Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909, S 77, 78, 84, 85

¹⁶⁴ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 59, 62

¹⁶⁵ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 63, 65

Das k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt wurde in der Zeit von 1853-1858 errichtet, wobei unter dem Begriff „Kadetteninstitut“ jene militärischen Bildungseinrichtungen verstanden werden, die Kaiser Franz Joseph I. (1848-1916) mit der im Jahre 1852 verfügten Neuordnung des gesamten Militärbildungswesens geschaffen hatte. Kadetteninstitute dienten der unmittelbaren Ausbildung der (Ober-)Offiziere zur Vorbereitung des Studiums an einer Militärakademie.

Waren in der Zeit vor Maria Theresia (1740-1780) die Ausbildung und Beförderung von Offizieren in das Ermessen des Regimentsinhabers gestellt, so setzte die Monarchin für den Bereich der Habsburgermonarchie erste Schritte einer institutionalisierten Ausbildung von Kadetten, indem sie 1751 die Militär-Akademie in Wr. Neustadt ins Leben rief und mit der zusätzlich Etablierung von Kadettenstellen bei einzelnen Regimentern nicht nur das Angebot des Offiziersnachwuchses verbreiterte sondern auch den Anstoß für eine Ausbildung dieser Kadetten gab. Dies erfolgte ab 1809 mit der Schaffung von Kadettenkompanien und Regimentskadettenschulen.

Kaiser Franz Joseph I. (1848-1916) ordnete im Jahre 1852 das schon seit dem Vormärz dringend zu reformierende militärische Bildungswesen neu, wozu er sich durch die revolutionären Ereignisse der Jahre 1848/1849 veranlasst sah. Kern dieser Neuordnung war ein stufenweise aufgebautes System von militärischen Bildungsanstalten mit verschiedenen Übertrittsmöglichkeiten. Die Basis bildeten die k. k. Militär-Untererziehungsanstalten, denen für die Unteroffizierslaufbahn die k. k. Militär-Obererziehungsanstalten und danach die k. k. Schulkompanien folgten oder für die Offizierslaufbahn die k. k. Kadetteninstitute und danach die verschiedenen Militärakademien. Die also unmittelbar zur Offizierskarriere führenden k. k. Kadetteninstitute wurden 1852 in Hainburg an der Donau, 1853-1858 in Eisenstadt, 1853-1856 in Marburg und 1855-1857 in Fiume gebaut in anschließend in Betrieb genommen.

Das k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt wurde am 02.08.1853 zu bauen begonnen, nach bereits ab dem Jahre 1851 geführten Vorgesprächen zwischen Vertretern des Militärs und der Stadt. Die Stadt verdankt ihre Wahl als Standort eines k. k. Kadetteninstitutes militärstrategischen Überlegungen, die vermutlich in der Lage dieser westungarischen Stadt unmittelbar an der Schnittstelle zwischen der österreichischen und ungarischen Reichshälfte, in der überwiegenden Deutschsprachigkeit ihrer Bevölke-

rung und ihrer Nähe zur Militärakademie in Wr. Neustadt ihre Begründung hatten. Der Stadt bot sich mit dem Bau und dem Betrieb dieser rd. 300 Personen umfassenden Militär-Bildungseinrichtung gleichzeitig ein einmaliger Impuls für ihre wirtschaftliche Weiterentwicklung. Im Wissen darum forderte und bekam das Militär entsprechende kostenlose Sachleistungen der Stadt in Form der Beistellung des Areals der Anlage und eines Teils des Baumaterials. Eine Vorgangsweise, wie sie auch bei den übrigen Standortgemeinden von k. k. Kadetteninstituten (Ausnahme Hainburg) praktiziert wurde.

Das Planungsgeschehen erfolgte auf der Basis eines verbindlichen *Normalplanes*, wie sie vom Armee-Oberkommando genehmigt von der General-Geniedirektion für die verschiedenen Arten der Militär-Bildungseinrichtungen den örtlichen Bauleitungen zur Verfügung gestellt wurden. Diese *Normalpläne* waren zeichnerische Darstellungen in Form von Rahmenplänen mit der Zulässigkeit von Detailplanungen einer bestimmten Bandbreite für die örtliche Bauleitung. Als Autoren dieser *Normalpläne* kommen mit großer Wahrscheinlichkeit Offiziere des Geniestabes der General-Geniedirektion in Wien in Frage. Vermutlich in der Person des Majors im Geniestab Heinrich Freiherr von Scholl, der sowohl an der Militär-Bildungsreform mitgewirkt hat sondern auch für die Planung der - nicht vollendeten - Vereinigten Artillerie- und Genieakademie in Wr. Neustadt verantwortlich zeichnete und als Leiter der k. k. Akademie-Baudirektion in Wr. Neustadt auch der örtlichen Bauleitung in Eisenstadt vorgesetzt war. Die Ausführungsplanung und Bauleitung des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt lag ab 25.08.1853 bis zur Fertigstellung am 01.05.1858 beim Hauptmann des Geniestabes Sigismund von Malinowski. Der ursprünglich für 30.07.1855 vorgegebene Fertigstellungstermin konnte wegen technischer Schwierigkeiten in den Jahren 1854/1855 und finanzieller Probleme im Jahr 1856 nicht gehalten werden.

Das k. k. Kadetteninstitut als monumentales, materialansichtiges Ziegel-/Steinbauwerk befindet sich mitten auf einem ursprünglich rd. 21 ha, heute 18,5 ha großen, parkähnlichen Areal, das straßenmäßig vom Westen und vom Süden her erschlossenen wird. Es liegt ca. 750 m vom Stadtkern entfernt am südlichen Abhang des Leithagebirges auf historischem Boden einer ehemals römischen Siedlung. Das k. k. Kadetteninstitut ist ein Ost-West gerichteter rd. 147m langer und rd. 48 m breiter viergeschossiger Längsbau mit jeweils drei Risaliten an der Nord- und Südfassade.

Nordöstlich des k. k. Kadetteninstitutes befanden sich eine Schwimmschule mit dazugehörigem Vorwämbassin und ein Turnplatz, nordwestlich an der Grundstücksgrenze verschiedene Nebengebäude. Die Zahl und Struktur der Nebengebäude haben sich bis heute deutlich geändert.

Der Baukörper des k. k. Kadetteninstitutes besticht äußerlich mit seinen dem Prinzip der Materialbauweise verpflichteten Fassaden, die in einer sich abwechselnden, horizontalen Bänderung aus Quaderstein und mehrfarbigen Ziegeln gehalten sind. An allen Fassaden befinden sich streng symmetrisch angeordnete Risalite, wobei die Eckrisalite der Längsfassaden und die Mittelrisalite der Querfassaden nur eine Ebene umfassen, die Mittelrisalite der Längsfassaden gestaffelt sind und hinsichtlich ihres Grundrissprofils miteinander korrespondieren. Sämtliche Ecken des längs und quer mit einem Satteldach aus Ziegel versehenen Gebäudes sind durch polygonale, über die Dachtraufe reichende und mit Türmchen bekrönte Pfeilervorlagen verstärkt und über ein Kranzgesims in Form eines rundbogigen Konsolenfrieses miteinander verbunden. Die Horizontalität des viergeschossigen Gebäudes wird durch zwei weitere gekröpfte Gesimse und ein Zahnfries aus Ziegeln, die alle das Gebäude umlaufen, betont. Die Fassaden werden entlang den Fensterachsen durch einfache Rundbogenfenster mit geschoßweise unterschiedlicher Größe, die mit Rundbogenabschlüssen und keramischen Überfangbögen versehen sind, strukturiert. Die Risalite an den Längsfassaden werden durch Zwillings- oder Drillingsfenster, der Mittelrisalit der Nordfassade durch gotisierende Maßwerkfenster aufgewertet. Die beiden Mittelrisalite werden von einem Attikageschoss mit schmalen Rundbogenfenstern bekrönt, die teilweise in zwergengalerieartige, auf Säulchen mit romanisierenden Kapitellen ruhenden Rundbogenarkaden eingestellt sind.

Die strenge Symmetrie im Äußeren findet sich auch im Inneren wieder, wie das System der Haupt- und Nebentiegen samt der diese verbindenden Haupt- und Nebengänge zeigt. In der ursprünglichen Anordnung der Räume spiegelt sich ein schlüssiges Raum- und Funktionsprogramm eines k. k. Kadetteninstitutes mit rd. 200 Zöglingen und rd. 100 Personen an Lehr- und Aufsichtspersonal, die allesamt dort wohnten, arbeiteten, lehrten und lernten. An Räumlichkeiten beachtenswert ist das dreischiffige, gerade am Beginn seiner Restaurierung stehende Vestibül, die zwei Geschosse umfassende Kapelle mit ihren an die Gotik erinnernden Schmuckformen, die

beiden großen, gewölbten Säle des Erdgeschosses sowie der Badebereich mit dem Vollbad, dessen Gewölbekonstruktion noch erhalten ist.

Betrachtet man die Architektur des ehemaligen k. k. Kadetteninstitutes, so erblickt man darin eindeutig die Merkmale des romantischen Historismus wie sie auch zeitgleiche Militärbauten wie zum Beispiel das Arsenal aufweisen. Der monumentale Profanbau des k. k. Kadetteninstitutes ist streng symmetrisch konzipiert. Die Gliederung des Baukörpers mit seinen unverhältnismäßig langen Flügelbauten in Verbindung mit den an beiden Seiten der Längsfassade applizierten Eck- und Mittelrisaliten lässt klassizistische Einflüsse erkennen. Das äußere Architekturbild mit seiner unverputzten Fassade, dem Kranzgesims in Form eines Rundbogenkonsolenfrieses, seinen mit keramischen Überfangbögen überkrönten Rundbogenfenstern, den an Zwergengalerien gemahnenden Fensterreihen am Mittelrisalit weist deutlich zur Romanik. Der Gotik entlehntes Formengut spiegelt sich in den polygonalen Eckvorlagen des Gebäudes sowie in den Maßwerkfenstern des nördlichen Mittelrisalit. An die Gotik erinnert auch das innere Architekturbild der Kapelle, während sich das Vollbad mit seiner Einsäulenarchitektur wieder der Romanik zuwendet.

Zusammenfassend betrachtet ist das ehemalige k. k. Kadetteninstitut als Gründungsbau der heutigen Martinkaserne mit der Monumentalität und Symmetrie seines Baukörpers sowie dem an die Romanik und die Gotik erinnernden Architekturdekor ein typisches Kind des romantischen Historismus.

Betrachtet man das k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt im Kontext mit zeitgleich errichteten Kasernenbauten bzw. Militär-Bildungseinrichtungen, so ergibt sich schon im Hinblick auf die Bauaufgabe von der Gebäudetypologie her ein deutlicher Unterschied zu den Kasernenbauten eines k. k. Artilleriearsenals oder einer Franz-Joseph-Kaserne, wiewohl diese ebenfalls dem Stil des romantischen Historismus verhaftet sind. Im Vergleich zu den Militär-Bildungseinrichtungen gleicher oder niedrigerer Stufe lässt sich – vermutlich bedingt durch das *Normalplanungsverfahren* und dem Bewusstsein eines als national erkannten Stils bei Militärbauten - ein gemeinsamer Nenner finden, der sich im langgestreckten monumentalen Baukörper mit seiner strengen Symmetrie, den regelmäßigen Risalitbildungen, den Eckbetonungen mit Pfeilern bzw. Lisenen, dem im Kranzgesims meist verwendeten Konsolenfries in

Form von Rundbögen und dem sonst der mittelalterlichen Architektur entlehnten Formenrepertoire manifestiert. Diese nicht zu übersehenden Gemeinsamkeiten weisen all diese Gebäude in ihrer ausformulierten Erscheinung mehr oder weniger deutlich als eine dem romantischen Historismus zurechenbare Architektur aus. Am vollkommensten kommt dies beim k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt zum Ausdruck, das mit seiner Materialansichtigkeit und der dadurch bedingten Mehrfarbigkeit der Fassade nicht nur der Romanik seinen Tribut zollt, sondern auch ein für den romantischen Historismus typisches Fassadenbild zeichnet.

6. Anlagen

6.1. Anlage 1:

Qualifikationskriterien der Zöglinge für das Schuljahr 1858-59¹⁶⁶

K. k. Kadetteninstitut Eisenstadt

Spalte	Titel ¹⁶⁷
1	Fortlaufende Zahl
2	Distinktion
3	Name
4	Ist beteiligt mit einem (<i>Art des Zöglingsplatzes</i>)
5	Geburtsort im Land
6	Alter mit Ende September des lfd. Jahres
7	Religion
8	Stand, Charge und Aufenthalt des Vaters
9	Maß (<i>Körpergrösse</i>) in Wiener Zoll mit Beginn/mit Ende des laufenden Kurses
10	Physisches Gedeihen (<i>z. B. gesund</i>)
11	Redet Sprachen (<i>Sprachkenntnisse</i>)
12	Gemütsbeschaffenheit (<i>z. B. geschwätzig, gutmütig</i>)
13	Conduite (<i>franz., Betragen</i>)
14	Fähigkeiten
15	Fleiß
16	Religionslehre
17	Sprache: Deutsch
18	Sprache: Französisch
19	Deutsche Redekunst
20	Naturgeschichte
21	Geographie
22	Geschichte
23	Arithmetik
24	Algebra
25	Geometrie
26	Schönschreiben
27	Freihandzeichnen
28	Leibesübungen: praktisches Exerzieren
29	Leibesübungen: Turnen
30	Leibesübungen: Schwimmen
31	Einheitszahl (<i>Notenschnitt</i>)
32	Klassenrang
33	Antrag des Institutskommandanten (<i>z. B. Eignung für nächsten Jahrgang</i>)

¹⁶⁶ Qualifikationsliste für das Jahr 1858/59, OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522

¹⁶⁷ Spaltenbezeichnungen der Qualifikationsliste

6.2. Anlage 2:

Personal und Zöglinge für das Schuljahr 1858-59¹⁶⁸

K. k. Kadetteninstitut Eisenstadt

Zahl	Charge	Verwendung
1	Major	Kommandant
1	Oberleutnant	Adjutant
1	Hauptmann 1. Klasse	Kompaniekommandant Lehrer: Mathematik
1	Hauptmann 2. Klasse	Kompaniekommandant Lehrer: Mathematik
5	Oberleutnants	2 Lehrer: Mathematik 1 Lehrer: Deutsch 1 Lehrer: Französisch
5	Unterleutnants	1 Lehrer: Freihandzeichnen 1 Lehrer: Geographie 1 Lehrer: Geschichte 1 Lehrer: Schönschreiben u. Exerzieren
1	Regimentsarzt 2. Klasse	
1	Unterstabsarzt	
16	Offiziere gesamt	
2	Geistliche Professoren	1 Lehrer: Religion u. Naturgeschichte 1 Lehrer: Deutsch u. Redekunst
2	Geistliche Professoren gesamt	
5	Stabsfeldwebel 1. Klasse	Inspektionsdienstleistung
8	Stabsfeldwebel 2. Klasse	Inspektionsdienstleistung
13	Unteroffiziere	
4	Führer	Führerdienst
2	Tambours	Spielleutedienst
2	Hornisten	Spielleutedienst
3	Krankenwärter	Krankenwärterdienst
17	Offiziersdiener	Offiziersdienerdienst
37	Bedienungsgemeine	20 Klassendiener 10 Hausdiener 1 Gärtner 4 Schneider 2 Schuster
65	Mannschaft	
96	Personal gesamt	
191	Zöglinge	

¹⁶⁸ Stadesliste für das Jahr 1858/59, OeSTA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522

6.3. Anlage 3 (zu Z 4.1.4.1.):

Raumwidmung, 31.12.1880
mit anschließender Übersichtsskizze
K. k. Kadetteninstitut Eisenstadt

← Erdgeschoss	Stockwerk			
	Nr.	Benennung der Lokale ¹⁶⁹		
	I	Haupteinfahrt		16 Zöglingskantine
	II	Seitenstiege		17 Geschirr- und Abwaschzimmer
	III	Hauptstiege		18 Speisesaal
	IV	Hauptstiege		19 Spielzimmer <i>Offizierskasino</i>
	V	Seitenstiege		20 Speisezimmer <i>Offizierskasino</i>
	VI	Quergang		21 Vorratskammer
	VII	Hauptgang		22 Küche
	VIII	Quergang		23 Zimmer <i>Unteroffizierskantine</i>
	1	Abort Vorhaus		24 Zimmer <i>Unteroffizierskantine</i>
	2	Abort		25 Zimmer
	3	Waschküche		26 Kammer
	4	Wannenbad		27 Zimmer
	5	Rollkammer ¹⁷⁰		28 Zimmer
	6	Duschkammer		29 Zimmer
	7	Vollbad		30 Viktualien Magazin
	8	Mannschaftszimmer		31 Viktualien Magazin
	8 ¾	Feldwebelzimmer		32 Abort Vorhaus
	9	Unteroffizierszimmer		33 Abort
	10	Professionistenzimmer		34 Abort
	11	Turnsaal		35 Abort (Werkstätte)
	12	Musikzimmer	← 1. Stock	IX Quergang
	13	Thoninspektionszimmer		X Hauptgang
	14	Requisitenkammer		XI Quergang
	15	Sprechzimmer		36 Abort Vorhaus
				37 Abort
				38 Kammer
				38 ¼ Küche <i>Subalterne Offizierswohnung 1</i>
				38 ½ Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 1</i>
				39 Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 1</i>
				40 Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 1</i>

¹⁶⁹ Entnommen aus: OeSTA/KA, Planmappe
Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1:
Raumwidmungsverzeichnis

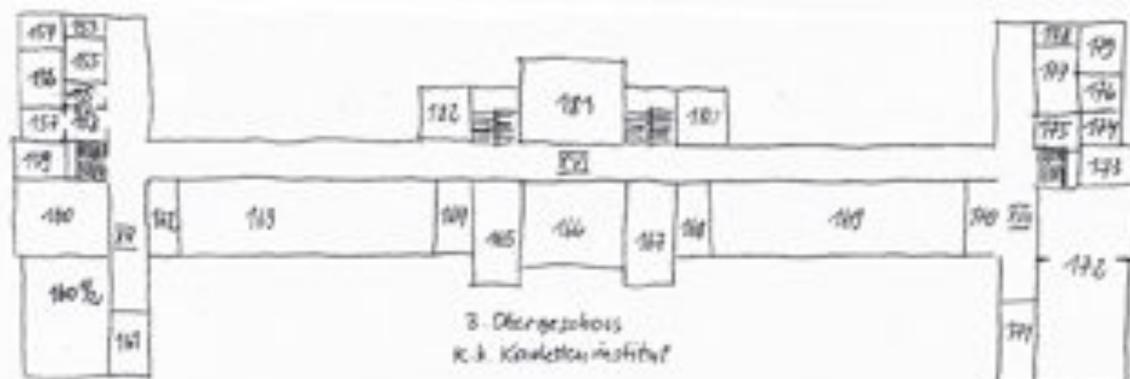
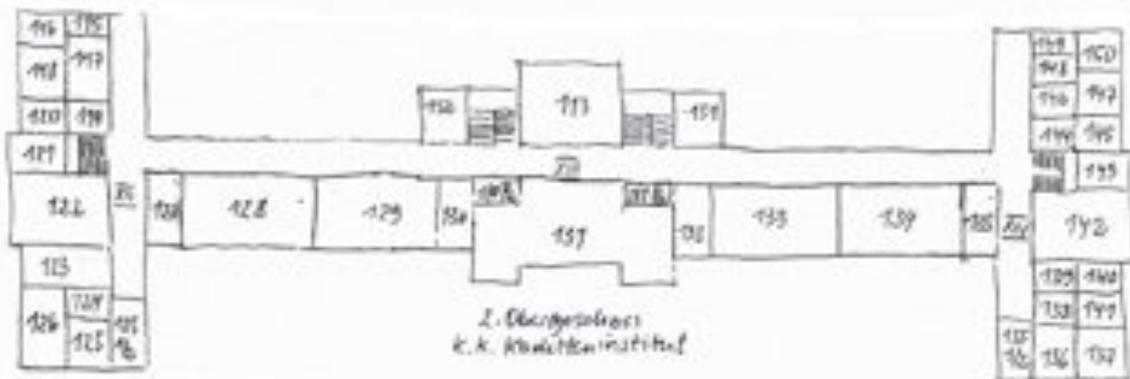
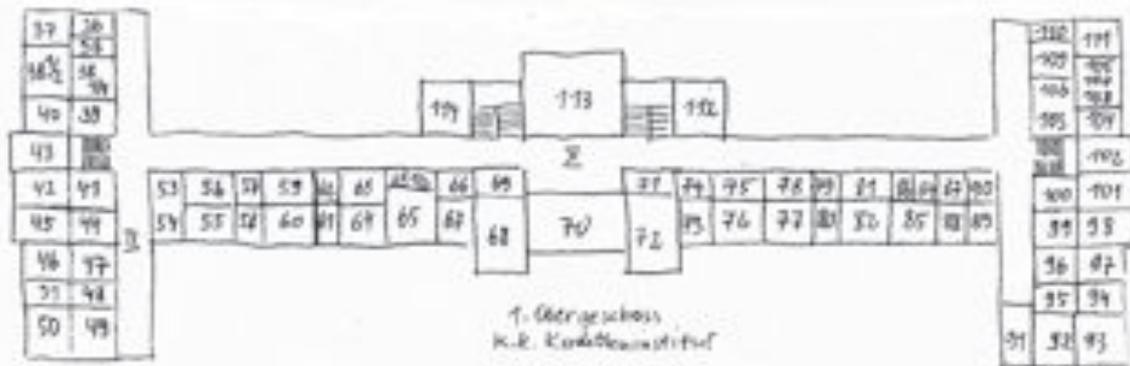
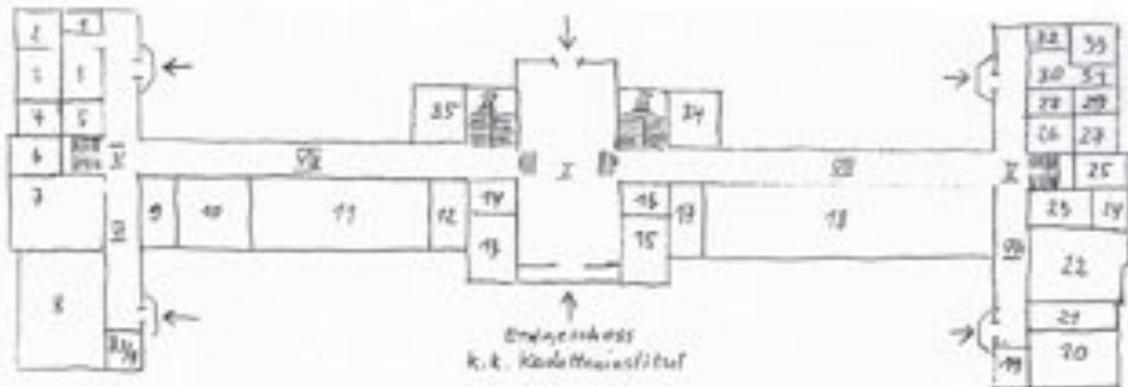
¹⁷⁰ In einer Rollkammer steht die Rolle oder
Mangel, worauf die Wäsche abgerollt wird.

41	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 2</i>	68	Zimmer <i>Kommandantenwohnung</i>
42	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 2</i>	69	Vorzimmer <i>Kommandantenwohnung</i>
43	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 2</i>	70	Empfangssaal <i>Kommandantenwohnung</i>
44	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 3</i>	71	Küche <i>Subalterne Offizierswohnung 5</i>
45	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 3</i>	72	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 5</i>
46	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 3</i>	73	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 5</i>
47	Küche <i>Hauptmannswohnung 1</i>	74	Vorzimmer <i>Hauptmannswohnung 3</i>
48	Vorzimmer <i>Hauptmannswohnung 1</i>	75	Gangzimmer <i>Hauptmannswohnung 3</i>
49	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 1</i>	76	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 3</i>
50	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 1</i>	77	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 3</i>
51	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 1</i>	78	Küche <i>Hauptmannswohnung 3</i>
52	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 1</i>	79	Vorzimmer <i>Hauptmannswohnung 3</i>
53	Vorzimmer <i>Hauptmannswohnung 2</i>	80	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 3</i>
54	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 2</i>		Küche
55	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 2</i>	81	<i>Subalterne Offizierswohnung 6/7</i>
56	Küche <i>Hauptmannswohnung 2</i>	82	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 6</i>
57	Vorzimmer <i>Hauptmannswohnung 2</i>		Küche
58	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 2</i>	83	<i>Subalterne Offizierswohnung 6/7</i>
59	Küche <i>Subalterne Offizierswohnung 4</i>	84	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 6</i>
60	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 4</i>	85	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 6</i>
61	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 4</i>	86	Kammer <i>Subalterne Offizierswohnung 6</i>
62	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 4</i>	87	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 7</i>
63	Küche <i>Kommandantenwohnung</i>	88	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 7</i>
64	Zimmer <i>Kommandantenwohnung</i>	89	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 7</i>
65	Zimmer <i>Kommandantenwohnung</i>	90	Küche <i>Subalterne Offizierswohnung 7</i>
65 ½	Kammer <i>Kommandantenwohnung</i>	91	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 4</i>
66	Kammer <i>Kommandantenwohnung</i>	92	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 4</i>
67	Zimmer <i>Kommandantenwohnung</i>	93	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 4</i>
		94	Zimmer <i>Hauptmannswohnung 4</i>
		95	Vorzimmer <i>Hauptmannswohnung 4</i>

96	Küche <i>Hauptmannswohnung 4</i>	124	Badezimmer, Waschkammer
97	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 8</i>	125	Krankenzimmer
98	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 8</i>	125	$\frac{1}{2}$ Apotheke
99	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 8</i>	126	Krankenzimmer
100	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 9</i>	127	Klassenvorstand
101	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 9</i>	128	Lehrsaal
102	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 9</i>	129	Lehrsaal
103	Küche <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	130	Klassenvorstand
104	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	130	Lehrsaal für Nationalsprachen $\frac{1}{2}$
105	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	131	Lehrsaal
106	Vorzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	131	$\frac{1}{2}$ Offiziersinspektionszimmer
107	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	132	Klassenvorstand
108	Zimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	133	Lehrsaal
109	Gangzimmer <i>Subalterne Offizierswohnung 10</i>	134	Lehrsaal
110	Abort Vorhaus	135	Klassenvorstand
111	Abort	135	Dienstzimmer des Kommandanten $\frac{1}{2}$
112	Abort	136	Lehrsaal
113	Kapelle	137	Lehrsaal
114	Abort	138	Vorzimmer
XII	Quergang	139	Chemisches Laboratorium
XIII	Hauptgang	140	Naturhistorisches Cabinet
XIV	Quergang	141	Naturhistorisches Cabinet
115	Abort Vorhaus	142	Lehrsaal für Naturwissenschaft
116	Abort	143	Physikalisches Cabinet
117	Kammer <i>Regimentsarztwohnung</i>	144	Physikalisches Cabinet
117	Küche $\frac{1}{2}$ <i>Regimentsarztwohnung</i>	145	Physikalisches Cabinet
118	Zimmer <i>Regimentsarztwohnung</i>	146	Vorzimmer <i>Adjutant</i>
119	Vorzimmer <i>Regimentsarztwohnung</i>	147	Zimmer <i>Adjutant</i>
120	Zimmer <i>Regimentsarztwohnung</i>	148	Lithografie und
121	Zimmer <i>Regimentsarztwohnung</i>	149	Abort Vorhaus
122	Krankenzimmer	150	Abort
123	Ordinationszimmer	151	Abort
		152	Abort
		XV	Quergang
		XVI	Hauptgang
		XVII	Quergang

153	Abort Vorhaus
154	Abort
155	Waschkammer
155 $\frac{1}{2}$	Schlafsaal
156	Feldweibelzimmer
157	Schlafsaal
158	Schlafsaal
158 $\frac{1}{2}$	Schlafsaal
159	Unteroffizierszimmer
160	Schlafsaal
160 $\frac{1}{2}$	Schlafsaal
161	Waschkammer
162	Unteroffizierszimmer
163	Schlafsaal
164	Waschkammer
165	Schlafsaal
166	Bibliothek und Konferenzsaal
167	Schlafsaal
168	Waschkammer
169	Schlafsaal
170	Unteroffizierszimmer
171	Waschkammer
172	Schlafsaal
173	Unteroffizierszimmer
174	Zimmer
175	Vorzimmer
176	Zimmer
177	Gangzimmer
178	Abort Vorhaus
179	Abort
180	Abort
181	Zeichensaal
182	Abort

K. k. Kadetteninstitut Eisenstadt
 Raumwidmung lt. Kriegsarchiv,
 Planmappe, Inland C V, b Eisenstadt
 (Kismarton) N 1, 31.12.1880
 Zeichnung: Helmut Prinke



6.4. Anlage 4 (zu Z. 4.5.):

Baugeschichte, Überblick K. k. Kadetteninstitut Eisenstadt

Behörden:

Die in dieser Bausache unterschiedlich tätig werdende militärische Hierarchie in technischen, finanziellen und personellen Fragen:¹⁷¹

- Kaiser Franz Joseph I. ↓ - finanziell, personell
- k. k. Armee-Oberkommando, Wien ↓ - technisch, finanziell, personell
- k. k. III. Armeekommando, Ofen-Pest ↓ - finanziell, personell
- k. k. General-Geniedirektion, Wien ↓ - technisch, finanziell, personell
- k. k. Militär-Distriktskommando, Ödenburg ↓ - finanziell, personell
- k. k. Akademie-Baudirektion, Wr. Neustadt ↓ - technisch, finanziell, personell
- k. k. Militär-Bauleitung, Eisenstadt ↓ - technisch, finanziell, personell

Baugeschichte:

Datum	Geschehen
26.01.1851	Der k. k. Distrikts-Obergespan ¹⁷² von Ödenburg teilte dem Magistrat der k. Freistadt Eisenstadt mit, dass beabsichtigt sei, neben den Kadettenkompanien in Graz und Olmütz zwei weitere Militär-Bildungsanstalten zu errichten und verband damit die Aufforderung um Mitteilung bis 12.02.1851, ob dafür eine geeignete Anlage vorhanden und gegebenenfalls adaptierbar sei. ¹⁷³ Aus dem Schreiben ist zweierlei erkennbar. Einerseits durch die Bezugnahme auf die Institution der Kadettenkompanie die noch im Fluss befindlichen und noch sehr offenen Reformbemühungen. Andererseits die Absicht der Militärverwaltung,

¹⁷¹ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 34

¹⁷² Der Obergespan ist ein ungarischer Titel für den Gouverneur einer Provinz (Komitat), eine durch den vom König auf eine beliebige Zeit vergebene Würde. Der Würdenträger hat die Person des Königs in dem zugeteilten Komitat zu vertreten. Entnommen aus:
<http://de.esterhazy.net/index.php?title=Kategorie:Obergespan> (04.03.2011)

¹⁷³ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 7, 8

Datum	Geschehen
	strategisch als möglich angesehene Standortgemeinden im Hinblick auf zu erwartende Wirtschaftsimpulse im Sinne eines Wettbewerbes zu einer Art Mitfinanzierung durch möglichst hohe Beitragleistungen zu bewegen, wie dies dann nicht nur in Eisenstadt, sondern auch in Güns, Marburg oder Fiume geschehen ist.
1. Hj. 1851	Nachdem die k. Freistadt Eisenstadt eine Anlage (Rosenwirthshaus, Leinwandbleiche, städtische Schießstatt) angeboten hatte, fanden während des 1. Halbjahres 1851 Verhandlungen zwischen Vertretern der Stadt und der Militärverwaltung statt. ¹⁷⁴ Währenddessen gewann die Militärbildungsreform an Tempo.
01.07.1851	Kaiser Franz Joseph I. beauftragte Feldmarschallleutnant Graf Johann Baptist Coronini-Cronberg mit einer Revision des gesamten militärischen Bildungswesens. Im zur Seite standen Hauptmann Freiherr von Scholl und Major Anton Scudier. ¹⁷⁵
13.02.1852	Das Ergebnis der Projektgruppe um Graf Coronini-Cronberg führte zur Neuordnung des gesamten Militärbildungswesens durch kaiserliches Befehlsschreiben. Das System der k. k. Kadetteninstitute entsteht.
12.10.1852	Die während des Jahres 1852 zwischen der k. Freistadt Eisenstadt und den obersten Militärstellen geführten Gespräche mündeten in einer Änderung der städtischen Zusage. Im Hinblick auf die Nichteignung der angebotenen Anlagen wurde für die Errichtung einer Militärbildungsanstalt entweder in Form eines Kadetteninstitutes oder eines Militär-Obererziehungshauses die unentgeltliche Beistellung eines Bauplatzes im Ausmaß von 20 Katastraljoch (115.100 m ² bzw. 11,51 ha) ¹⁷⁶ , ferner die Benützung des städtischen Ziegelofens, des Steinbruchs und der Sandstätten gefordert. Diese Fläche sollte sich bis Ende des Jahres 1853 auf 20 ha 91,86 ar erhöhen, wobei ein kleiner Teil von rd. 3,65 ha finanziell zu Lasten des Militärs ging. ¹⁷⁷
14.12.1852	Hauptmann 1. Klasse im Geniestab, Karl von Schröder, der nicht nur

¹⁷⁴ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 8

¹⁷⁵ Siehe dazu Z. 4.2.2. Die Neuordnung der Offiziersausbildung im Jahre 1852.

¹⁷⁶ Katastraljoch: das österreichische Feldmaß nach den Festlegungen des 19. Jh. entspricht 5.755m²

¹⁷⁷ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 9

Datum	Geschehen
	an den Verhandlungen mit der Stadt beteiligt, sondern vom 05.04. bis 25.08.1853 auch örtlicher Bauleiter in Eisenstadt war, empfahl der k. k. General-Geniedirektion die k. Freistadt Eisenstadt als Standort für ein k. k. Kadetteninstitut und die k. Freistadt Güns als Standort eines k. k. Militär-Obererziehungshauses. ¹⁷⁸
29.12.1852	Der Kaiser genehmigte folgende Bauten, die noch im Frühjahr 1853 in Angriff genommen werden sollten: <ul style="list-style-type: none"> · Artillerieakademie, Genieakademie in Wiener Neustadt¹⁷⁹ · Militär-Obererziehungshäuser: <ul style="list-style-type: none"> St. Pölten, Kollin (<i>Böhmen, heute Tschechien, östlich Prag</i>), Mährisch Weißkirchen (<i>Mähren, heute Tschechien, östlich Olmütz</i>), Hermannstadt (<i>Siebenbürgen, heute Rumänien</i>), Kaschau (<i>Ungarn, heute: Slowakei</i>), Güns (<i>Ungarn, heute Ungarn</i>) · Militär-Untererziehungshäuser: Prerau (<i>Böhmen, heute Region Olmütz</i>), Enns (<i>Österreich, heute Österreich</i>) · Kadetteninstitute: <ul style="list-style-type: none"> Eisenstadt (<i>Ungarn, heute Österreich</i>)¹⁸⁰
05.04.1853	Von der k. k. General-Geniedirektion wird Hauptmann 1. Klasse des Genie-Stabes zu Ofen, Karl von Schröder, zum Bauleiter der beiden Militär-Bildungsanstalten in Eisenstadt und Güns ernannt, nachdem man seit Mitte März 1853 vergeblich versucht hatte, diese Stelle zu besetzen. ¹⁸¹
07.04.1853	Das k. k. Militär-Distriktskommando in Ödenburg verständigt die k. Freistadt Eisenstadt von der kaiserlichen Genehmigung vom 29.12.1852. ¹⁸²
12.05.1853	Bauausschreibung durch die k. k. vereinigte Bauleitungskommission

¹⁷⁸ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 10

¹⁷⁹ Die auch Zentralakademie genannte vereinigte Artillerie- und Genieakademie im Park der Theresianischen Militärakademie in Wr. Neustadt wurde nach einer Planungskonkurrenz zwischen dem Architektenteam August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll sowie dem Genie Hauptmann 1. Klasse Heinrich Freiherr von Scholl nach den Plänen Scholls begonnen und 1856 aus Geldmangel eingestellt. Siehe dazu auch Z. 4.6. Architektonische Planung und Z. 4.8.4. Vereinigte Artillerie- und Genieakademie, Wr. Neustadt, 1854-1856

¹⁸⁰ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 11

¹⁸¹ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 16

¹⁸² PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 11

Datum	Geschehen
	<p>in Ödenburg, wonach unter Beschreibung des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt und des k. k. Militär-Obererziehungshauses in Güns samt deren Nebenanlagen (Schwimmschulen, Einfriedungsmauern) sowie Planaufgabe in Ödenburg und Bekanntgabe der veranschlagten Kosten Offerte bis 17.06.1853 vorzulegen und der Bau bis 30.07.1855 zu vollenden wäre.¹⁸³</p> <p>Auf Grund dieser Ausschreibung konnte für Eisenstadt jedoch kein leistungsfähiger Bauunternehmer gefunden werden, was hauptsächlich mit den schlechten Verkehrsverbindungen und Straßenverhältnissen um und nach Eisenstadt zusammenhing. Obwohl dieses Problem in den Folgemonaten von der Zivilverwaltung behoben wurde, sah sich das k. k. Armee-Oberkommando veranlasst, den Bau des k. k. Kadetteninstitutes in eigener Regie durchzuführen und die Gewerke einzeln zu vergeben.¹⁸⁴</p>
02.08.1853	Die Bauarbeiten begannen mit Erd- und Planierungsarbeiten, die Fundamentierung erfolgte erst im Frühjahr 1854.
25.08.1853	Hauptmann 1. Klasse des Genie-Stabes zu Ofen, Karl von Schröder, wurde von der Bauleitung enthoben, seine Stelle übernahm der Hauptmann 1. Klasse des Geniestabes Sigismund von Malinowski, der den Bau auch zu Ende führte. ¹⁸⁵
1854, 1855	Statische Probleme bei der Fundamentierung führten zu einer Bauverzögerung, die sich im Jahre 1855 - bedingt durch die Schwierigkeit, geeignete Arbeitskräfte zu bekommen - fortsetzte. Obwohl geplant war, das Gebäude bis Ende des Jahres 1855 unter Dach zu bekommen und im Jahre 1856 vollständig fertig zu stellen, hatte dieses bis September 1855 kaum die Höhe des ersten Stockes erreicht. ¹⁸⁶
19.11.1855	Das k. k. Armee-Oberkommando eröffnet Hauptmann Malinowski die Möglichkeit, sich an Ort und Stelle bei der k. k. Bauleitung des k. k. Kadetteninstitutes in Marburg über verschiedene Baudetails zu infor-

¹⁸³ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 17, 18

¹⁸⁴ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 18-23

¹⁸⁵ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 16

¹⁸⁶ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 25, 32, 33

Datum	Geschehen
	mieren, und bringt sein Interesse zum Ausdruck, dass beide Kadetteninstitute in möglichst gleicher Art und Weise errichtet werden. ^{187, 188}
10.03.1856	Das k. k. Armee-Oberkommando nimmt von den um die Jahreswende 1855/1856 angestellten Überlegungen Abstand, die Bauarbeiten vermutlich aus finanziellen Gründen bis Oktober 1856 temporär einstellen zu lassen, und ordnet die Fortsetzung der Bauarbeiten mit dem Ziel einer raschen Fertigstellung an. Am 03.07.1856 wurden von der k. k. Militär-Bauleitung in Eisenstadt die Dachdecker- und Spenglerarbeiten mit einer Angebotsabgabe bis 10.08.1856 ausgeschrieben ¹⁸⁹
22.09.1856	Kaiser Franz Joseph I. überzeugte sich vor Ort persönlich vom Baufortschritt. ¹⁹⁰
26.04.1858	Übersiedlung der rd. 200 Zöglinge aus dem in Strass (Steiermark) 1854 provisorisch bis zur Fertigstellung der Eisenstädter Anlage eingerichteten k. k. Kadetteninstitutes. ¹⁹¹
01.05.1858	Offizielle Eröffnung des k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt.

¹⁸⁷ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 32

¹⁸⁸ Das k. k. Kadetteninstitut in Marburg wurde in den Jahren 1853-1856 unter der Bauleitung von Baumeister Karl Ohmayer in einer mit dem k. k. Kadetteninstitut in Eisenstadt sehr ähnlichen architektonischen Konzeption errichtet. Siehe dazu Z. 4.8.4.3. K. k. Kadetteninstitut Marburg.

¹⁸⁹ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 35-38

¹⁹⁰ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 39

¹⁹¹ PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985, S 46, 47

6.5. Anlage 5 (zu Z. 4.9.3.):

Unterrichtsgegenstände, Vergleich

K. k. Kadetteninstitut Eisenstadt zu

k. u. k. Militär-Unterrealschule

Unterrichtsgegenstände, Vergleich

k. k. Kadetteninstitut, ab 1853¹⁹²

Conduite (*franz., Betragen*)

Religionslehre

Sprache: Deutsch

Sprache: Französisch

Deutsche Redekunst

Naturgeschichte

Geographie

Geschichte

Arithmetik

Algebra

Geometrie

Schönschreiben

Freihandzeichnen

Leibesübungen: praktisches Exerzieren

Leibesübungen: Turnen

Leibesübungen: Schwimmen

k. u. k. Militär-Unterrealschule, ab 1879¹⁹³

Dienstreglement,

Gesellschaftliches Verhalten

Religionslehre

Sprache: Deutsch

Sprache: Französisch

Sprache: Ungarisch od. Böhmisches

Naturgeschichte

Geographie

Geschichte

Physik

Chemie

Arithmetik

Algebra

Geometrie

Schönschreiben

Freihandzeichnen

Infanterie-Exerzieren

Turnen

Schwimmen

Stockfechten

Gewehrwesen, Schiessen

Gesang und Musik

¹⁹² Siehe Anlage Z. 6.1. (Unterrichtsgegenstände gem. Qualifikationsliste für das Jahr 1858/59, OeS-TA/KA, Militärschulen, Karton Nr. 1522)

¹⁹³ POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893, S 354, 355

7. Abbildungsverzeichnis



Abb. 1: Eisenstadt, k. k. Kadetteninstitut, 2. Hälfte 19. Jh.



Abb. 2: Eisenstadt, Martinkaserne (ehem. k. k. Kadetteninstitut), 2009

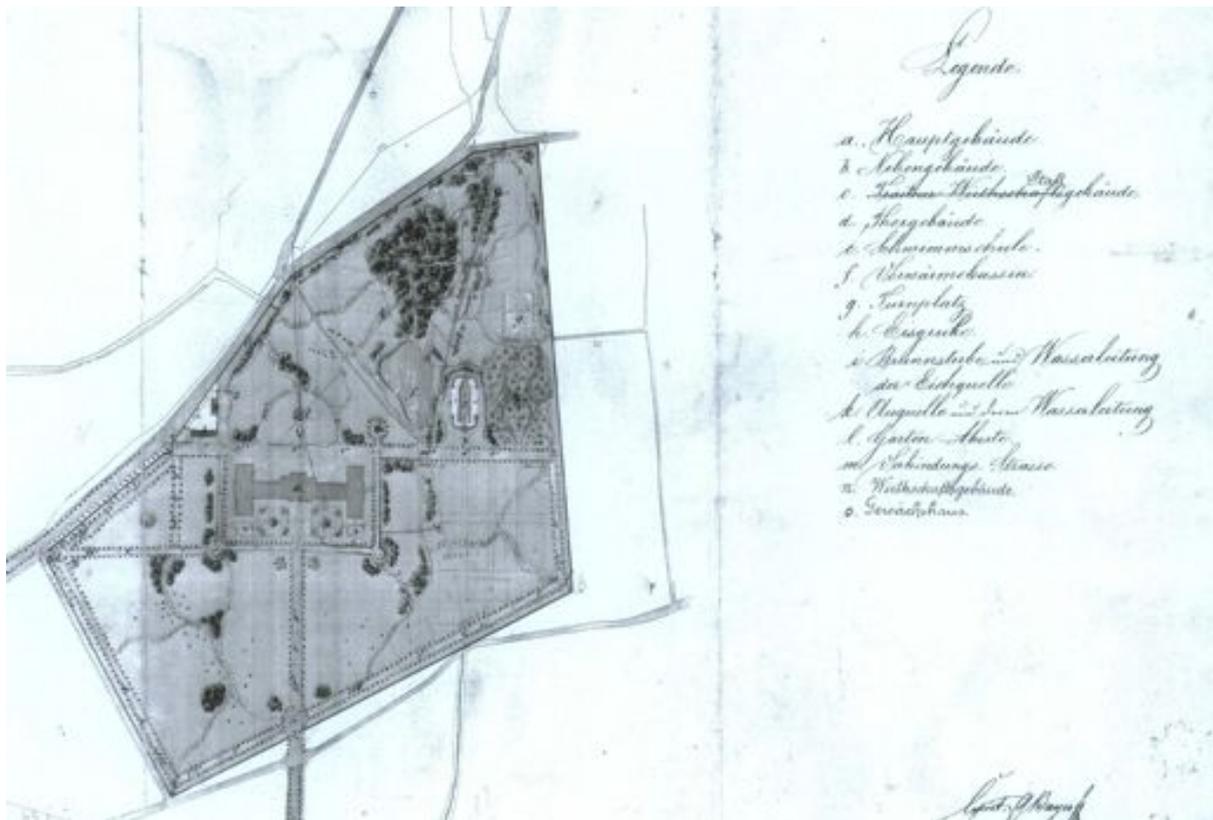


Abb. 3: Eisenstadt, k. k. Kadetteninstitut, Situationsplan (Ausschnitt), 1859



Abb. 4: Eisenstadt, Martinkaserne, Lageplan, 2006

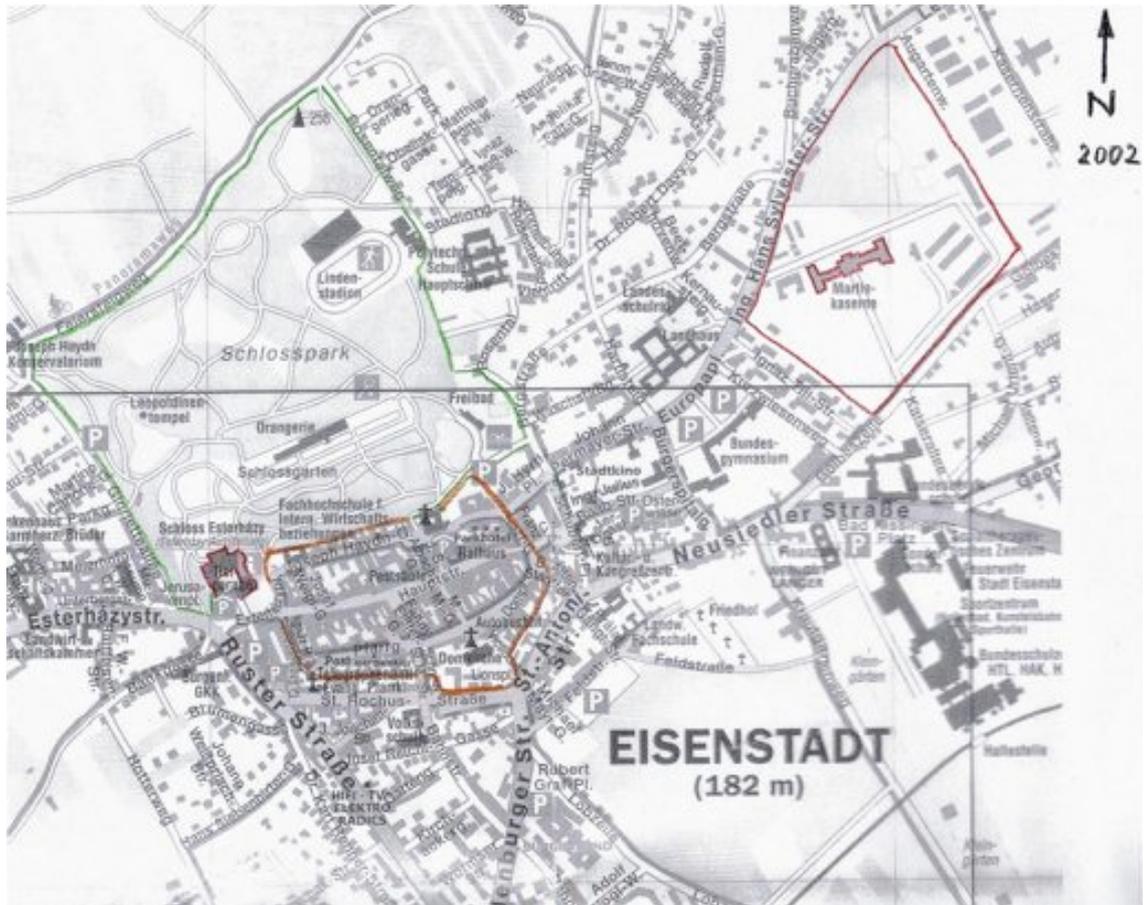


Abb. 5: Eisenstadt, Stadtplan, Martinkaserne (ehem. k. k. Kadetteninstitut), 2002



Abb. 6: Eisenstadt, Martinkaserne, Umfassungsmauer Süd (Gölbeszeile), 2010



Abb. 7: Eisenstadt, Martinkaserne, Umfassungsmauer, Südostecke, 2010



Abb. 10: Eisenstadt, Martinkaserne, Nordfassade, Konsolenfries, 2010



Abb. 11: Eisenstadt, Martinkaserne, Südfassade, Mittelrisalit, 2010



Abb. 12: Eisenstadt, Martinkaserne, Nordfassade, Mittelrisalit, 2010



Abb. 13: Eisenstadt, Martinkaserne, Nordfassade, östlicher Eckrisalit, 2010



Abb. 14: Eisenstadt, Martinkaserne, nordwestlicher Seiteneingang, restauriertes Portal, 2010



Abb. 15: Eisenstadt, Martinkaserne, Westfassade, 2010



Abb. 16: Speyer, Dom, 1024-1106, als Beispiel romanischer Architektur



Abb. 17: Florenz, Campanile, 1334-1359, als
Beispiel italienisch gotischer Architektur

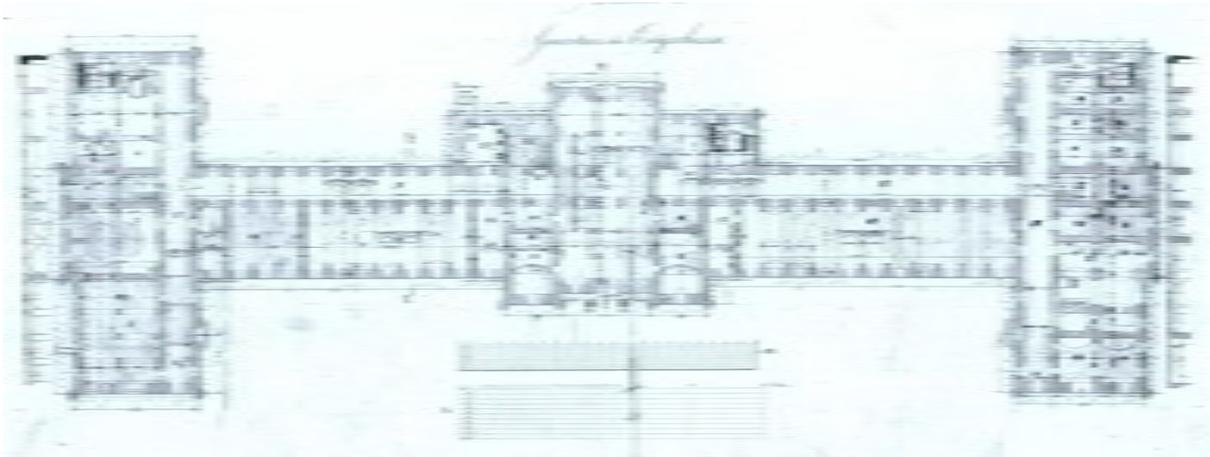


Abb. 18: k. k. Kadetteninstitut, Grundriss, Erdgeschoß, 1874

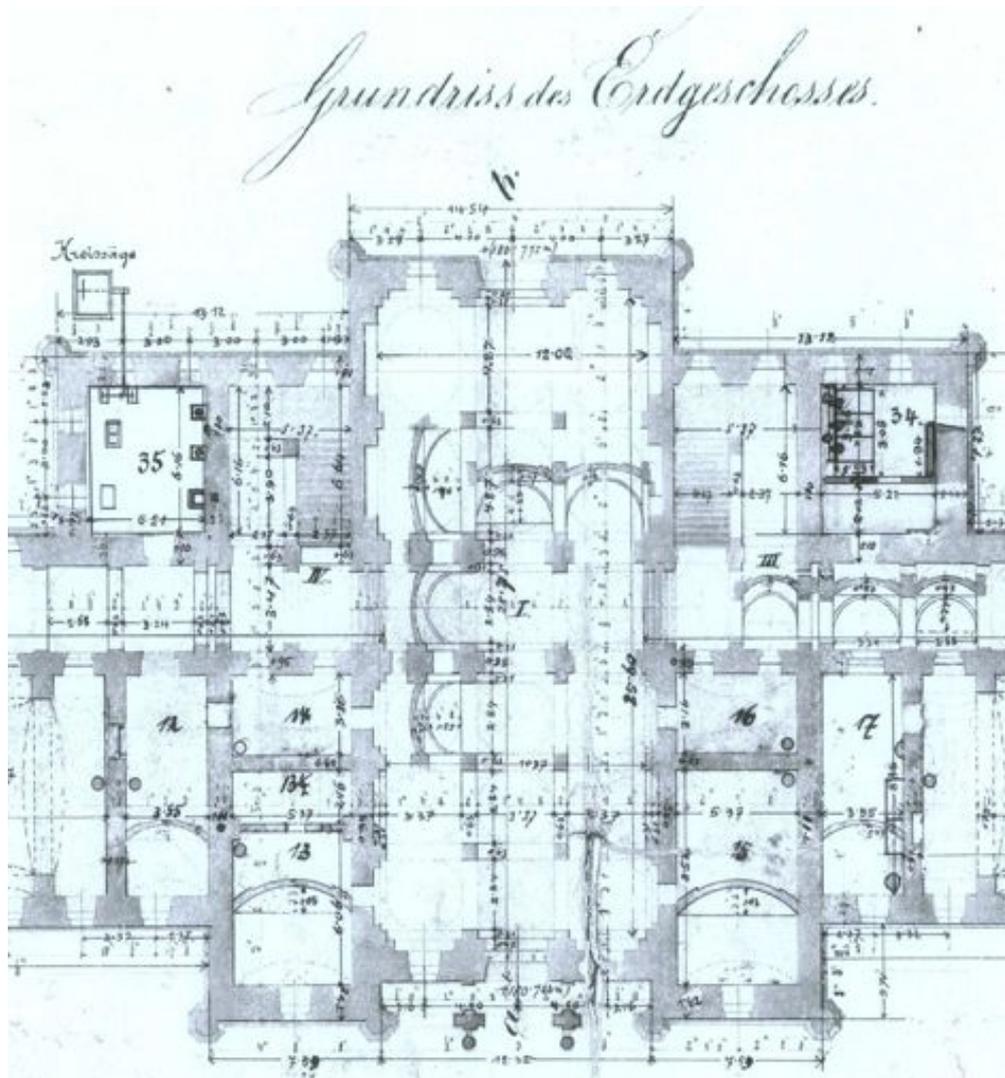


Abb. 19: k. k. Kadetteninstitut, Grundriss,
Ausschnitt Vestibül, 1874



Abb. 20: k. k. Kadetteninstitut, Vestibül, nach 1858



Abb. 21: Martinkaserne, Vestibül, Seitenschiff, Blick zum Nordportal, 2010



Abb. 22: Martinkaserne, Vestibül, Blick ins Seitenschiffgewölbe, 2010

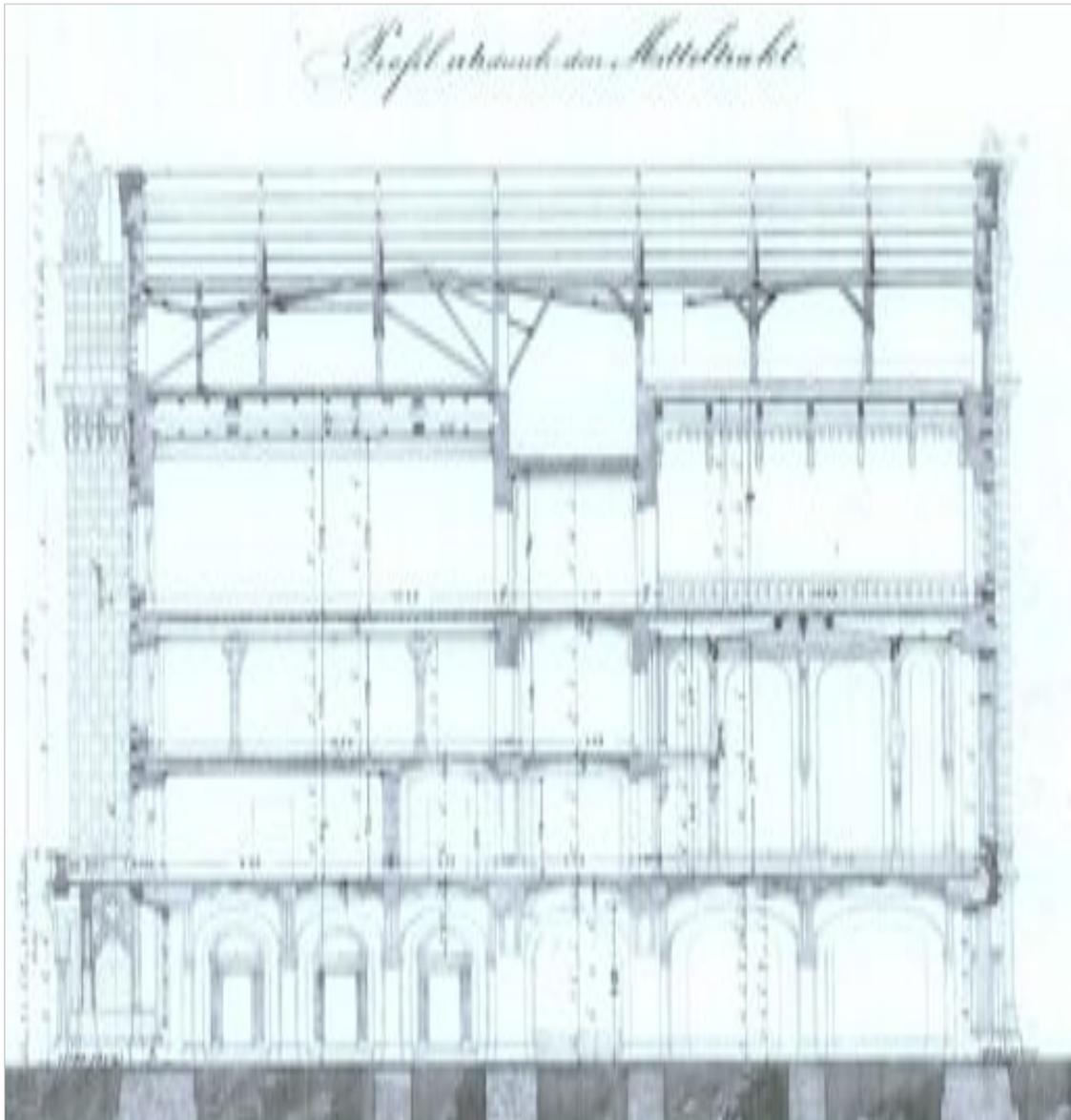


Abb. 23: k. k. Kadetteninstitut, Profil Mitteltrakt, 1859

Unten von links nach rechts:

Abb. 24: Martinkaserne, Hauptgang, Erdgeschoß, 2010

Abb. 25: Martinkaserne, Hauptgang, 1. Obergeschoß, 2010

Abb. 26: Martinkaserne, Hauptgang, 2. Obergeschoß, 2010

Abb. 27: Martinkaserne, Hauptgang, 3. Obergeschoß, 2010



Abb. 28: Martinkaserne, Festsaal, 2010



Abb. 29: Martinkaserne, Speisesaal, 2010

Abb. 30: k. u. k. Militär-Unterrealschule Eisenstadt, Speisesaal, nach 1879



Abb. 31: Wien, Schloss Neugebäude, Erdgeschoßsaal, Rohbau, um 1570

Abb. 32: k. k. Kadetteninstitut,
Profil westlicher Sei-
tentrakt, 1859

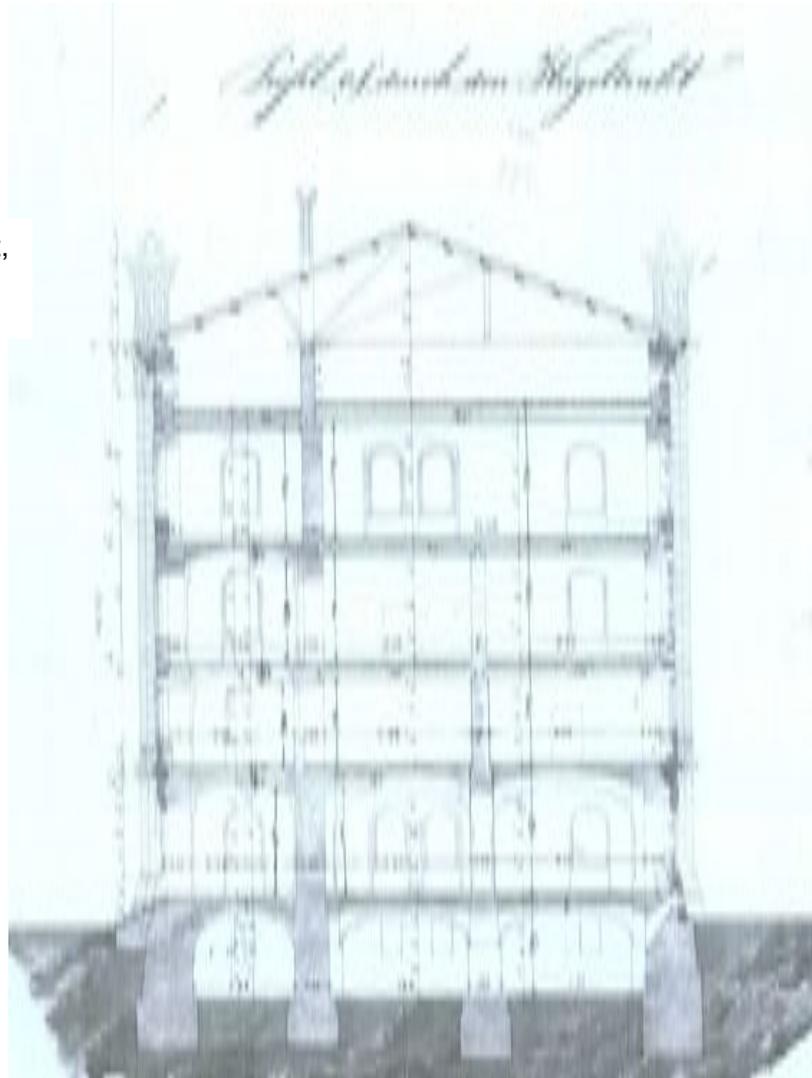
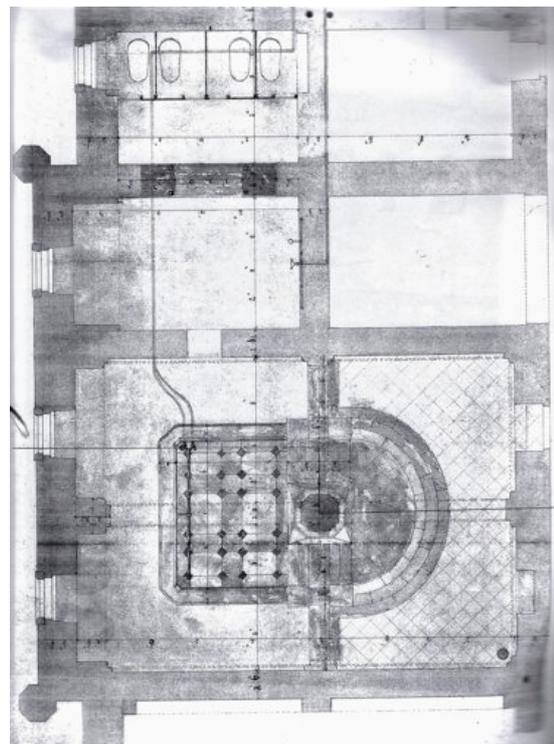
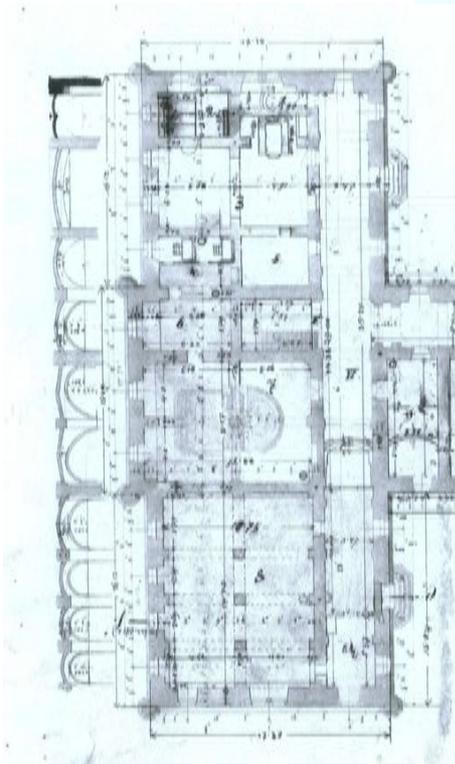


Abb. 33 (unten links):
k. k. Kadetteninstitut,
Badebereich,
Grundriss, 1859

Abb. 34 (unten rechts):
k. k. Kadetteninstitut,
Badebereich,
Grundriss, 1874



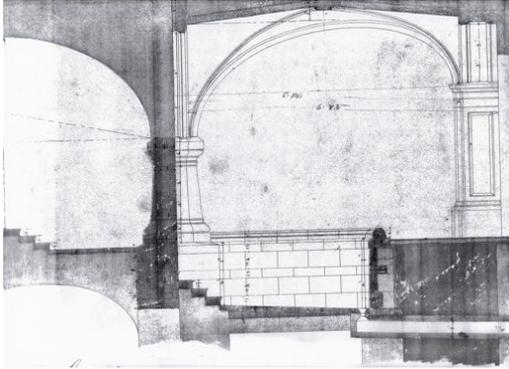


Abb. 35: k. k. Kadetteninstitut,
Vollbad, Schnitt, 1859



Abb. 36: Martinkaserne, Kasino,
ehem. Vollbad, 2010

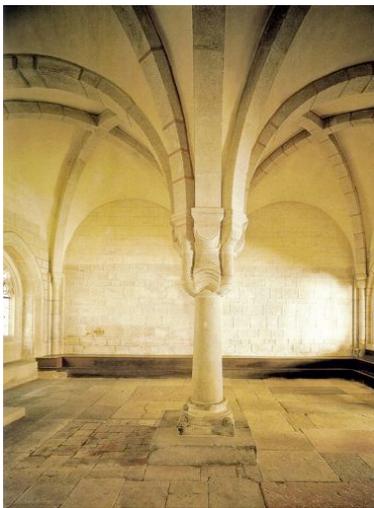


Abb. 37 (links):
Zwettl, Stift,
Kapitelsaal, vor 1182

Abb. 38 (rechts):
Innichen, Stiftskirche, romani-
scher Pfeiler, 1257-84

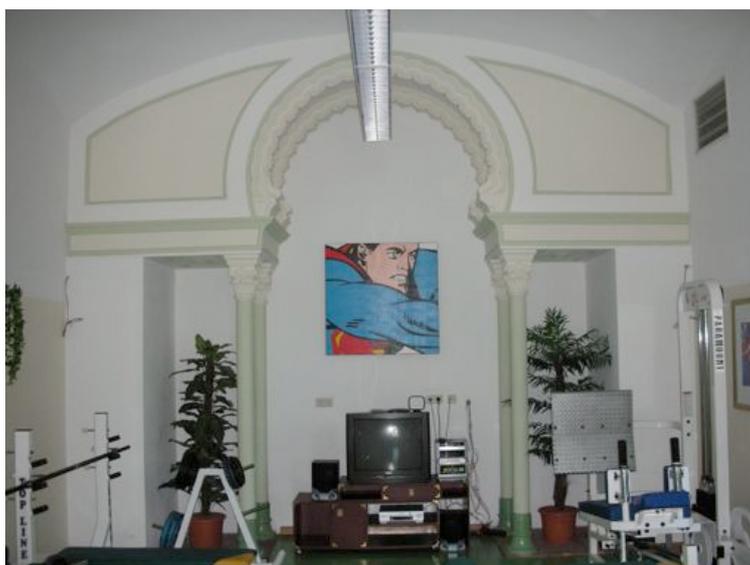


Abb. 39: Martinkaserne, Fitnessraum, ehem. Ver-
bindung Wannenbad, Duschkammer, 2010

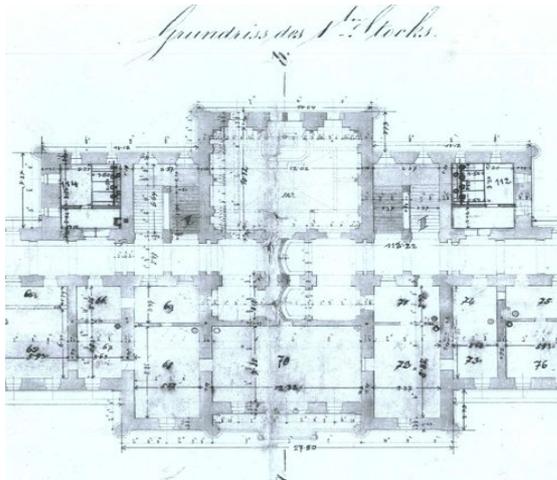


Abb. 40: k. k. Kadetteninstitut, Mitteltrakt, Grundriss 1. Stock, Ausschnitt, 1874

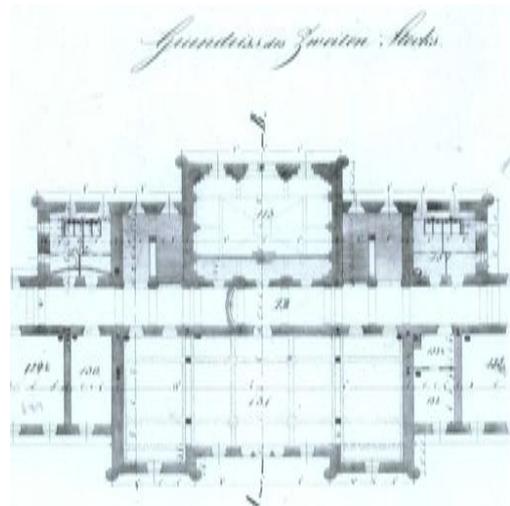


Abb. 41: k. k. Kadetteninstitut, Mitteltrakt, Grundriss 2. Stock, Ausschnitt, 1859



Abb. 42: k. k. Kadetteninstitut, Kapelle, Chorseite, alte Ansicht



Abb. 43: Martinkaserne, Kapelle, Chorseite, 2010



Abb. 44 (links):
Martinkaserne,
Kapelle, Empore,
2010

Abb. 45 (rechts):
Martinkaserne,
Kapelle, Decke,
Stuckband,
Ornamentband
mit Stern, 2010





Abb. 46: Martinkaserne, 2. Stock, Lehrsaal, freigelegte Säule, 2010

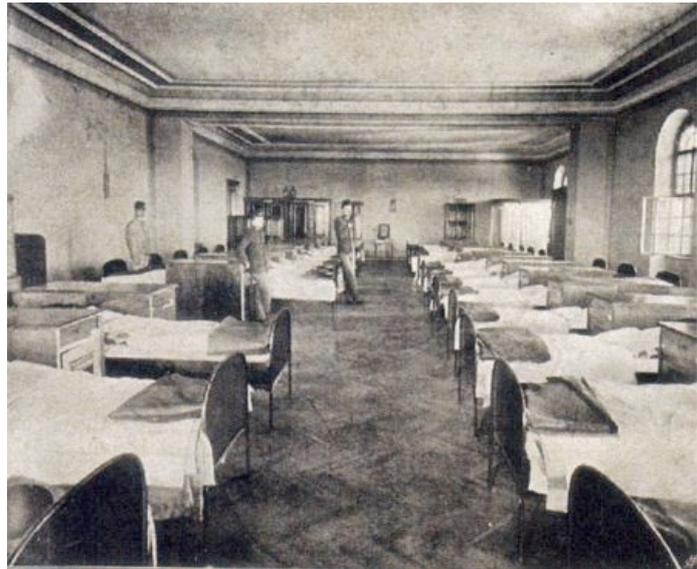


Abb. 47: k. u. k. Militär-Unterrealschule, Schlaflsaal, nach 1879

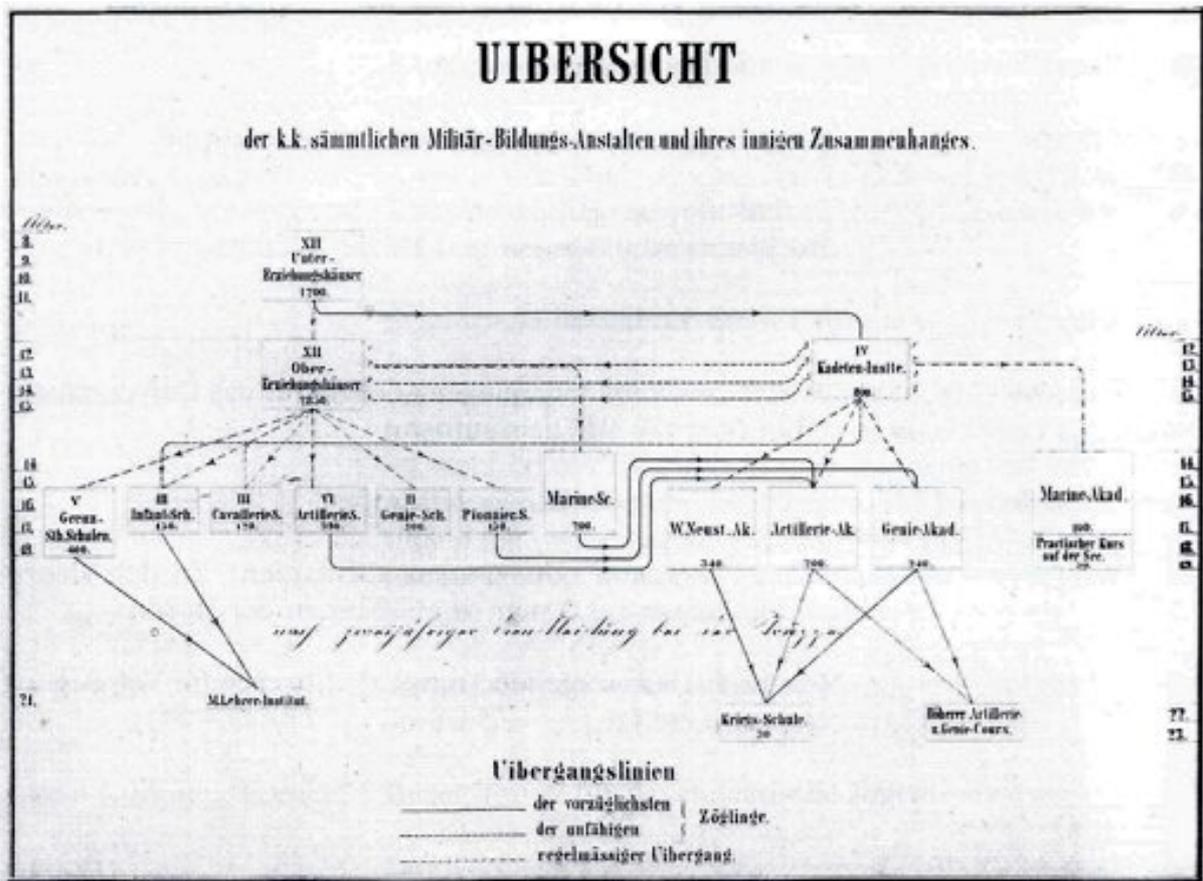


Abb. 48: Übersicht der k. u. k. Militär-Bildungsanstalten auf Grund der Reform 1852

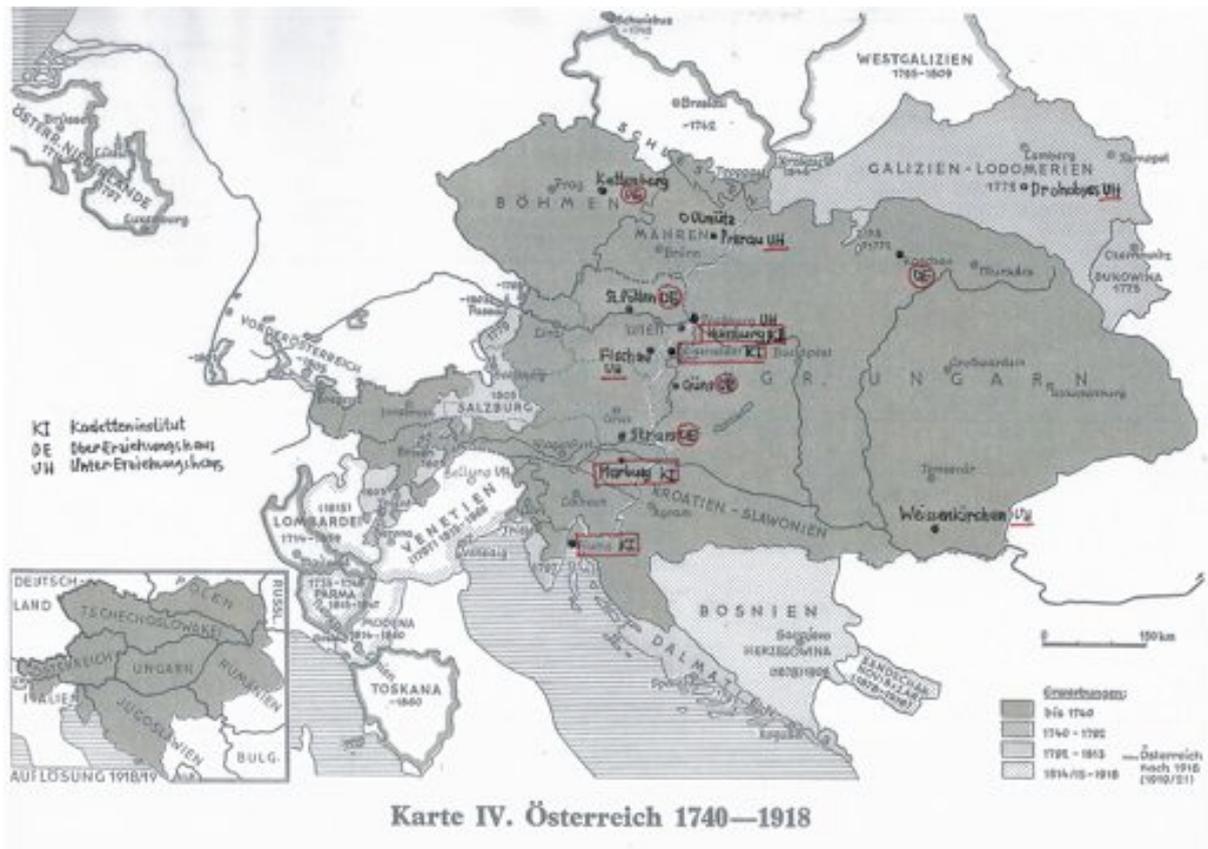


Abb. 49: Österreich 1740-1918; Standorte der Militär-Bildungseinrichtungen



Abb. 50: Rennwegkaserne, Wien, 1852-1853, August Sicard von Sicardsburg & Eduard van der



Abb. 51: Arsenal, Gesamtanlage, Wien, 1849-1856 (Ansicht 1855 von Südwest)



Abb. 52: Arsenal, Gesamtanlage, Wien, 1849-1856 (Ansicht 2005 von Osten)



Abb. 53: Arsenal, Kommandantengebäude, Wien, 1849-1856 (Ansicht 2010), August Sicard von Sicardsburg & Eduard van der Nüll



Abb. 54: Arsenal, Eckkaserne Südwest, Wien, 1849-1856 (Ansicht 2005), August Sicard von Sicardsburg & Eduard van der Nüll



Abb. 55: Arsenal, Heeresmuseum, Wien, 1849-1856 (Ansicht 2010), Theophil Hansen



Abb. 56: Franz-Joseph-Kaserne, 1854-1857, Heinrich Scholl



Abb. 57: Rossauer-Kaserne, 1865-1869, Karl Philhal, Karl Markl

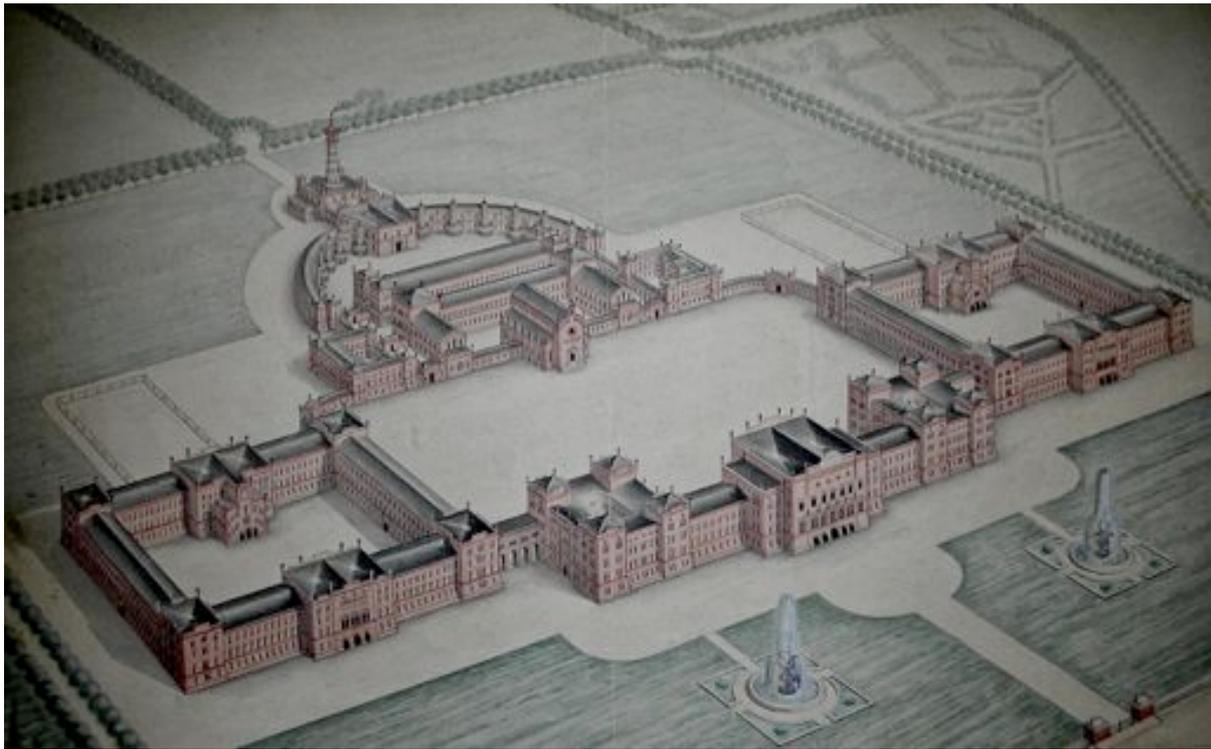


Abb. 58: Zentralakademie Wr. Neustadt, Planansicht (Druck aus 1858), Heinrich von Scholl, Bautätigkeit 1854-1856, nach Fundamentierung Einstellung

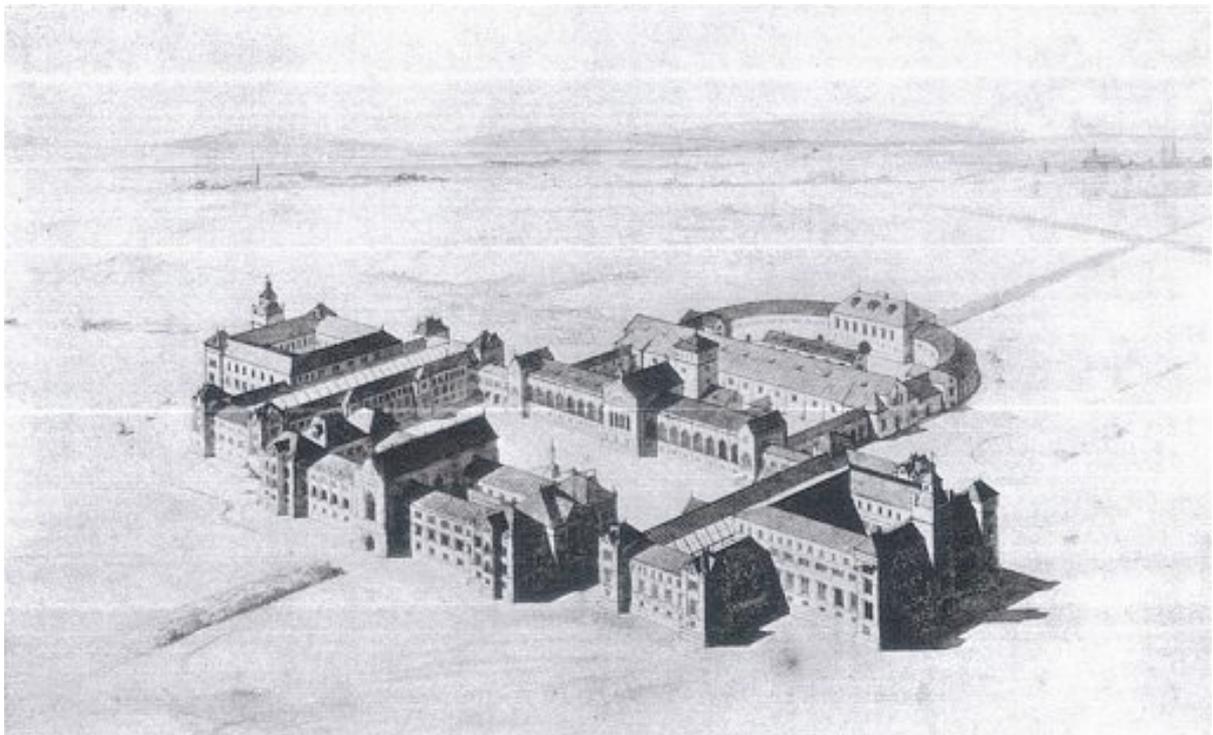


Abb. 59: Zentralakademie, Wr. Neustadt, Planansicht aus 1853, Eduard van der Nüll & August Sicard von Sicardsburg

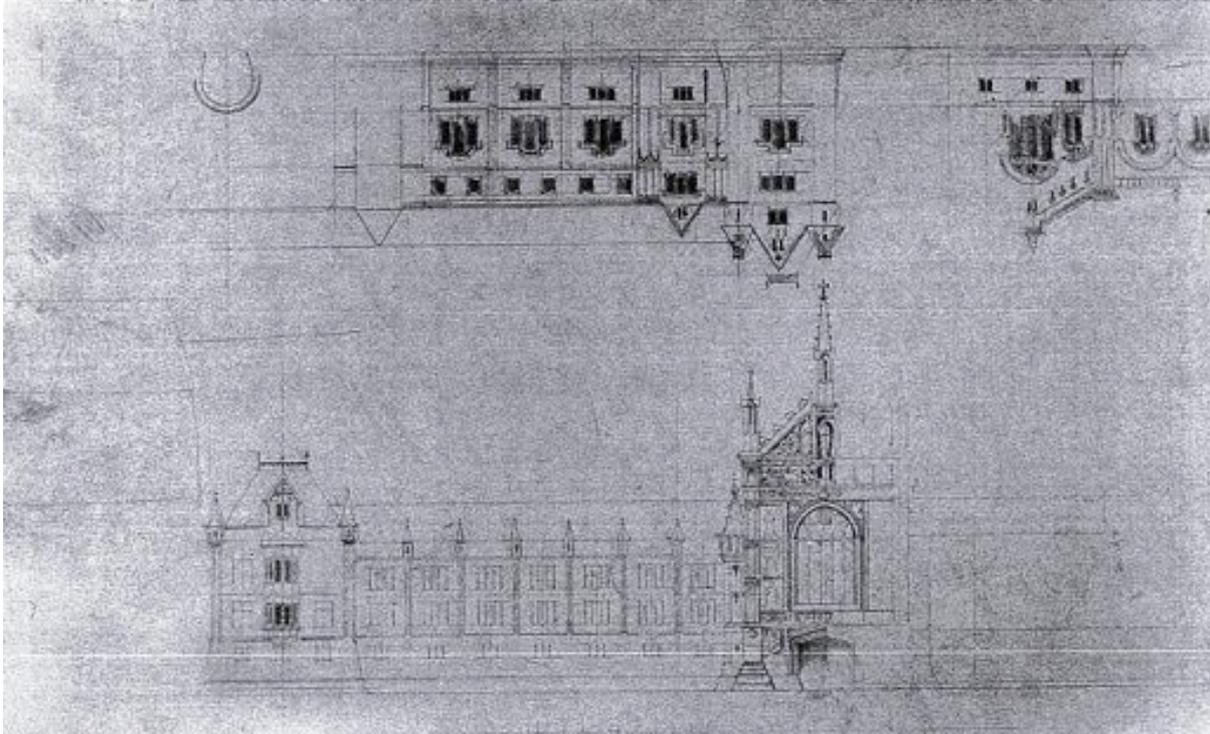


Abb. 60: Zentralakademie, Wr. Neustadt, Vorskizze für die Hauptfassade, 1853, Eduard van der Nüll & August Sicard von Sicardsburg



Abb. 61: Schlosskaserne, Hainburg, 1852 (Ansicht 1942)



Abb. 62: Schlosskaserne,
Hainburg, 1852
(Ansicht 1940)

Abb. 63 (unten): k. k. Marineakademie, Fiume,
1855-1857

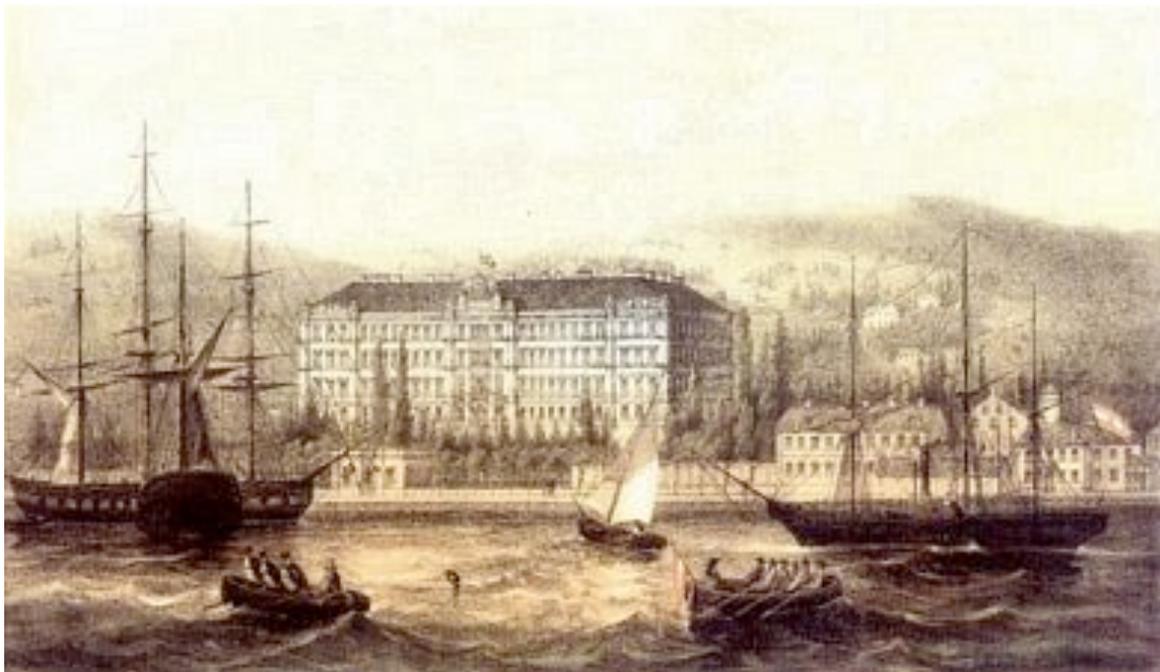


Abb. 64: k. k. Marineakademie,
Fiume, 1855-1857

Abb. 65: k. k. Marineakademie,
Fiume, 1855-1857K;
Ansicht heute (Krankenhaus)



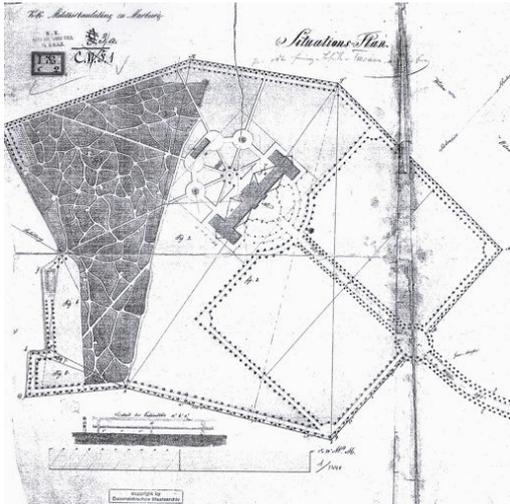


Abb. 66: k. k. Kadetteninstitut, Marburg, Situationsplan, 1856

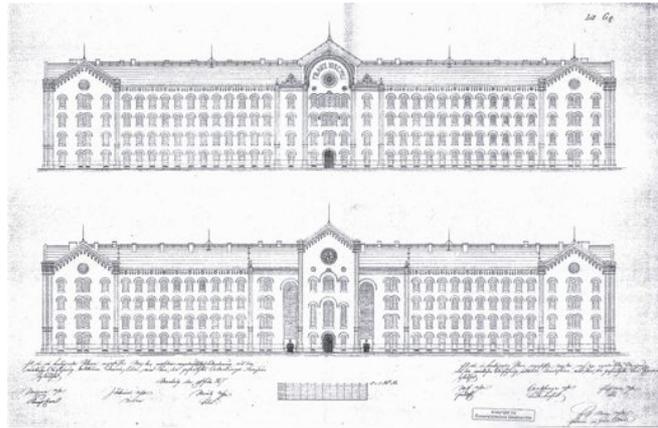


Abb. 67: k. k. Kadetteninstitut, Marburg, Ost-, Hauptfassade (oben), Westfassade (unten), 1856

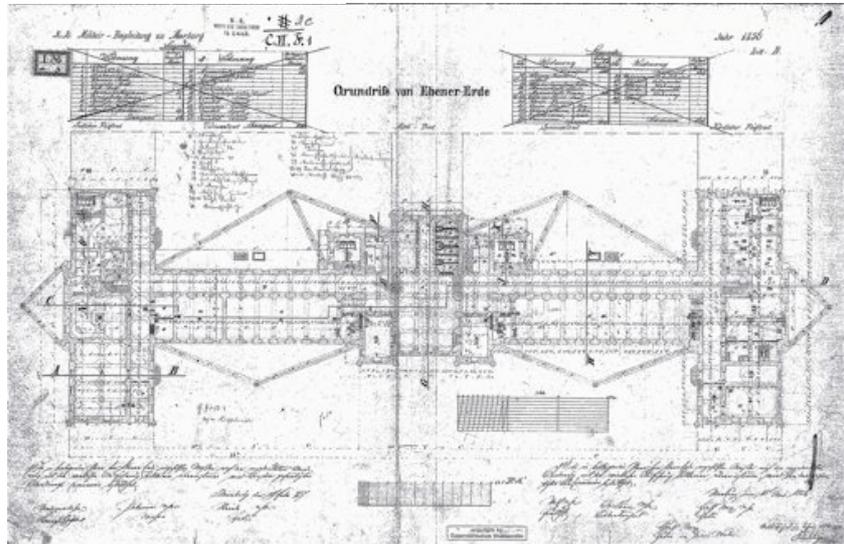


Abb. 68: k. k. Kadetteninstitut, Marburg, Grundriss, Erdgeschoss, 1856



Abb. 69: Kadetnica, Marburg, Ostfassade, 2010



Abb. 70: Kadetnica, Marburg, Westfassade, 2010



Abb. 71: Kadetnica, Marburg, ehem. Speisesaal, 2010

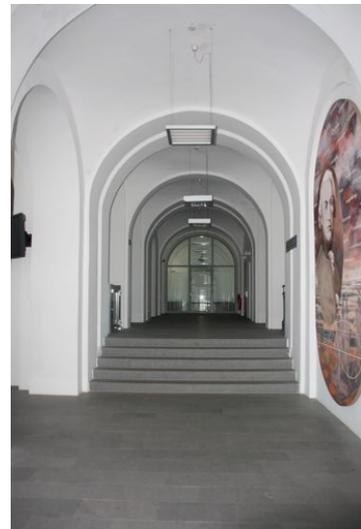


Abb. 72: Kadetnica, Marburg, Vestibül, Blick in südlichen Erdgeschoss-Hauptgang, 2010



Abb. 73: k. k. Kadettenschule, Graz, Liebenau, 1852-1854, Ansicht. nach 1854



Ehem. k. k. Kadettenschule,
Hauptgebäude, Graz, Liebenau,
1852-1854:

Abb. 74 (oben): Ostfassade
Abb. 75 (links): Westfassade
Abb. 76 (rechts): Nordfassade



Abb. 77 (unten): Offiziershaus





Abb. 78: Ehem. Militär-Obererziehungshaus, Güns, 1908

Abb. 79: Ehem. Militär-Obererziehungshaus, Güns, 2010; Heute: Dr. Nagy Sonderpädagogisches Institut



Abb. 80: Ehem. Militär-Obererziehungshaus, Südfassade (Hauptfassade), Güns, 2010



Ehem. Militär-Obererziehungshaus, Güns, 2010:

Abb. 81 (oben): Westfassade
Abb. 82 (rechts): Nordfassade



Abb. 83: Ehem. Militär-Obererziehungshaus, Kaschau, 1853-1857

Abb. 84: Ehem. Militär-Untererziehungshaus, Prerau, 1854



8. Abbildungsnachweis



- Abb. 01: PAUL, Baugeschichte Martinkaserne 1985, Deckblatt
- Abb. 02: Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, Eisenstadt, Martinkaserne, Bildstelle
- Abb. 03: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Situationsplan des k. k. Kadetteninstitutes, Militärjahr 1859; Ausschnitt
- Abb. 04: Heeresgebäudeverwaltung (HGV), Martinkaserne, 2006; koloriert Helmut Prinke
- Abb. 05: Stadtplan Eisenstadt, Schubert & Franke Ges.m.b.H., St. Pölten 2002; Ausschnitt; koloriert Helmut Prinke
- Abb. 08: Heeresgebäudeverwaltung (HGV), Martinkaserne, Erdgeschoßplan, 1970; Maßangaben durch Helmut Prinke
- Abb. 16: URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei: Speyer_Dom_pano.jpg &filetimestamp=20070313200918](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Speyer_Dom_pano.jpg&filetimestamp=20070313200918) (15.06.2010)
- Abb. 17: URL: <http://www.wmeier.com/Florenz,%2520Dom%2520mit%2520Giotto%2520Campanile>.(06.12.2010)
- Abb. 18: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Grundriss Erdgeschoß, Militärjahr 1874; Ausschnitt
- Abb. 19: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Grundriss Erdgeschoß, Militärjahr 1874; Ausschnitt Vestibül
- Abb. 20: BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 43
- Abb. 23: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Profil durch den Mitteltrakt, Militärjahr 1859; Ausschnitt
- Abb. 30: BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 39
- Abb. 31: URL: <http://unidam.univie.ac.at> (28.11.2010)
- Abb. 32: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Profil durch den Seitentrakt, Militärjahr 1859; Ausschnitt
- Abb. 33: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Grundriss Erdgeschoß, Militärjahr 1874; Ausschnitt
- Abb. 34: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Detailzeichnung Grundriss Badebereich; Militärjahr 1859; Ausschnitt

- Abb. 35: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1 Detailzeichnung Profil Vollbad; Militärjahr 1859; Ausschnitt
- Abb. 37: Hermann FILITZ (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Band 1 Früh- und Hochmittelalter, Wien 1998, S 54
- Abb. 38: Leo Andergassen, Kunstraum Südtirol, Bozen 2007, S 20 (Ausschnitt)
- Abb. 40: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1, Grundriss 1. Stock, Militärjahr 1874; Ausschnitt
- Abb. 41: OeSTA/KA, Planmappe Inland C V, b Eisenstadt (Kismarton) N1 Grundriss 1. Stock; Militärjahr 1859; Ausschnitt
- Abb. 42: BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 78
- Abb. 47: BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008, S 40
- Abb. 48: JANACZEK, Bilderreise Militärbildungsanstalten Monarchie, 2007, S 120
- Abb. 49: Erich Zöllner, Geschichte Österreichs, Wien, 1974, Kartenteil, Karte IV; Überzeichnung Helmut Prinke
- Abb. 50: URL: http://www.hoppe.at/index.php?kat_id=11&id_akt=26&sub1=&sub2=3 (09.12.10)
- Abb. 51: URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:ArsenalWienAKaiser1855.JPG> (27.12.2010)
- Abb. 52: URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Arsenal_Wien.jpg (27.12.2010)
- Abb. 54: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Arsenal-Kaserne.JPG> (27.12.2010)
- Abb. 56: Österreichische Nationalbank, Ringstrassenarchiv (Unidam)
- Abb. 57: URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Ro%C3%9Fauer_Kaserne3.jpg&filetimestamp=20060815193426 (13.06.2010)
- Abb. 58: Stadtmuseum Wr. Neustadt, Inv. Nr. B 68
- Abb. 59: HOFFMANN, van der Nüll und Sicardsburg, 1972, Abb. 31
- Abb. 60: HOFFMANN, van der Nüll und Sicardsburg, 1972, Abb. 32
- Abb. 61: URL: <http://www.wienertor.at/Sonder2005.htm> (21.05.2010)
- Abb. 62: URL: <http://www.ansichtskartenhandel.at/ansichtskarten-oesterreich/niederoesterreich/14108-hainburg-partie-bei-d-schlosskaserne-1940/a-100007813/> (28.12.2010)

Abb. 63: Architektur historicisma u Rijeci, Moderna galerija Rijeka, 2001

Abb. 64: Radmila Matejic, Kako citati grad, Adamic, 2007

Abb. 65: URL: <http://www.kuk-kriegsmarine.at/fiume.htm> (25.01.2011)

Abb. 66 bis 68: DDETC (Doctrine, Development, Education and Training Command, Ministry of Defence of the Republic of Slovenia), 2010; Kopien aus dem Bestand des ÖStA/Kriegsarchiv

Abb. 70: DDETC (Doctrine, Development, Education and Training Command, Ministry of Defence of the Republic of Slovenia), 2010

Abb. 73: BG/BORG HIB Graz Liebenau, Ausstellung 2010; Foto Helmut Prinke

Abb. 78: URL: http://www.ak-ansichtskarten.de/ak/index.php?menu=93&shop=23866&card=1907787&alte-ansichtskarten=AK_Koszeg_Koszegen_K_und_K_Militar-Unterrealschule_Cs_es_kir_katonai_alrealiskola_
(16.11.2010)

Abb. 79: URL: http://www.civertan.hu/legifoto/galery_image.php?id=3832
(18.11.2010)

Abb. 83: URL: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=3477081 (18.11.2010)

Abb. 84: <http://antikvariat-ungelt.cz/indexx.php?act=katalog&rel=19116> (19.12.2010)

Die übrigen Abb. 06, 07, 09 bis 15, 21, 22, 24 bis 29, 36, 39, 43 bis 46, 53, 55, 69, 71, 72, 74 bis 77, 80 bis 82: Helmut Prinke, 2010

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen um ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit einzuholen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

9. Literaturverzeichnis

1. BDA, Kunsttopographie Wien, Band XLIV, 1980
Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Österreichische Kunsttopographie, Band XLIV Die Kunstdenkmäler Wiens, Die Profanbauten des II., IV. und V. Bezirkes, Wien 1980
2. BLG, Landestopographie II, 1963
Burgenländische Landesregierung (Hrsg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 2. Band, Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963
3. BMLV, 150 Jahre Martinkaserne, 2008
Bundesministerium für Landesverteidigung (Hrsg.), 150 Jahre Martinkaserne und Hauskapelle in der Martinkaserne, Eisenstadt, 2008
4. CZEIKE, Wiener Kasernen, 1980
Felix CZEIKE, Die Wiener Kasernen seit dem 18. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter, Jahrgang 35, S 161 ff, Wien 1980
5. CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, 1993
Felix CZEIKE, Historisches Lexikon der Stadt Wien, Band 2, Wien 1993
6. Dehio Burgenland, 1980
Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland, Wien, 1980
7. Dehio Niederösterreich, 1953
Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich, Wien, 1953
8. Emlékfüzet Katonai, 2006
Emlékfüzet a Katonai Középfokú Oktatás Magyarországi Megkezdésének 150. Evfordulóján (Gedenkschrift anlässlich des 150-Jahre Jubiläums des Militär-Obererziehungshauses in Kőszeg), Kőszeg 2006
9. GEO Kunst und Architektur, 2008
Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG (Hrsg.), GEO Themenlexikon, Bde. 23, 24, 25: Kunst und Architektur, Mannheim 2008
10. GERHARTL, Wr. Neustadt, 1993
Gertrud GERHARTL, Wr. Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft, Wien 1993

11. HARTMANN, Kadetnica, 2010
Bruno HARTMANN, Historical Description, in: Doctrine, Development, Education and Training Command, Ministry of defence of the Republic of Slovenia - DDETC (Hrsg.), Kadetnica, Maribor, 2010
12. HOFFMANN, van der Nüll und Sicardsburg, 1972
Hans-Christoph HOFFMANN, Die Architekten Eduard van der Nüll und August von Sicardsburg, in: Renate Wagner-Rieger (Hrsg.), Die Wiener Ringstrasse, Band 8. Das Wiener Opernhaus, Wiesbaden, 1972
13. JANACZEK, Bilderreise Militärbildungsanstalten Monarchie, 2007
Gerhard JANACZEK, Tüchtige Officirs und rechtschaffene Männer. Eine historische Bilderreise zu den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten der k. (u.) k. Monarchie, Mitterfels, 2007
14. JOBST, Militärakademie, 1908
Johann JOBST, Die Neustädter Burg und k. u. k. Theresianische Militärakademie. Ein Führer in militärischer und kunstgeschichtlicher Beziehung, Wien/Leipzig, 1908
15. Katonaiskola, 1995
HM Hadtörténeti Intézet és Múzeum (Militärgeschichtliches Institut und Museum) (Hrsg.), A Kőszegi „Hunyadi Mátyás“ Katonaiskola Története 1856-1918-1945 (Geschichte des „Hunyadi Mátyás“ Militär-Obererziehungshauses in Kőszeg 1856-1918-1945), Kőszeg, 1995
16. KLADNIK, Kadetnica, 2010
Thomas KLADNIK, From Old to New, in: Doctrine, Development, Education and Training Command, Ministry of defence of the Republic of Slovenia - DDETC (Hrsg.), Kadetnica, Maribor, 2010
17. KOCH, Baustilkunde, 2006
Wilfried KOCH, Baustilkunde, Gütersloh/München, 2006 (ISBN 3-577-10089-3)
18. KRAUSE, Historismus und Romantik, 1975
Walter KRAUSE, Historismus und Romantik, in: Renate WAGNER-RIEGER und Walter KRAUSE (Hrsg.), Historismus und Schlossbau, München 1975
19. KRAUSE, Baukunst 19. Jh., 2002
Walter KRAUSE, Baukunst, in: Gerbert Frodl (Hrsg.), Geschichte der Bildenden

- Kunst in Österreich, Band 5: 19. Jahrhundert, München, Berlin, London, New York, 2002
20. KUNSTTOPOGRAPHIE XLIV, 1980
Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Österreichische Kunsttopographie, Band XLIV, Die Kunstdenkmäler Wiens. Die Profanbauten des II., IV. und V. Bezirkes, Wien, 1980
 21. LAZARINI, Kadetnica, 2010
Franci LAZARINI, An Echo of Vienna Arsenal, in: Doctrine, Development, Education and Training Command, Ministry of defence of the Republic of Slovenia - DDETC (Hrsg.), Kadetnica, Maribor, 2010
 22. MARWAN-SCHLOSSER, Kasernen, 1983
Rudolf F. MARWAN-SCHLOSSER, Kasernen, Soldaten, Ereignisse, Wr. Neustadt, 1983
 23. MARWAN-SCHLOSSER, Neustädter Burg, 1985
Rudolf F. MARWAN-SCHLOSSER, Die Neustädter Burg. Ein historischer Rückblick 1194-1984, Wr. Neustadt, 1985
 24. Militär-Unterrealschule Eisenstadt, 1909
K. u. k. Militär-Oberrealschule (Hrsg.), Historische Schilderung der k. u. k. Militär-Unterrealschule in Kismarton (Eisenstadt), Kismarton 1909
 25. PAUL, Baugeschichte Martinskaserne, 1985
Hans PAUL, Baugeschichte der Martinskaserne in Eisenstadt, in: Burgenländisches Landesarchiv (Hrsg.), Burgenländische Forschungen, Heft 72, Eisenstadt, 1985
 26. PFLEGER, Rossauerkaserne, 1998
Martina PFLEGER, Die Rossauerkaserne – Vom Verteidigungskonzept der Ringstrasse bis zur Gegenwart, Wien 1998
 27. PICKL, Österreichisches Städtebuch, 1996
Othmar PICKL (Hg.), Österreichisches Städtebuch, Burgenland (2. Band), Wien 1996 (ISBN 3-7001-2580-1)
 28. POTEN, Militärbildungswesen Österreich, 1893
Bernhard von POTEN, Geschichte des Militär- Erziehungs- und Bildungswesens in den Ländern deutscher Zunge, 3. Band Österreich, in: Monumenta Germaniae Paedagogica, Band XV, Geschichte des Militär- Erziehungs- und Bildungswesens in den Ländern deutscher Zunge, Berlin 1893;

Anmerkung: Die „Monumenta Germaniae Paedagogica“ befassen sich in 63 Bänden, die von 1886-1938 erschienen sind, mit „Schulordnungen, Schulbüchern und pädagogischen Miscellaneen¹⁹⁴ aus den Landen deutscher Zunge“.

29. PRICKLER, Eisenstadt Geschichte, 1998
Harald PRICKLER, Eisenstadt im Überblick – Ein historisches Mosaik, in: Harald PRICKLER und Johann SEEDOCH, Eisenstadt. Bausteine zur Geschichte, Eisenstadt, 1998
30. RECHBERGER, Bildungswesen im Österreichischen Heere, 1878
Josef Ritter RECHBERGER von RECHKRON, Das Bildungswesen im Österreichischen Heere vom dreißigjährigen Kriege bis zur Gegenwart, Wien 1878
31. SALCHER, k. u. k. Marine-Akademie, 1902
Peter SALCHER, Geschichte der k. u. k. Marine-Akademie, Wien 1902
32. SCHWARZ, Zwettl, 1998
Mario SCHWARZ, Zwettl (NÖ), Zisterzienserabtei, Kapitelsaal, in: Hermann Fililitz (Hrsg.), Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Band 1: Früh- und Hochmittelalter, München, New York, 1998
33. SEEDOCH, Geschichte Eisenstadts, 1986
Johann SEEDOCH, Zur Geschichte Eisenstadts. Von der Hallstattsiedlung zur Landeshauptstadt, in: Institut für Österreichkunde (Hrsg.), Österreich in Geschichte und Literatur, 30. Jahrgang, Heft 4, Wien, 1986, S 215-223
34. WAGNER-RIEGER, Romantik und Historismus, 1975
WAGNER-RIEGER, Romantik und Historismus, in: Renate WAGNER-RIEGER und Walter KRAUSE (Hg.), Historismus und Schlossbau, München 1975
35. WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jh., 1970
Renate WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien, 1970
36. WANDRUSZKA/URBANITSCH, Habsburgermonarchie, Militärisches Bildungswesen, 1987
Adam WANDRUSZKA und Peter URBANITSCH, Das Bildungswesen, in Adam WANDRUSZKA und Peter URBANITSCH (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Band V: Die bewaffnete Macht, Wien 1987

¹⁹⁴ Miscellaneen sind kleine Aufsätze verschiedenen Inhalts besonders in wissenschaftlichen Zeitschriften.

37. Kat. Ausst., Wr. Neustadt, 1972

Magistrat der Stadt Wr. Neustadt (Hrsg.), Wr. Neustadt. Festung, Residenz,
Garnison, Kat. Ausst. Wr. Neustadt, 1972

10. Kurzfassung und Lebenslauf

10.1. Kurzfassung

Die Diplomarbeit befasst sich mit der Architektur des in den Jahren 1853-1858 k. k. Kadetteninstitutes in Eisenstadt. Ausgehend vom Begriff eines „Kadetteninstitutes“ und seinem Entstehen im System der militärischen Offiziersausbildung der k. k. Monarchie werden im Lichte der Aufgabenstellung dieser Militärbildungseinrichtung deren Raum- und Funktionserfordernisse am Gebäude in seiner ursprünglichen Form reflektiert. Danach wird auf Fragen nach der architektonischen Autorschaft des Gebäudes eingegangen, ferner dessen stilistischer Einordnung auch im Kontext ausgewählter Militärbauten dieser Zeit sowie der Wahl der k. Freistadt Eisenstadt als Standort. Im Ergebnis stellt sich das k. k. Kadetteninstitut als seit seinem Entstehen im Wesentlichen unverändert gebliebenes Bauwerk dar, das vom Bautypus und der darauf aufbauenden inneren Organisation her seiner Aufgabenstellung gerecht wird. Der langgestreckte, mehrgeschossige Monumentalbau mit symmetrischen Risalitbildungen fügt sich mit seinem der Romanik und Gotik entlehntem Formenrepertoire in den Stil des romantischen Historismus ein. Vom Gestaltungsprinzip her ist das k. k. Kadetteninstitut gegenüber anderen Militärbildungsbauten dieser Zeit gleich oder ähnlich. Dies lässt auf zentrale Planungsgrundsätze in Form von „Normalplänen“ schließen, deren Urheberschaft in der General-Geniedirektion und hier in der Person des Genieoffiziers Heinrich Scholl vermutet wird. Für die Wahl der k. Freistadt Eisenstadt als Standort scheinen militärstrategische Überlegungen wie Reichsmittelpunkt, Grenznähe zur österreichischen Reichshälfte und Deutschsprachigkeit genauso ausschlaggebend gewesen sein, wie die städtische Kofinanzierung des Gebäudes.

10.2. Lebenslauf

Dr. Helmut Prinke

Geboren am 23.09.1946 in Eisenstadt

Bundesrealgymnasium in Eisenstadt, Matura 1964

Universität in Wien, Dr. jur. im Jahre 1972

Amt der Burgenländischen Landesregierung von 1973-2007

Universität in Wien, Studium der Kunstgeschichte ab 2007